

**JOACHIM GUTMANN/
BRIGITTE SCHÄFER(HRSG)**

ZIMBABWE



**BAUT AUF DIE ZUKUNFT
FORGE AHEAD WITH THE FUTURE**

—MUGABE—

—SCHULEN FÜR ZIMBABWE—

**GUTMANN/
SCHÄFER(HRSG)**

**ZIMBABWE-
BAUT AUF DIE ZUKUNFT**

Schriftenreihe des World University Service,
Bundesrepublik Deutschland,
Band 1

Alle über die Druck- und Vertriebskosten hinausgehenden Einnahmen aus dem Verkauf dieser Broschüre werden für Projekte in Zimbabwe verwandt.

Alle an dieser Broschüre beteiligten Autoren haben aus diesem Grund auf ihr Honorar verzichtet.

Die Bilder in dieser Broschüre wurden zur Verfügung gestellt von Rolf Niemann (1-3,6), Werner Fibeck (7-12), dem Dänischen World University Service (4-5,14,20,24-26) und der St. Peter's Kubatana Schule (13,15-19,21-23, 27-28).

Herausgeber: WORLD UNIVERSITY SERVICE, Deutsches Komitee e.V.

Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt e.V./Weltfriedensdienst e.V.

© World University Service, Bonn 1980

Alle Rechte vorbehalten; Nachdruck gegen Übersendung von Belegexemplaren erlaubt

Gesamt-herstellung: Larres-Druck, Kölnstraße 101, 5300 Bonn 1, Tel.: 02 28 / 63 64 68

ISBN 3-922845-00-2



WORLD UNIVERSITY
SERVICE

DEUTSCHES KOMITEE e.V.



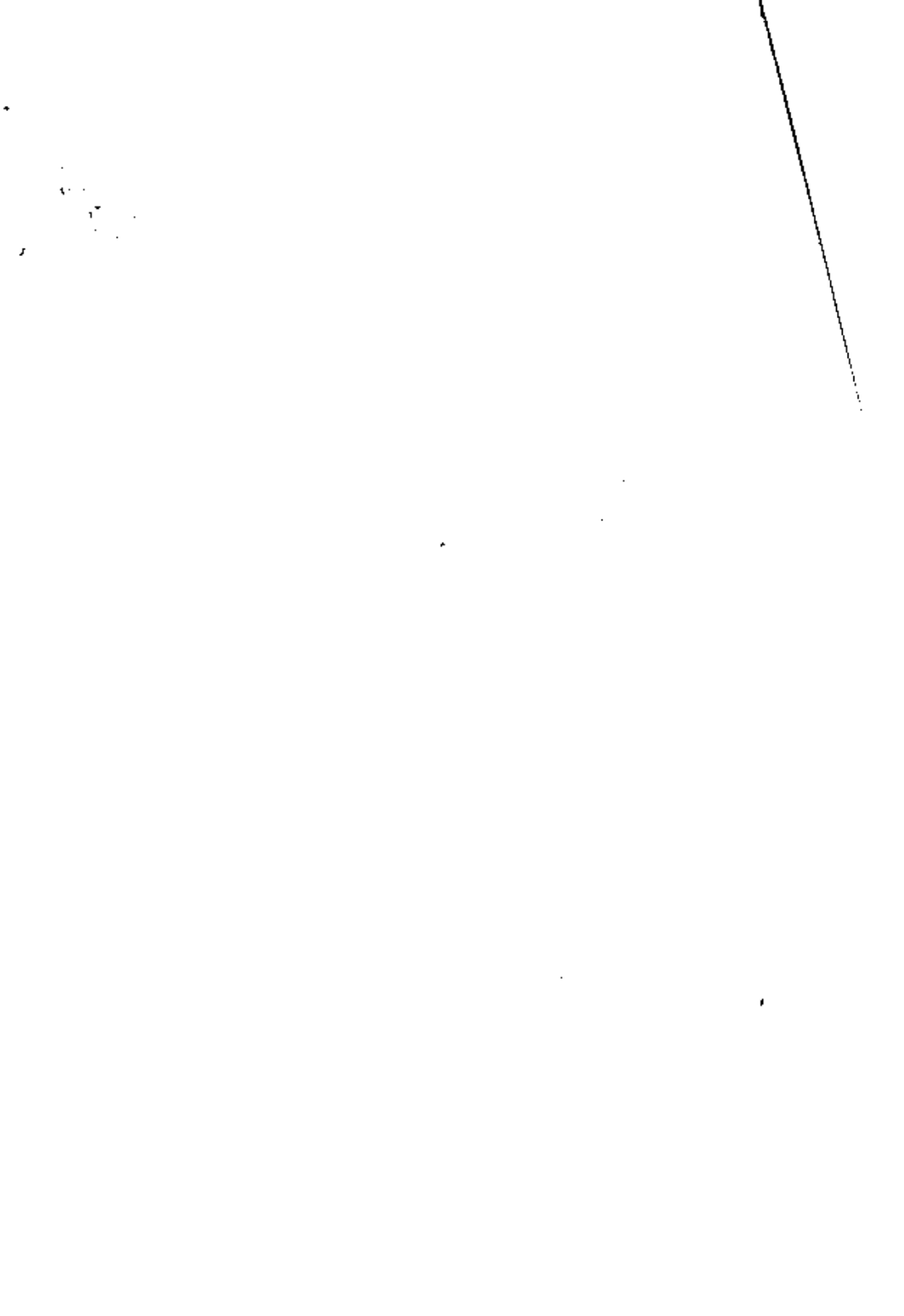
AKTIONSGEMEINSCHAFT
SOLIDARISCHE WELT e.V.

WELTFRIEDENSDIENST e.V.

ZIMBABWE—

**BAUT AUF DIE ZUKUNFT
FORGE AHEAD WITH THE FUTURE**

**HRSG VON JOACHIM GUTMANN (WUS)
UND BRIGITTE SCHÄFER (ASW)**



INHALTSVERZEICHNIS

Dzingsai Mutumbuka	Geleitwort	7
Joachim Gutmann/ Brigitte Schäfer	Statt eines Vorwortes - Spendenaufruf der Herausgeber	9
Rolf Niemann	Von der weißen Siedlerkolonie Rhodesien zum demokratischen Zimbabwe	19
Werner Biermann	Tradition, Unterentwicklung und Befreiungs- kampf: die Voraussetzungen für eine eigen- ständige Entwicklung Zimbabwes	39
Carl Mauch	Berichte aus Zimbabwe 1871	55
Werner Fibeck	Zimbabwe - eine verhinderte Revolution?	67
Wolfgang G. Beitz	Zimbabwe	77
Robert G. Mugabe	Vergeßt die Vergangenheit - baut auf die Zukunft. Botschaft an die Nation zum Tag der Unabhängigkeit	83
Interview mit Robert Gabriel Mugabe		86
Christoph Reichert	Erziehung in Rhodesien und Zimbabwe	91
Joachim Gutmann	St. Peter's Kubatana - Ein Beispiel in der Vergangenheit - ein Modell für die Zukunft.	101
Projekte	'Schulen für Zimbabwe'	118
	Ländliches polytechnisches Bildungszentrum für ehemalige Guerilla-Kämpfer	119
	Beu von Farmschulen zur Reintegration von Flüchtlingskindern	124
Literaturhinweise		127
Selbstdarstellung der Organisationen		131

GELEITWORT

It gives me great pleasure to write this brief foreword to your information brochure which is intended to inform the generality of the German people about one of the newest independent states in the world. Many German people have probably already heard about it from representatives of the two sides which have been locked up in the battle.

Right has triumphed over wrong, the forces of darkness have been defeated by the forces of progress. A new dawn, the era of independence, freedom and social progress has begun in Zimbabwe after 90 years of colonialism.

The Zimbabwean people are going through a very difficult but also very exciting time. The infrastructure in the rural areas (roads, bridges, schools, clinics, business centres etc.) has been partially or completely destroyed. The people are back to square one. This is, of course, the price they had to pay for their freedom. So the urban-rural gap which was already so big before the war brought havoc to the rural areas where it was principally confined, has become almost unbridgeable.

The war had bequeathed to the people of Zimbabwe very important lessons. The war united people and taught them to be self-reliant. The unity and sacrifices, and abundant energies which our people so amply demonstrated during the struggle will now be channelled into the struggle to reconstruct Zimbabwe from the ashes of war to one of the most developed countries.

Many organisations in the Federal Republic of Germany supported the people of Zimbabwe during the armed struggle. The war is fortunately over, but the struggle continues in another form. Our people are asking that the solidarity which was nurtured by war be now transferred into reconstruction solidarity. Our people are not asking for manna from heaven. They are asking for assistance so that they can help themselves.

I feel particularly honoured to be part of this continuation of solidarity between our two peoples.

Long live international co-operation.

Pamberi ne chimurenga.

Dr. Dzingai Mutumbuka
Minister for education and culture, Zimbabwe

Übersetzung des Geleitworts des Minister für Erziehung und Kultur von Zimbabwe, Dr. Dzingai Mutumbuka

Es ist mir eine große Freude, dieses kurze Geleitwort für Ihre Informationsbroschüre zu schreiben, deren Anliegen es ist, eine breitere deutsche Öffentlichkeit über einen der jüngsten unabhängigen Staaten zu informieren. Viele werden möglicherweise schon durch Vertreter der beiden in den Kampf verwickelten Parteien hierüber gehört haben.

Das Recht hat das Unrecht bezwungen, die Kraft des Fortschritts über die der Unterdrückung gesiegt. Nach über 90 Jahren Kolonialherrschaft, beginnt in Zimbabwe ein neuer Tag – die Aera der Unabhängigkeit, der Freiheit und des sozialen Fortschritts.

Die Bevölkerung Zimbabwes macht eine sehr schwere aber auch sehr erregende Zeit durch. Die Infrastruktur der ländlichen Gebiete (Straßen, Brücken, Schulen, Krankenhäuser, Geschäftszentren usw.) wurde teilweise oder völlig zerstört. Die Bevölkerung steht wieder auf dem Nullpunkt. Dies ist der Preis, den sie für ihre Freiheit zahlen musste. War die Kluft zwischen Stadt und Land bereits sehr tief, bevor der Krieg Verwüstung in die ländlichen Gegenden brachte, wo er sich in der Hauptsache abspielte, so ist sie jetzt fast unüberbrückbar.

Der Krieg war für das Volk von Zimbabwe eine wichtige Erfahrung. Er einigte die Menschen und lehrte sie, sich auf sich selbst zu verlassen. Die Einigkeit, die Opfer, und der Überfluss an Engagement, den unser Volk so reichlich während des Befreiungskampfes gezeigt hat, wird nun für den Kampf eingesetzt, Zimbabwe aus der Asche des Krieges zu einem der meist entwickelten Länder wiederaufzubauen.

Viele Organisationen in der Bundesrepublik Deutschland haben die Bevölkerung von Zimbabwe während der bewaffneten Auseinandersetzungen unterstützt. Glücklicherweise ist der Krieg vorbei, aber der Kampf wird in anderer Form fortgesetzt. Unser Volk erwartet, daß die Solidarität, die der Krieg nährte, nunmehr in eine Solidarität des Wiederaufbaus gelenkt wird. Unser Volk verlangt kein Manna vom Himmel. Es bittet um Unterstützung zur Selbsthilfe.

Ich fühle mich besonders geehrt, meinen Teil zu der Fortsetzung der Solidarität zwischen unseren beiden Völkern beitragen zu können.

Lange lebe die internationale Kooperation.

Pamberi ne chimurenga.

STATT EINES VORWORTES

SPENDENAUFTRUF DER HERAUSGEBER

Zimbabwe ist seit sechs Monaten ein freies Land, in dem jeder unabhängig von seiner Hautfarbe gleiche Rechte genießt. In demokratischen Wahlen ist eine afrikanische Mehrheitsregierung unter Beteiligung der Weißen zustande gekommen. Um jedoch die Auswirkungen einer nahezu neunzigjährigen Unterdrückung und Entrechtung der Mehrheit der Bevölkerung zu beheben, um die ungeheuren Aufgaben des Wiederaufbaus und der politischen und ökonomischen Umstrukturierung der zimbabweischen Wirtschaft und Gesellschaft zu bewältigen, müssen enorme Anstrengungen unternommen werden. Die Erwartungen, die die Afrikaner an die nun angebrochene neue Zeit knüpfen, sind hoch. Sie wollen Land und Häuser und Arbeitsplätze und höhere Löhne, billige Nahrungsmittel und Schulen und Krankenhäuser. Und zwar sofort. Und sie brauchen es auch sofort, damit sie Gebrauch machen können von ihren jetzt endlich erhaltenen Rechten.

Die neue Regierung hat sich als erstes und wichtigstes Ziel den Neuaufbau des Erziehungs- und Ausbildungswesens vorgenommen. Eines Erziehungswesens, das Voraussetzungen schafft für die grundlegende Veränderung der Situation der afrikanischen Bevölkerungsmehrheit und der zimbabweischen Wirtschaft; eines Erziehungswesens, das allen Kindern die Möglichkeit einer gleichwertigen Erziehung gibt.

"Erziehung ist ein Grundrecht des Menschen. Wir wollen allen Kindern die Chance einer guten Grunderziehung geben. Dazu brauchen wir keine sehr aufwendigen Schulgebäude und Einrichtungen. Wir haben hier ein paar afrikanische Schulen mit sehr bescheidener Ausstattung, aber hohem Ausbildungsstandard, höher als auf den Schulen für Privilegierte. Wir denken nicht daran, das Niveau unserer Schulen zu senken. Das wäre nicht nützlich für das Land. Im Gegenteil, wir wollen unser Niveau anheben. Wenn die Grundausbildung der Menschen nicht gut ist, dann kann man auch keine Entwicklung erwarten. Unser menschliches Potential muß entwickelt werden." (Erziehungsminister Dzingai Mutumbuka)

Denn dieses Potential wird dringend gebraucht. Auf allen Ebenen besteht ein enormer Bedarf an Ausbildung. Ausbildung, um das Analphabetentum zu bekämpfen; Ausbildung, um die erforderliche Grund- und Sekundarschulbildung für alle schulpflichtigen Kinder zu gewährleisten; Ausbildung, um den bislang benachteiligten Schwarzen bessere Chancen zu geben; Ausbildung, um die abgewanderten Weißen zu ersetzen und die staatliche Verwaltung allmählich zu afrikanisieren; Ausbildung für Afrikaner in allen Bereichen der gewerblichen Wirtschaft, für die Übernahme von Führungspositionen in Industrie und Handel; Ausbildung für die dringend benötigten Ausbilder.

Zimbabwe hat — nicht nur im Erziehungswesen — ein schwieriges Erbe übernommen: Mehr als 1.000 Grundschulen wurden während des Krieges geschlossen, die meisten Schulgebäude und ihre Ausstattung auf dem Lande wurden zerstört. Schätzungsweise eine halbe Million Kinder mußte aufgrund des Kriegs-

gekehrt in den letzten Jahren die Schulausbildung abbrechen. Viele Lehrer sind in die Städte gegangen und haben dort in anderen Wirtschaftszweigen Arbeit gefunden, ersetzen dort Weiße, die das Land verlassen haben. Von den wenigen noch verfügbaren Lehrern sind die meisten sehr schlecht ausgebildet, oft besuchten sie selbst nur die Grundschule.

"Unser größtes Problem ist der kritische Lehrermangel. Tausend Kinder werden hier täglich geboren. Dafür braucht man 22 Lehrer. Mal 365 Tage bedeutet das einen Bedarf von 8.000 Lehrern pro Jahr. Wir können aber bislang nur 600 - 700 Lehrer jährlich ausbilden. Wir brauchen also dringend Lehrerbildungsanstalten. Eine weitere wichtige Aufgabe ist die Kapazitätserweiterung der Sekundarschulen. Wir haben alljährlich etwa 80.000 Grundschulabgänger, aber nur 15.000 Plätze in den Sekundarschulen. Außerdem: 60 - 70 Prozent unserer Bevölkerung sind Analphabeten. Für sie brauchen wir funktional orientierte Erwachsenenbildungsprogramme. Und dann haben wir nur eine Universität mit einer Kapazität für 2.000 Studenten. Wir müssen sie für 4.000 bis 5.000 Studenten ausbauen. Deshalb brauchen wir Unterstützung beim Aufbau von Ausbildungsstätten auf allen Ebenen." (Dzingai Mutumbuka)

Zimbabwe hat eine von Afrikas höchsten Geburtenraten, die Hälfte der Bevölkerung ist gegenwärtig jünger als 15 Jahre. Dies bringt für den Augenblick kaum überschaubare Probleme und Schwierigkeiten - aber es ist auch eine Perspektive für die Zukunft. Politisch ist Zimbabwe frei, doch der Aufbau einer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, die allen Zimbabweern zunächst die Befriedigung ihrer elementaren Lebensbedürfnisse ermöglicht, hat gerade erst begonnen. Robert Mugabe und die jetzt mit großer Mehrheit die Regierung tragenden afrikanischen Parteien ZANU(PF) und PF(ZAPU) stehen am Beginn eines schwierigen Weges - viele dringliche Probleme müssen gleichzeitig gelöst, viele schwer zu kalkulierende Faktoren gleichermaßen berücksichtigt werden. Der Neuaufbau des Erziehungswesens spielt dabei eine entscheidende Rolle.

Zur Lösung all dieser Probleme bedarf es unbedingt auch unserer Hilfe.

Die ASW und der WUS unterstützen seit Jahren die St. Peter's Kubatana Schule in einem der schwarzen Vororte von Salisbury, der Hauptstadt Zimbabwe. Diese Schule entstand vor 14 Jahren aufgrund der Initiative schwarzer Eltern, die erkannten, wie wichtig eine Ausbildung ist, aber keine Möglichkeit sahen, ihre Kinder auf eine der wenigen für Afrikaner bestimmten Schulen zu schicken. Engagierte Lehrer arbeiteten zusammen mit den Eltern dreijährige Ausbildungskurse für verschiedene technische und handwerkliche Berufe aus: Tausende von Jugendlichen aus den umliegenden "Townships" wurden in den folgenden Jahren als Maurer, technischer Zeichner, Schweißer, Tischler, Dreher, Schweißer, Metallarbeiter, Schneider und Designer ausgebildet. Die Kosten für Materialien und Lehrergehälter mußten in Form von Schulgeld von den Eltern aufgebracht werden.

Obwohl diese Schule nie offiziell von der ehemaligen weißen Regierung anerkannt wurde, im Gegenteil häufig gegen administrative Weisungen und Auflagen anzukämpfen hatte, konnte sie sich durchsetzen und wird heute von der neuen Regierung als beispielhaft angesehen. Denn hier wird nicht nur die übliche Schul-

bildung angeboten, sondern hier werden die Jugendlichen in praktisch ausgerichteten Ausbildungszweigen auf die verschiedensten Zweige des zukünftigen Berufslebens vorbereitet. Bis heute ist dies die einzige berufsorientierte, polytechnische Schule dieser Art in Zimbabwe.

Nach ihrem Vorbild sollen jetzt in verschiedenen Regionen des Landes Schulen für Flüchtlingskinder eingerichtet werden. In diesen neuen Schulen soll wie in St. Peter's Kubatana stärkeres Gewicht auf eine landwirtschaftliche und industrielle Ausbildung gelegt werden, soll ein hoher theoretischer Standard mit produktiver Tätigkeit verbunden werden. Zu diesem Zweck ist vorgesehen, die Schulen an landwirtschaftliche Betriebe anzugliedern. Jede dieser Farm-schulen soll außerdem nach dem Prinzip der Selbstversorgung geführt werden.

Das gleiche Ausbildungsprinzip – Integration von schulischer Grundausbildung und Berufsausbildung mit gleichwertigen landwirtschaftlichen und industriellen Komponenten – wird auch angewandt in einem geplanten ländlichen polytechnischen Bildungszentrum für ehemalige Angehörige der Guerilla-Streitkräfte. Auch hier wird angesichts der begrenzten finanziellen Mittel der Regierung von Zimbabwe die Selbstversorgung durch den Verkauf von landwirtschaftlichen und industriellen Produkten ein anzustrebendes Ziel sein.

Zimbabwe braucht Solidarität. Solidarität nicht nur in Worten, sondern in Taten. Der schwierige Prozeß des Wiederaufbaus darf nicht an fehlenden Finanzmitteln scheitern. Dabei ist Unterstützung von außen dringend erwünscht. "Die Hilfe aus dem Ausland ist unglücklicherweise sehr gering in Relation zum Wiederaufbau-Bedarf. Wir wollen uns nicht langfristig auf Hilfe aus dem Ausland verlassen und davon abhängig werden, aber wir brauchen Starthilfen für den Wiederaufbau." (Informationsminister Dr. Nathan Shamuyarira)

Solidaritätsarbeit für Zimbabwe heißt heute, zum einen über die Schwierigkeiten des Aufbaus zu informieren, damit Zimbabwe nicht wie so viele andere unabhängig gewordene Staaten der Dritten Welt allzu schnell in Vergessenheit gerät; Solidaritätsarbeit heißt aber auch materielle Hilfe für Projekte im Rahmen dieses Wiederaufbaus.

Die in dieser Broschüre vorgestellten Projekte sind uns von Erziehungsminister Dzingai Mutumbuka zur Unterstützung vorgeschlagen worden. Die Realisierung dieser Projekte ist von unserer Hilfe abhängig.

**WIR RUFEN SIE AUF, DIESE PROJEKTE IM BEREICH DES ERZIEHUNGS-
WESENS UND DER BERUFSAUSBILDUNG IN ZIMBABWE ZU UNTER-
STÜTZEN.**

WIR BITTEN SIE UM IHRE SPENDE FÜR 'SCHULEN FÜR ZIMBABWE'

Joachim Gutmann
World University Service
Deutsches Komitee e.V.

Brigitte Schäfer
Aktionsgemeinschaft
Solidarische Welt e.V.
Weltfriedensdienst e.V.

AUFSATZE



STECKBRIEF ZIMBABWE

● Fläche (km²): 390 580

● Einwohner (MR.):

	1964	1970	1978	1979
Afrikaner	3,0	5,1	6,1	6,95
Weißer	0,16	0,24	0,28	0,25

Mischlinge und Asiaten:

1979: ca. 30 000

● Jährliche Bevölkerungszunahme 1970-77

Afrikaner: 3,6%

Weißer: 0,6%

● Städte (1978): Salisbury (Hauptstadt) 600 000, Bulawayo ca. 340 000, Gwelo ca. 85 000, Umtali ca. 80 000, Que Que ca. 48 000

Anteil der städtischen Bevölkerung 1978: ca. 21%

● Erwerbstätige (1978):

Landwirtschaft 60%, Produzierendes Gewerbe 16%, Dienstleistungen 24%

● Bodennutzung (1977):

Ackerbau 6%, Weiden und Weiden

12%, Wald 61%, Ödland, Gewässer

21%

● Brutto-Inlandsprodukt je Einw. (in US\$) 1970: 280, 1977: 500 (z. laufenden Preisen)

● Anteile der Wirtschaftszweige am Brutto-Inlandsprodukt (%)

	1964	1974	1977
Landwirtschaft	23	18	17
Bergbau	9	7	8
Industrie- und Baugewerbe	23	31	29
Dienstleistungen	45	44	46

● Außenhandel: Seit 1966 keine detaillierten Angaben

● Währung (1978):

1 mod. \$(100 cents) = 1,44 US\$

EINIGE DATEN UND STICHPUNKTE AUF DEM WEG ZUR UNABHÄNGIGKEIT

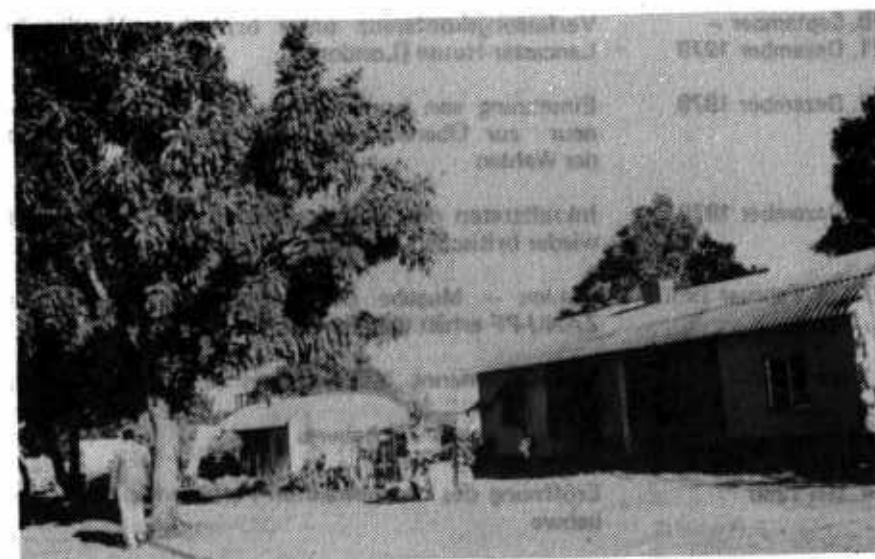
- 1891** Betschuanaland, Matabeleland und Mashonaland werden zum britischen Protektorat erklärt.
- 1892/93** Ndebele-Aufstand. Die Truppen Lobengulas werden in mehreren Feldzügen von den Truppen der Britisch-Südafrikanischen Kompanie besiegt.
- 1896/97** Niederschlagung des Ersten Chimurenga (Shona-Aufstand) durch die Truppen der BSAC.
- 1923** Formelle Annektierung durch Großbritannien. Ende der Verwaltungszeit der Kompanie. Verfassung als selbstregierte Kolonie.
- 1934** Gründung des Afrikanischen Nationalkongress (ANC) und Aufbau afrikanischer Gewerkschaften nach südafrikanischem Vorbild.
- nach 1945** Wiederbelebung von ANC und Gewerkschaftsbewegung
- 1953** Gründung der Föderation von Rhodesien und Njassaland
- August 1955** Gründung der "City Youth League" in Salisbury unter Führung von James Chikerema und George Nyandoro
- 1959** Verbot des ANC durch die Regierung Whitehead und Verhaftung von ca. 300 seiner Mitglieder
- Januar 1960** Gründung der Nationaldemokratischen Partei (NDP) mit Joshua Nkomo als Präsidenten
- 1961** Verfassungskonferenz in Salisbury. Die britische Regierung verzichtet auf ihr Vetorecht gegenüber der rhodesischen Kolonialverwaltung im Tausch gegen die Erweiterung des Parlaments um 15 Sitze für die schwarze Bevölkerungsgruppe – neben 50 Sitzen für die Weißen.

- Dezember 1961** Verbot der NDP – sofort anschließend Gründung der Zimbabwe Afrikanischen Volksunion (ZAPU)
- September 1962** Verbot der ZAPU – Fortsetzung der Aktivitäten im Exil
- 1963** Auflösung der Föderation. Unabhängigkeit von Nordrhodesien als Zambia und Njassaland als Malawi.
- 8. August 1963** Gründung der Zimbabwe Afrikanische Nationalunion (ZANU) unter Führung von Sithole und Mugabe
- 1964** Verbot der ZANU
- 11. November 1965** Einseitige verfassungswidrige Unabhängigkeitserklärung (UDI) der Regierung Smith von Großbritannien
- April 1966** Ausrufung des Zweiten Chimurenga durch die ZANU Beginn des Befreiungskampfes nach dem Guerilla-Prinzip.
- 1970** Smith erklärt Rhodesien zur Republik
- Dezember 1971** Gründung des Afrikanischen Nationalrates (neuer ANC) durch oppositionelle Afrikaner (einschließlich ZANU- und ZAPU-Mitgliedern) unter Führung von Muzorewa und anderen afrikanischen Kirchenführern.
- 1973/74** Ergebnislose Gespräche zwischen ANC und Smith über Verfassungsänderung und Beteiligung der Afrikaner an der Regierung.
- 7. Dezember 1974** Gründung des ANC als Dachorganisation von ZANU, ZAPU, FROLIZI und ANC in Lusaka
- 25./26. August 75** Verhandlungen zwischen ANC und Smith unter Beteiligung Südafrikas und der Frontstaaten, ohne Ergebnis abgebrochen.
- 1976** ZANU und ZAPU bilden die Patriotische Front
- Oktober 1976** Genfer Konferenz unter Vorsitz Großbritanniens zwischen Patriotischer Front, ANC (Muzorewa) und der Smith-Regierung – ohne Ergebnis abgebrochen.

Januar 1977	Anerkennung der Patriotischen Front als einzige legitimierte Vertretung des afrikanischen Volkes von Zimbabwe durch die Frontstaaten – Tanzania, Mozambique, Zambia, Botswana und Angola.
Februar 1977	Ergebnislose Verhandlungen zwischen der Patriotischen Front, Owen (britischer Außenminister) und Young (US-UNO-Botschafter) auf Malta.
Februar 1977	Beginn der Verhandlungen in Salisbury zwischen Smith, Muzorewa, Sithole und Chirau (Vorsitzender der ZUPO, einer 'Häuptlingsorganisation') über eine "Interne Lösung".
Juni 1977	Anerkennung der Patriotischen Front durch die Organisation für Afrikanische Staaten (OAU) als legitimierte Vertretung des afrikanischen Volkes von Zimbabwe
März 1978	Abschluß der "Internen Lösung"
17. April 1979	Wahlen als Folge der "Internen Lösung" ohne Beteiligung von ZANU und ZAPU. Muzorewa wird Ministerpräsident und bildet die sog. Übergangsregierung.
10. September – 21. Dezember 1979	Verfassungskonferenz unter britischem Vorsitz in Lancaster-House (London)
12. Dezember 1979	Einsetzung von Lord Soames als britischer Gouverneur zur Überwachung des Waffenstillstands und der Wahlen
28. Dezember 1979	Inkrafttreten des Waffenstillstands, Rhodesien wird wieder britische Kolonie
27./28. Februar 1980	Wahlen – Mugabe ist eindeutiger Wahlsieger, die ZANU-PF erhält 82% der Stimmen
11. März 1980	Soames ernennt Mugabe zum Ministerpräsidenten
18. April 1980	Unabhängigkeit Zimbabwes
14. Mai 1980	Eröffnung des neu gewählten Parlamentes von Zimbabwe



Die ehemalige Jameson Avenue in Salisbury



Bulawayo-Township

ROLF NIEMANN

VON DER WEIßEN SIEDLERKOLONIE RHODESIEN ZUM DEMOKRATISCHEM ZIMBABWE

Der in diesem Jahr 1980 unabhängig gewordene Staat Zimbabwe blickt auf eine über eininhalb Jahrtausende währende Tradition afrikanischer Herrschaft zurück. Lediglich in den jüngsten vergangenen 90 Jahren haben weiße Kolonialisten das Land zwischen Sambesi und Limpopo besetzt und ihrer weißen Minderheitsherrschaft unterworfen. Wirtschaftliche und strategische Interessen westlicher Mächte haben den Entkolonisierungsprozeß des Landes fast zwei Jahrzehnte auf Kosten der afrikanischen Mehrheit verzögert. Nach einem langen und opferreichen Befreiungskampf hat die authentische Vertretung der afrikanischen Mehrheit am 18. April 1980 ein schweres Erbe angetreten. Ein wichtiges Element des Gefühls der Zusammengehörigkeit wird die Wiederentdeckung und Entwicklung einer eigenständigen kulturellen Identität der schwarzen Bevölkerung bedeuten. Mit der Rückbesinnung auf traditionelle Werte und mit den aktuellen Herausforderungen ist die Chance für eine eigenständige Entwicklung zum Wohle der Masse der afrikanischen Bevölkerung gegeben.

Land und Leute

Die Republik Zimbabwe beruht auf einem parlamentarischen System, dessen Ministerpräsident Robert Mugabe einem "Kabinett der Versöhnung" vorsteht. Staatsoberhaupt ist der Reverend Cernan Banana. Das Parlament umfaßt 100 Sitze, wovon 20 für den weißen Bevölkerungsteil reserviert sind.

Die Fläche des Landes beträgt ca. 390.000 Quadratkilometer; davon sind bisher 47% für Weiße und 47% für Afrikaner reserviert; 6% entfallen auf nationales Land wie Tierparks usw. Das Land hat ein gemäßigtes subtropisches Klima, etwa vergleichbar dem des südlichen Italien. Die Landschaft gliedert sich in eine fruchtbare Hochebene (die fast ausschließlich von Weißen kultiviert wird) und ein Tiefland, das weitgehend aus Buschland besteht, klimatisch ungesund ist und in dem bisher die Reservate für den afrikanischen Bevölkerungsteil lagen. Diese in den letzten 90 Jahren verfügte ungerechte Landaufteilung wird jetzt einer schnellen Überprüfung bedürfen. In dem Gebiet, das etwa zweimal so groß ist wie die Bundesrepublik Deutschland, leben fast 7 Millionen Menschen, davon 250.000 Weiße (das entspricht einem Verhältnis von 1 : 28). Die afrikanische Bevölkerung verteilt sich zu über 50% auf die Völkergruppe der Shona und zu über 30% auf die der Ndebele; hinzu kommen noch kleine afrikanische Völker und die Minderheiten der Asalaten und Mischlinge. Die weiße Bevölkerung konzentriert sich in den großen Städten wie Salisbury (jetzt Harare), Bulawayo, Umtali, Gwelo. Von der afrikanischen Bevölkerung leben etwa 80% auf dem Lande. Hieraus wird deutlich, wie dringend eine gerechte Landreform für die Mehrheit der Bevölkerung ist. Im Verlaufe der gewaltsamen Auseinandersetzungen im Lande ist ca. 1 Million Menschen entwurzelt worden. Ca. 150.000 Flüchtlinge sind in Mozambique, Zambia und Botswana aufgenommen worden und werden jetzt wieder zurückgeführt.

BIO-KLIMATISCHE* REGIONEN

Geeignet für:

Intensivbau von Spezialkulturen
(2-3 Ernten)

Intensivbau von Getreide,
- mit Selbstversorger-Viehwirtschaft

Halbintensive
Gemischtwirtschaft

Halbintensive
Viehwirtschaft

extensiv Selbstversorger-
Viehwirtschaft

für landwirtschaftl. Nutzung ungeeignet

* Berücksichtigt werden Bodengüte und Niederschlagsmengen

Anteile der Regionen: 3% 2% 10%



LANDVERTEILUNG

Durchschnittliche
Betriebsflächen
Europäer: 2180 ha
Afrikaner: 27 ha

- Europäer
- Afrikaner
- Staatsbesitz
(Wild- und
Walreservate)



Aufteilung:

Bevölkerung:

Europäer 3,5%

Afrikaner 96,5%

Landbesitz:

Staatsbesitz 5,5%

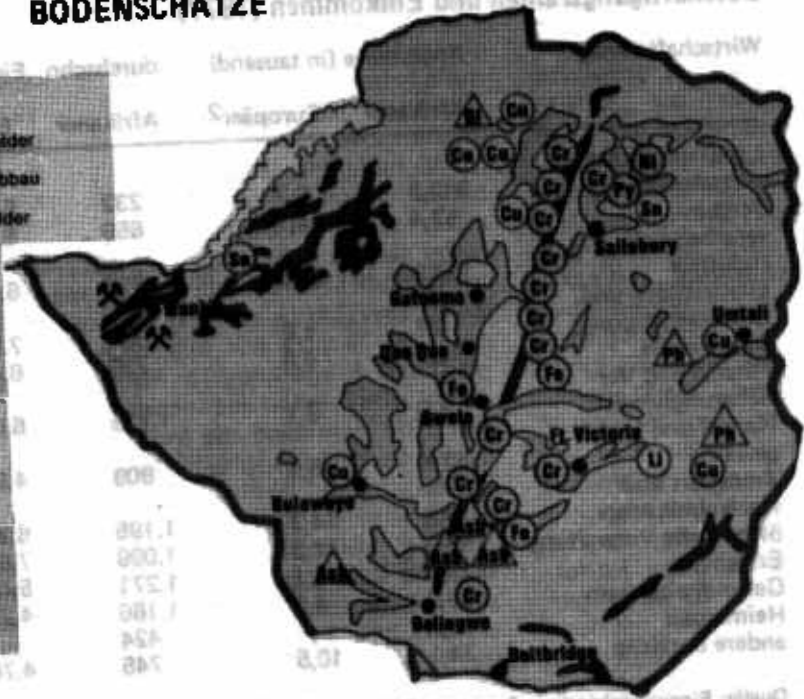
Afrikaner 48,7%

Europäer 48,7%

Quelle: A.J. Aktuelle JRD Landkarte 5/80

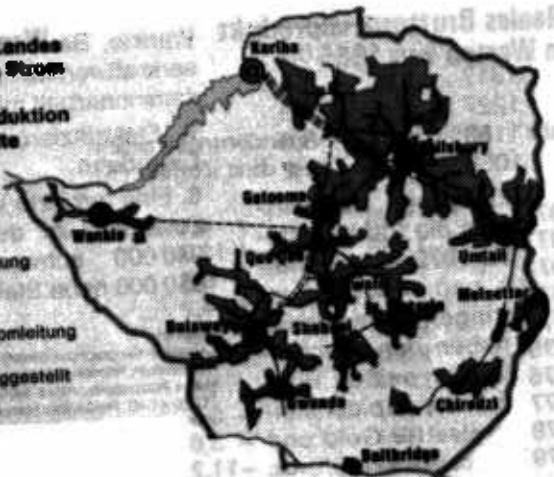
BODENSCHÄTZE

- Kohlefelder
- Kohleabbau
- Goldfelder
- Chrom
- Eisen
- Nickel
- Pyrit
- Asbest
- Glimmer
- Phosphat
- Kupfer
- Lithium
- Zink



INDUSTRIALISIERUNG

- weniger als 1/3 des Landes ist mit elektrischem Strom versorgt
- 1/4 der Industrieproduktion entfallen auf 2 Städte
- Gebiete mit Stromversorgung
- Wasserkraftwerk Kariba-Süd - 60% der Stromversorgung
- Wärmekraftwerk
- 330 000 Volt-Starkstromleitung
- in Betrieb
- - - im Bau, teilweise fertiggestellt
- wichtiger Industriestandort



Quelle: AJL Aktuelle JRO Landkarte 5/80

Beschäftigungszahlen und Einkommen (1977)

Wirtschaftszweig	Angestellte (In tausend)		durchschn. Einkommen ¹	
	Afrikaner	Europäer ²	Afrikaner	Europäer ²
Land- und Forstwirtschaft	342,3	5,7	232	5.737
Bergbau	57,4	4,1	659	8.488
verarbeitende Industrie	126,9	20,8	918	6.679
Elektrizitäts- und Wasserversorgung	4,7	1,9	894	7.579
Baugewerbe	41,4	4,8	739	6.438
Finanz- und Versicherungswesen	4,0	8,1	1.725	6.000
Handel und Hotelgewerbe	52,4	18,1	808	4.839
Transport und Kommunikation	31,3	14,3	1.195	6.343
Öffentliche Verwaltung	43,3	17,3	1.099	7.885
Erziehung	29,5	7,1	1.271	5.437
Gesundheitswesen	10,2	4,3	1.186	4.279
Heimarbeit	123,0	-	424	-
andere Bereiche	34,1	10,5	745	4.781

Quelle: Finanzministerium, Economic Survey of Rhodesia, 1977, Salisbury 1978

1) In Rh\$ pro Kopf/pro Jahr

2) Europäer incl. Asiaten und Mischlinge

Reales Bruttosozialprodukt in Werten von 1965

Jahr	Mill.rhod. \$	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr (%)
1970	983	+ 4,1
1971	1.098	+ 11,7
1972	1.192	+ 8,5
1973	1.242	+ 4,2
1974	1.357	+ 9,2
1975	1.338	- 0,2
1976	1.317	- 1,5
1977	1.227	- 6,8
1978	1.183	- 3,8
1979	ca. 1.050	ca. -11,2

Wanderungstatistik für Europäer

1965	+ 2.280
1966	+ 6.210
1967	+ 9.407
1968	+ 580
1969	+ 1.928
1970	- 7.072
1971	- 10.000
1972	- 18.000
1973	ca. - 18.000
1974	ca. - 12.000

(+ Einwanderer/- Auswanderer)

Das Land ist eine der wichtigen Rohstoffquellen für die Industriestaaten. Die gefördertsten Bodenschätze, die zu 90% exportiert werden, umfassen Chrom, Kupfer, Nickel, Eisen, Zinn, Wolfram und Gold; hinzu kommen Asbest und Kohle. Die wichtigsten Produkte der Landwirtschaft sind Tabak, Baumwolle, Mais, Rindfleisch, Zucker, Sojabohnen, Erdnüsse, Tee und Kaffee. Neben einer hohen Exportleistung kann sich das Land mit Nahrungsmitteln selbst versorgen. In der ausgebauten Industrie werden Metalle und Metallprodukte verarbeitet, sowie Chemierprodukte und Nahrungsmittel hergestellt. Zur Zeit der weißen Minderheits Herrschaft waren Aufschlüsselungen über Produktionsleistungen sowie Exporte und Importe nicht verfügbar.

Das Land gehört zu den Staaten Afrikas, die am besten verkehrsmäßig erschlossen sind. Es besteht ein ausgebautes Eisenbahnnetz und bedeutende Strecken geteilter Straßen, die allerdings vorzugsweise die sogenannten weißen Gebiete erschlossen haben. In den letzten Jahren sind zusätzlich in den Grenzgebieten einige strategische Straßen angelegt worden. Die elektrische Energie des Landes stammt hauptsächlich von dem Kraftwerk des Kariba-Stausees und von einigen Kohle-Kraftwerken.

Das südliche Afrika ist zu einer bevorzugten Kapitalanlage-Region geworden, weil die weißen Minderheitsregime vorläufig noch als stabil und zuverlässig angesehen werden und die Lohn- und Sozialkosten niedriger sind als in anderen Ländern mit vergleichbar gut entwickelter ökonomischer Infrastruktur. So befinden sich auch in dem unabhängig gewordenen Zimbabwe ca. 80% aller Investitionen im Besitz von Kapitaleignern aus Südafrika, Großbritannien und den USA. Eine "Politik des Wandels" wird es schwer haben, sich gegen deren wirtschaftliche Macht durchzusetzen.

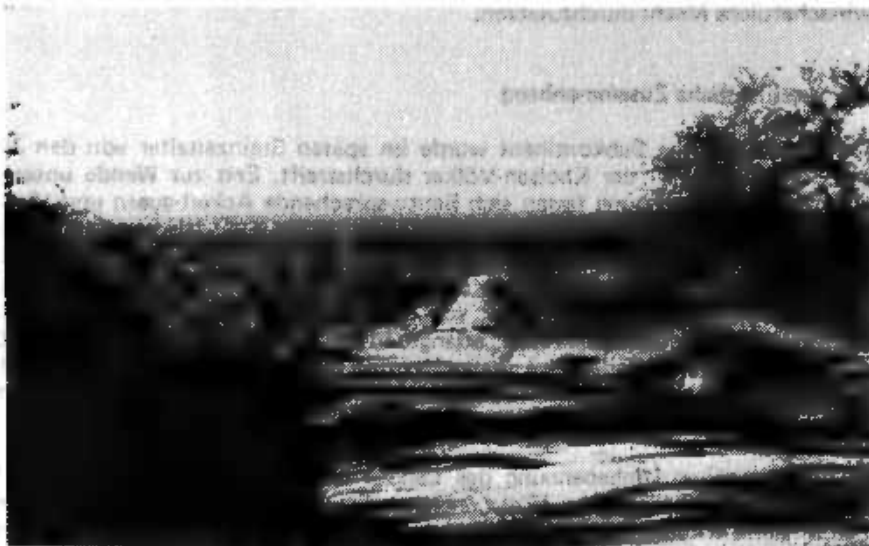
Der geschichtliche Zusammenhang

Der südafrikanische Subkontinent wurde im späten Steinzeitalter von den Jägern und Sammlern der Khoisan-Völker durchstreift. Erst zur Wende unserer christlichen Zeitrechnung lassen sich Bantu-sprechende Ackerbauern und Viehzüchter im heutigen Zambia nachweisen; und seit dem 4. Jahrhundert wurde das Land zwischen Sambesi und Limpopo in Besitz genommen. Um das 12. Jahrhundert besiedelten Shonas, deren Herrscher den Titel Monomotapa trug, das rhodesische Plateau. Das Reich von Groß-Zimbabwe, dessen Ursprung bis in das 6. Jahrhundert zurückreicht, erlangte in der Zeit zwischen 1250 und 1650 eine vorherrschende Bedeutung. Religiöses und politisches Zentrum dieses Reiches war die gleichnamige Ansiedlung in der Nähe von Fort Victoria, deren gewaltige Ruinen 1871 von Carl Mauch wiederentdeckt wurden.

In demonstrativer Umbenennung des Landes haben sich seit Dezember 1961 die Führer der afrikanischen Unabhängigkeitsbewegung dieser traditionsreichen Ruinenstätte erinnert. Arabische Reisende berichteten schon im 10. Jahrhundert von mächtigen Steingebäuden und reichen Goldvorkommen, was von einer der frühesten Hochkulturen Afrikas zeugt. Doch die entwickelten Herrschaftsstrukturen dieser Region und ausgedehnte Handelskontakte wurden durch



Ruinen von Zimbabwe



Buschland südlich des Kariba-See

Das Land ist eine der wichtigen Rohstoffquellen für die Industriestaaten. Die gefördertsten Bodenschätze, die zu 90% exportiert werden, umfassen Chrom, Kupfer, Nickel, Eisen, Zinn, Wolfram und Gold; hinzu kommen Asbest und Kohle. Die wichtigsten Produkte der Landwirtschaft sind Tabak, Baumwolle, Mais, Rindfleisch, Zucker, Sojabohnen, Erdnüsse, Tee und Kaffee. Neben einer hohen Exportleistung kann sich das Land mit Nahrungsmitteln selbst versorgen. In der ausgebauten Industrie werden Metalle und Metallprodukte verarbeitet, sowie Chemieprodukte und Nahrungsmittel hergestellt. Zur Zeit der weißen Minderheits Herrschaft waren Aufschlüsselungen über Produktionsleistungen sowie Exporte und Importe nicht verfügbar.

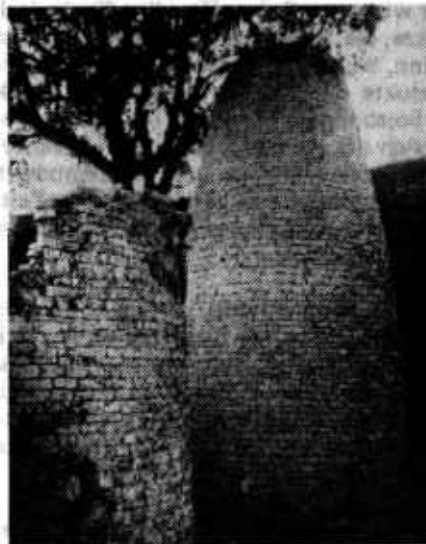
Das Land gehört zu den Staaten Afrikas, die am besten verkehrsmäßig erschlossen sind. Es besteht ein ausgebautes Eisenbahnnetz und bedeutende Strecken geteilter Straßen, die allerdings vorzugsweise die sogenannten weißen Gebiete erschlossen haben. In den letzten Jahren sind zusätzlich in den Grenzgebieten einige strategische Straßen angelegt worden. Die elektrische Energie des Landes stammt hauptsächlich von dem Kraftwerk des Kariba-Stausees und von einigen Kohle-Kraftwerken.

Das südliche Afrika ist zu einer bevorzugten Kapitalanlage-Region geworden, weil die weißen Minderheitsregime vorläufig noch als stabil und zuverlässig angesehen werden und die Lohn- und Sozialkosten niedriger sind als in anderen Ländern mit vergleichbar gut entwickelter ökonomischer Infrastruktur. So befinden sich auch in dem unabhängig gewordenen Zimbabwe ca. 80% aller Investitionen im Besitz von Kapitaleignern aus Südafrika, Großbritannien und den USA. Eine "Politik des Wandels" wird es schwer haben, sich gegen deren wirtschaftliche Macht durchzusetzen.

Der geschichtliche Zusammenhang

Der südafrikanische Subkontinent wurde im späten Steinzeitalter von den Jägern und Sammlern der Khoisan-Völker durchstreift. Erst zur Wende unserer christlichen Zeitrechnung lassen sich Bantu-sprechende Ackerbauern und Viehzüchter im heutigen Zambia nachweisen; und seit dem 4. Jahrhundert wurde das Land zwischen Sambesi und Limpopo in Besitz genommen. Um das 12. Jahrhundert besiedelten Shonas, deren Herrscher den Titel Monomotapa trug, das rhodesische Plateau. Das Reich von Groß-Zimbabwe, dessen Ursprung bis in das 6. Jahrhundert zurückreicht, erlangte in der Zeit zwischen 1250 und 1650 eine vorherrschende Bedeutung. Religiöses und politisches Zentrum dieses Reiches war die gleichnamige Ansiedlung in der Nähe von Fort Victoria, deren gewaltige Ruinen 1871 von Carl Mauch wiederentdeckt wurden.

In demonstrativer Umbenennung des Landes haben sich seit Dezember 1961 die Führer der afrikanischen Unabhängigkeitsbewegung dieser traditionsreichen Ruinenstätte erinnert. Arabische Reisende berichteten schon im 10. Jahrhundert von mächtigen Steingebäuden und reichen Goldvorkommen, was von einer der frühesten Hochkulturen Afrikas zeugt. Doch die entwickelten Herrschaftsstrukturen dieser Region und ausgedehnte Handelskontakte wurden durch



Ruinen von Zimbabwe



Buschland südlich des Kariba-See

während die weiß-rhodesische Regierung die effektive Hoheitsgewalt über das Territorium innehatte. In dieser Situation führten Fragen der Strategie und Vorwürfe mangelnder Führungskraft Mitte 1963 zur Spaltung der nationalistischen Bewegung, als die Hälfte der Mitglieder des Exekutiv-Komitees der ZAPU - die als Partei inzwischen verboten war - im August 1963 die Zimbabwe Afrikanische Nationalunion ZANU unter Führung des methodistischen Pfarrers Ndabaningi Sithola gründete. Doch ein Jahr später wurden beide Parteien verboten und die führenden Vertreter inhaftiert. Im November 1965 fühlte sich die weiße Minderheitsregierung unter Ian Smith frei, einseitig die Unabhängigkeit zu erklären.

Mit dem umfassenden Verbot jeglicher afrikanischer Opposition gewann der protesthafte Widerstand der Kirchen Bedeutung. Schon im Juni 1959 hatte Bischof Donald Lamont einen Hirtenbrief erlassen. Zu Pfingsten 1961 hatten alle katholischen Bischöfe eine Erklärung verfaßt und im Juni 1969 gab es einen katholischen und evangelischen Hirtenbrief gegen den Verfassungsentwurf der weißen Minderheitsregierung. Die Kirche hatte zu zivilem Widerstand gegen das Landnahme-Gesetz von 1969 aufgerufen. Damit setzten sich die Kirchen für die Interessen der Unterdrückten ein; sie mußten handeln, um nicht ihre Glaubwürdigkeit zu verlieren und um die eigene gemischt-rassische Lebensform zu bewahren. Eine wesentliche Funktion bei diesem gewaltfreien Widerstand hatte "Moto", eine ökumenische kirchliche Zeitung, die vom rhodesischen Christenrat seit 1969 unterstützt wurde.

"Wir glauben, daß die Kirchen eine entscheidende Rolle zu spielen haben, um die Rechte der Unterprivilegierten zu beschützen. In diesem Land ist die politische Macht in den Händen einer kleinen Minderheit konzentriert. Die Kirchen haben deshalb eine obligatorische politische, soziale und wirtschaftliche Verantwortung für die machtlose und stimmlose Mehrheit... Die politische Verantwortlichkeit der Kirchen sollte auch den Staat mit einschließen. Die Kirchen sollten den Begriff der Sünde ganz klar machen und jeden, einschließlich der Regierung, davor warnen. Die Kirchen in diesem Lande können mit lauter Stimme in dem Bewußtsein sprechen, daß sie die einzigen Institutionen sind, denen vertraut wird und die die Unterstützung der Mehrheit der Bevölkerung haben... Wir sehen die Pflicht der ganzen christlichen Kirche in diesem Lande darin, das Zufügen von Wunden zu verhindern. Dieses ist ein Kampf, für den es sich lohnt, zu kämpfen. Dieses ist unser Kampf. Es sollte jedermanns Kampf sein, um Leiden zu verhindern. Für unseren Teil empfehlen wir den Kampf der Kirchen."

(Quelle: Moto, 8. November 1971, Seite 4)

Ein neuerlicher Versuch der britischen Regierung, mit dem rhodesischen Minderheitsregime zu einer Einigung zu gelangen, war das britisch-rhodesische Abkommen vom 24. November 1971. Im Rahmen dieses Abkommens war ein sogenannter Annehmbarkeitstest vorgesehen, währenddessen normale politische

Tätigkeiten gestattet werden sollten. Das führte am 18. November 1971 zur Gründung des Afrikanischen National-Rats ANC. Dieser neue ANC war eine Einheitsfront aller oppositionellen Kräfte; Kirchenleute spielten eine hervorragende Rolle. Von den Grauwurzeln wurde ein landesweiter Widerstand gegen das Abkommen organisiert. Der methodistische Bischof Abel Muzorewa wurde Vorsitzender dieser internen Sammelbeckens afrikanischer Opposition. Er formulierte das Nein des ANC gegenüber dem Abkommen: "Bewahrt uns vor einer blutigen Revolution; wir sind Christen, die nicht an blutige Revolutionen glauben." Im März 1972 wurde der ANC als permanente politische Organisation gegründet und hatte sich als einzige afrikanische legale Opposition innerhalb des Landes durchgesetzt. So kam es Ende September 1972 zu Gesprächen mit der Minderheitsregierung; diese sind allerdings bis Mai 1974 gescheitert. Der Afrikanische Nationalrat ANC war ein Instrument des Protestes und der Bewußtwerdung der afrikanischen Massen. Seine Methoden waren moralischer Druck, Information im Ausland, verfassungsgemäße Mittel im Inland und auch begrenzte Regelverletzungen und Manifestationen zivilen Ungehorsams.

Befreiungskampf

Die frühen afrikanischen Protestbewegungen in Zimbabwe sträubten nicht die Regierungsgewalt an, sondern verlangten eine anständige Behandlung für die von der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung ausgeschlossenen afrikanischen Massen. Doch in den 50er Jahren erkannten die nationalistischen Führer: "Nur wenn die afrikanische Mehrheit die Regierung kontrolliert, werden sich die sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen der Afrikaner verbessern." Seit Anfang 1960 verkündete die organisierte afrikanische Opposition als oberstes Ziel ein allgemeines Wahlrecht für alle Erwachsenen (one man - one vote). Nach dem Fehlschlag der verfassungsmäßigen Bemühungen gingen die afrikanischen Nationalisten zu politisch motivierten Gewalttaten über. Seit 1960 wurden Kader ins Ausland geschickt, um die Techniken der Sabotage und des militärischen Widerstandes zu erlernen. Die Ausführung von Sabotage-Akten bezweckte, die Siedler in Rhodesien in Furcht und Verzweiflung zu versetzen und die weiße Wirtschaft zu treffen, um durch die Schaffung einer Atmosphäre der Unsicherheit und Furcht unter der weißen rhodesischen Bevölkerung einen Vertrauensschwund und wirtschaftlichen Niedergang zu produzieren. Im September 1962 wurde die "Zimbabwe Befreiungsarmee" im Untergrund aktiv. Dieses markierte den Beginn afrikanisch-nationalistischer Militanz und Entschlossenheit, das Land durch einen bewaffneten Kampf zu übernehmen, da alle Versuche zur Unabhängigkeit durch friedliche, verfassungsgemäße Aktionen fehlgeschlagen war. Das Ausmaß der gewaltsamen Konfrontation war schon geeignet, das Regime zu beunruhigen; aber anstatt über eine Beteiligung der afrikanischen Mehrheit an der Verwaltung des Landes nachzudenken, verschärfte die weiße Minderheitsregierung ihre Sicherheitsgesetzgebung.

Fragen des weiteren strategischen Vorgehens führten im Juli/August 1963 zur Spaltung der nationalistischen Bewegung: Die entscheidende Ursache dabei war neben der Kritik an Nkomos Verständnis von Führung die Frage der weiteren Strategie. Nkomo wollte auf weltweiter Ebene internationale Unterstützung

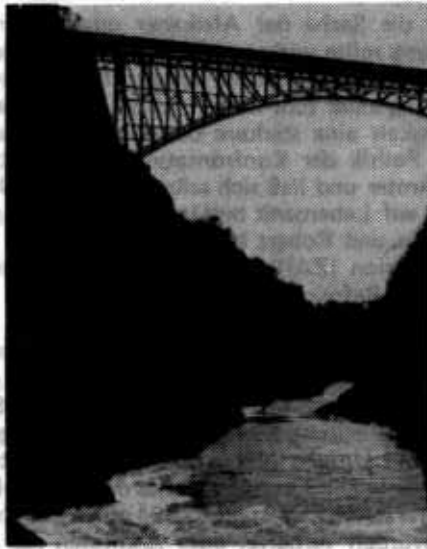
und Verständnis für die Sache der Afrikaner organisieren; durch diese internationale Unterstützung sollte wirksamer Druck auf das südrhodesische Regime zum Tragen kommen. Diesem Konzept entsprach auch sein Wunsch nach Bildung und Anerkennung einer Exil-Regierung. Seine Kritiker hingegen sahen als wichtigste Notwendigkeit eine stärkere Organisation der afrikanischen Massen im Lande, um eine Politik der Konfrontation durchzusetzen. Nkomo entthronte seine Kritiker ihrer Ämter und ließ sich selbst als einziger Nationaler Führer und Präsident der ZAPU auf Lebenszeit bestätigen. Daraufhin gründete die Gruppe um Ndabaningi Sithole und Robert Mugabe am 8. August 1963 die Zimbabwe Afrikanische Nationalunion (ZANU) und stellte ihre Arbeit unter den Leitsatz "Wir sind unsere eigenen Befreier".

Die Spaltung der nationalistischen Bewegung führte seit August 1963 zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Anhängern beider Gruppen. Auch andere afrikanische Organisationen einschließlich der Gewerkschaften spalteten sich in der Folgezeit in Pro-Nkomo- bzw. Pro-Sithole-Gruppen; dadurch wurde die nationalistische Bewegung entscheidend geschwächt. Während eines Jahres wachsender Unruhe und ansteigender Gewalttätigkeiten zwischen den verfeindeten afrikanischen Gruppen war es der weißen Minderheitsregierung ein leichtes, ZAPU und ZANU im August 1964 zu verbieten. Die führenden Vertreter der Parteien wurden verhaftet oder flüchteten ins Ausland. Seit jenem Zeitpunkt wurde die Politik der ZANU und ZAPU vom Exil aus geleitet. Die gewaltsamen Konfrontationen der nationalistischen Organisationen in Zimbabwe entwickelten sich in sechs Phasen:

1. Seit Mitte 1964 kam es zu vereinzelt Sabotageakten an weißem Eigentum und Einrichtungen weißer Herrschaft, um Unsicherheit unter der weißen Bevölkerung hervorzurufen.
2. Seit Herbst 1965, vor allem nach der UDI, wurden die Sabotageakte und Überfälle von Basen außerhalb des Landes verstärkt; die so entfachten Unruhen sollten Großbritannien, die für die Kolonie verantwortliche Macht, zu einem Eingreifen zwingen. Als die afrikanischen Nationalisten erkannten, daß eine britische Einflußnahme nicht zu erwarten war, änderten sie ihre Strategie.
3. In den Jahren 1967 und 1968 kam es zu größeren militärischen Kampagnen; vermutlich nach dem Vorbild des Befreiungskampfes in den portugiesischen Afrika-Territorien oder in Kuba.
4. Im Jahre 1970 ereigneten sich schwere bewaffnete Zusammenstöße. Die Sabotage- und Kommando-Aktionen vom Ausland aus waren ungenügend vorbereitet, und der Rückhalt in der Bevölkerung war sporadisch. Oft wurden die Kommandos schon vor Erreichen ihrer Sabotage-Ziele entdeckt und unter schwersten Verlusten aufgerieben. Danach wird bereits eine Tendenz zur Beruhigung des weiß-rhodesischen Regimes deutlich; seit 1967 schickte Südafrika militärische Unterstützungskontingente nach Rhodesien. Die afrikanischen Nationalisten erlitten erhebliche Verluste in den Gefechten und durch die Verhängung von Todesstrafen im Zusammenhang mit den Guerilla-Aktionen. Das führte auch zu einer erheblichen Verschärfung der innenpolitischen Situation Rhodesiens. Zu dieser Phase des Widerstandes stellte die ZANU anfangs der 70er Jahre selbstkritisch fest, daß diese schweren Verluste an Menschenleben und Rückschläge darauf zurückzuführen seien, daß sie ein zu großes Gewicht auf den rein militärischen Aspekt des Widerstandes gelegt

... durch diese inter-
 nationalen Beziehungen
 in Richtung nach Sü-
 dafrika gehen, die als
 ein wichtiger Schritt
 in Richtung einer
 regionalen Einheit und
 der Gründung der Gruppe
 1983 die Zimbabwe
 in einer der letzten

August 1982 zu ge-
 hören. Die Gruppe
 der Gewerkschaften
 die Zimbabwe-Gruppe, die
 ein wichtiges Element
 der zimbabwischen
 Wirtschaft sind.
 Die zimbabwischen
 Gewerkschaften sind
 die führenden Vor-
 gänger der zimbabwischen
 Gewerkschaften.



Zuletzt wurde die Politik der ZANU und ZAPU von Exil aus gesteuert.
 Zimbabwe ermittelte im Jahr 1982 die ZANU und ZAPU als die einzigen
 Parteien, die bereit waren, an Verhandlungen teilzunehmen.
 Die Verhandlungen wurden im Jahr 1982 in Salisbury (jetzt Harare) durchgeführt.
 Die Verhandlungen wurden im Jahr 1982 in Salisbury (jetzt Harare) durchgeführt.
 Die Verhandlungen wurden im Jahr 1982 in Salisbury (jetzt Harare) durchgeführt.

Eisenbahnbrücke über die Viktoria-Fälle; hier fanden 1975 Verhandlungen zwischen dem ANC und der Smith-Regierung statt



Amtssitz von Premierminister Mugabe in Salisbury

hätte. Sie begann demnach mit einer stärkeren politischen und organisatorischen Arbeit unter der Bevölkerung, um ihr in systematischer und sorgfältiger Arbeit die Situation im Lande ebenso wie die Ziele und Absichten der ZANU einsichtig zu machen und zu vermitteln. Nur so konnte die ZANU auch eine breite Unterstützung seitens der Mehrheit der afrikanischen Bevölkerung erhalten.

5. Ein intensiver Guerilla-Kampf fand von Dezember 1972 bis in den Januar 1975 im Nordosten des Landes statt. Der ZANU war es in Zusammenarbeit mit den in der Tete-Provinz in Mozambique operierenden FRELIMO-Einheiten gelungen, politische Mobilisierungsarbeit zu leisten, Nachschub-Basen anzulegen, neue Kräfte aus der ländlichen Bevölkerung zu rekrutieren und in die militärische Ausbildung zu integrieren. Die Erfolge der Guerillas und der Machtwechsel in Portugal führten Ende 1974 zu neuerlichen Geheimverhandlungen in Lusaka, an denen neben den inhaftierten Parteiführern auch Vertreter der zambischen, der rhodesischen und südafrikanischen Regierung teilnahmen. Unter dem Druck der Staatschefs der afrikanischen Frontstaaten wurden die rivalisierenden Fraktionen der Befreiungsbewegung von Zimbabwe in dem Vereinigten Afrikanischen Nationalrat zusammengeführt. Am 11. Dezember 1974 wurde die folgende Vereinbarung getroffen: Alle politischen Gefangenen sollen freigelassen und die Guerilla-Aktivitäten eingestellt werden; in kurzer Frist sollte eine Verfassungskonferenz über die Zukunft des Landes ohne vorherige Vorbedingungen stattfinden. Nach allerlei Manövern der weiß-rhodesischen Regierung fand die einleitende Phase dieser zweiten Verfassungskonferenz am 25./26. August 1975 in einem Eisenbahnwagen auf der Grenzbrücke zwischen Zambia und Zimbabwe hoch über dem Sambesi an den Victoria-Wasserfällen statt. In Anwesenheit des zambischen Präsidenten Kaunda und südafrikanischen Ministerpräsidenten Vorster verhandelte Ian Smith mit der Führung des ANC, die durch Abel Muzorewa, Joshua Nkomo, Ndabaningi Sithole und James Chikerema vertreten war. Diese erste Phase der Konferenz wurde abgebrochen, weil die rhodesische Regierung sich weigerte, allen Führungsmitgliedern des ANC Immunität zuzusichern, wenn die Verfassungskonferenz innerhalb Rhodesiens fortgesetzt würde. Nach internationalen Bemühungen, in die sich auch die USA und Großbritannien eingeschaltet hatten, fand die Fortsetzung der Verfassungskonferenz vom 28. Oktober bis 14. Dezember 1976 in Genf statt. Am Vorabend dieser Konferenz hatten sich die Vertreter der mächtvollen Guerilla zur "Patriotischen Front" zusammengeschlossen.
6. Nachdem sich das Scheitern der Verhandlungsbemühungen im Laufe des Jahres 1975/76 abzeichnete, wurde auch der Guerilla-Kampf wieder intensiviert. Mit der im Juni 1975 erfolgten Unabhängigkeit Mozambiques hatten die Guerillas der ZANU ein weiteres Operationsfeld an der Ostgrenze Zimbabwes. Etwa 20.000 Guerillas in Mozambique, die von Robert Mugabe repräsentiert wurden und den Hauptteil des Befreiungskampfes trugen, sowie etwa 15.000 Guerillas in Ausbildungslagern in Zambia, die unter dem Kommando von Joshua Nkomo standen, wurden eine entscheidende Macht, die das weiße Minderheitsregime existenziell herausforderte.

Die weiß-rhodesische Verwaltung griff zu verzweifelten Mitteln, um die Guerillatätigkeit einzudämmen. In den Grenzgebieten wurde die Bevölkerung in "Wehr-

dörfer“ zwangsweise umgesiedelt, um auf diese Weise die Befreiungsbewegungen vom Nachschub und der Versorgung aus der Bevölkerung abzuschneiden. Die rhodesischen Sicherheitskräfte nahmen umfassende Notstandsrechte für sich in Anspruch und verhängten bei Verdacht der Zusammenarbeit mit Guerillas Kollektivstrafen, bei denen Nahrungsmittelvorräte beschlagnahmt oder verbrannt, Vieh erschossen, Lebensmittelgeschäfte, Tankstellen, Schulen sowie Krankenstationen geschlossen wurden. Willkürliche Maßnahmen, Folter und andere Repressalien des Smith-Regimes zum einen und die Kunde von erfolgreichen militärischen Aktionen zum anderen erhöhten die Sympathien für die Befreiungsbewegung.

In dieser aussichtslosen Situation versuchte Smith mit Vertretern der afrikanischen Bevölkerung innerhalb des Landes, die entweder vom weißen Regime abhängig oder persönlich gescheitert waren oder nicht mehr eine an den Bedürfnissen der Mehrheit orientierte Politik vertraten, am 3. März 1978 eine "interne Lösung" abzuschließen. Es waren dies:

Häuptling Jeremiah Chirau, Vorsitzender des Rates der Häuptlinge, die von der weißen Regierung eingesetzt und bezahlt wurden;

James Chikerema, bis 1971 amtierender ZAPU-Vorsitzender im Exil, hatte sich durch putschistische Manöver von seiner eigenen Partei entfernt und innerhalb des Landes keine Anhänger mehr;

Pfarrer Ndabaningi Sithole, ehemaliger Präsident der ZANU, war bereits 1974 im Gefängnis von Salisbury vom ZANU-Vorstand der Präsidentschaft enthoben worden und die Mehrzahl der Guerillaführer hatte sich seiner Autorität entzogen;

Bischof Abel Muzorewa, Präsident des Afrikanischen Nationalrates, hatte Anfang der 70er Jahre eine hervorragende Rolle im kirchlichen Widerstand und in der Organisierung der internen afrikanischen Opposition inne; nach dem Übereinkommen mit dem weißen Minderheits-Regime verlor er das Vertrauen seiner Anhängerschaft.

Die afrikanischen Vertreter in der rhodesischen Übergangs-Regierung waren nicht in der Lage, entscheidende politische Veränderungen zur Verbesserung der Lebensbedingungen der afrikanischen Mehrheit durchzusetzen. Zur Vorbereitung der Wahlen unter Ausschluß der Parteien der "Patriotischen Front" bedienten sich Muzorewa und Sithole jeweils einer Privatarmee, die die afrikanische Wählerschaft im Sinne der Übereinkunft einschüchterte. Die interne Verfassungslösung legte fest, daß im 100-köpfigen Parlament 28 Weiße (als geeinter Block) sitzen müssen und eine Verfassungsänderung die Zustimmung von mindestens 78 Parlamentsabgeordneten erforderte. In der Übergangsregierung wurde jedem weißen Minister ein schwarzer Ko-Minister zur Seite gestellt; die von Weißen geführte Beamtenschaft, die Sicherheitskräfte und die weiße Gerichtsbarkeit sollten ohne Beeinträchtigung weitergeführt werden. Nach der Volksbefragung der weißen Wähler im Januar fanden an vier Tagen im April 1979 Wahlen zum neuen Parlament statt, aus dem bei fehlender Alternative Bischof Muzorewa als Wahlsieger hervorging. Von Juni bis Dezember 1979 war er formal erster schwarzer Ministerpräsident des Landes. Einige kos-

metische Änderungen konnten jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich die grundlegenden Lebensbedingungen der afrikanischen Mehrheit nicht gewandelt hatten. Arbeitslosigkeit, Hineinströmen vom Land in die Städte und Flucht außer Landes stiegen an und die fortschreitenden militärischen Auseinandersetzungen trafen hauptsächlich unbeteiligte Dorfbewohner: von 1974 bis 1978 wurden fast eine Million Afrikaner in sogenannte "geschützte Dörfer" umgesiedelt; von diesen Internierungslagern aus konnten sie sich weder um ihre Felder noch um ihr Vieh kümmern. Schulen und Gesundheitszentren wurden geschlossen und unter den Tieren breiteten sich Seuchen aus. Die internationale politische Isolierung und die Wirtschaftssanktionen wurden vom UN-Sicherheitsrat nicht aufgehoben und die Guerillas durchdrangen mehr als 70% des Landes.

Internationaler diplomatischer Druck, die wirtschaftlichen Interessen des Westens, die lebenswichtigen Interessen der Frontstaaten sowie nicht zuletzt der erfolgreiche Guerilla-Kampf innerhalb des Landes haben in dieser Situation die feindlichen Kräfte wieder an den Verhandlungstisch gebracht: Die dritte Verfassungskonferenz fand vom 10. September bis 21. Dezember 1979 im Lancaster-House in London statt. Unter Vorsitz des britischen Außenministers Lord Carrington waren auf der einen Seite Joshua Nkomo (Präsident der ZAPU) und Robert Mugabe (Präsident der ZANU) von der Patriotischen Front, auf der anderen Seite der amtierende rhodesische Ministerpräsident Muzorewa mit einer größeren Delegation, der auch der Ex-Premier Ian Smith angehörte, vertreten. Trotz der Unversöhnlichkeit der vertretenen Standpunkte gelang es bald, in konkrete Verhandlungen einzutreten. Bischof Muzorewas ursprüngliche Forderung auf vorbehaltlose Anerkennung seiner Regierung war unrealistisch. Unterschiedliche Zielsetzungen der Mitglieder seiner Delegation ließ sie zu einem schwachen Verhandlungspartner werden. Die Patriotische Front machte von Beginn an deutlich, daß sie nicht allein an der Ausarbeitung eines neuen Verfassungsentwurfs interessiert sei, sondern gleichzeitig über Fragen der Übergangsregierung, der Wahlüberwachung und der Beendigung des Krieges verhandeln wollte. Im Zuge der langwierigen und zähen Verhandlungen kam es schließlich zu einem Paket von Übereinkünften, der die unterschiedlichen Interessen auf einen Kompromiß brachte. Die britische Regierung kam ihrer Verantwortlichkeit als Kolonialmacht nach und setzte am 12. Dezember 1979 einen Gouverneur ein, der die Regierung übernahm. In einer Übergangszeit von 2 Monaten sollten Wahlen für ein Parlament organisiert werden, das bei hundert Abgeordneten zwanzig Sitze für die 3% Weißen des Landes vorbehielt. Der britische Gouverneur sollte sich des bestehenden rhodesischen Regierungs- und Verwaltungsapparates bedienen. Der wichtigste Punkt des Abkommens war der Waffenstillstand, der am 28. Dezember 1979 um 24.00 Uhr in Kraft trat. Die rhodesischen Streitkräfte sollten sich in engem Umkreis ihrer Kasernen aufhalten. In 16 Lagern sammelten sich 22.000 Guerillas der Patriotischen Front. Alle ausländischen Truppen sollten das Land verlassen. Eine kleine Truppe aus Commonwealth-Ländern überwachte die Einhaltung dieses Waffenstillstands.

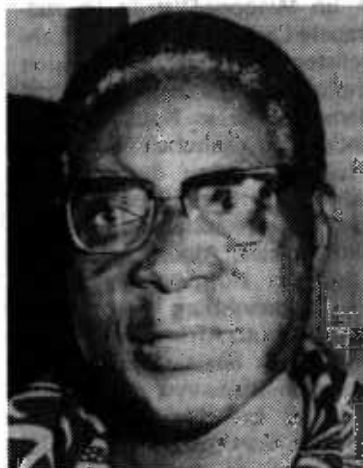
Mit der Zulassung politischer Aktivitäten und nach der Aufhebung des Verbots ihrer Parteien kehrten die Führer der Patriotischen Front Robert Mugabe und

Joshua Nkomo aus dem Exil nach Zimbabwe zurück. Bei dem Kampf um die Stimmen der afrikanischen Bevölkerung trat Joshua Nkomos alte Partei unter dem Namen "Patriotische Front" auf und die Guerilla-Bewegung Robert Mugabes unter "ZANU (Patriotische Front)". Der zurückgetretene Ministerpräsident Muzorewa und sein "Vereinigter Afrikanischer Nationalrat (UANC)" erhielten massive finanzielle Hilfe von Industriellen aus Südafrika, Großbritannien und den USA. Auch die Weißen des Landes favorisierten Muzorewa und so standen ihm alle Medien, öffentliche Einrichtungen, Druckereien usw. zur Verfügung. Das rhodesische Informationsministerium gab massenhaft Wahlmaterial zu seinen Gunsten heraus und Reservisten des rhodesischen Militärs und der Polizei verteilten massenhaft Propagandamaterial für Muzorewas Partei. Eine bedeutende Funktion der Einschüchterung hatten die Hilfstruppen Muzorewas, die sich frei im Lande bewegen konnten und Dorfgemeinschaften terrorisierten. Auch die Partei von Sithole bediente sich der Einschüchterung mittels seiner Privatarmee. Demgegenüber wurden die Parteien der Patriotischen Front auf jede Weise behindert: der Druck ihrer Wahlmaterialien wurde verweigert und Wahlkampfmaterial und Güter für die zurückkehrenden Flüchtlinge wurden beschlagnahmt bzw. mit einem überhohen Zoll belegt. Auf Robert Mugabe und hohe Repräsentanten der ZANU (PF) wurden Bombenanschläge verübt, drei Kandidaten der Partei und mehrere Mitarbeiter wurden festgenommen oder es wurde ein Wahlkampfverbot gegen sie erlassen. Weil die ZANU den Befreiungskampf am konsequentesten geführt hatte, waren die Behinderungen im Wahlkampf gegen sie am stärksten.

Dennoch hat sich die afrikanische Mehrheit, der ja seit Jahrzehnten jede Möglichkeit der selbstbestimmten Entscheidung in Wahlen genommen war, trotz Einschüchterung und Druck von außen als entscheidungsfähig und reif erwiesen: Die am 27./28. Februar 1980 abgehaltenen Wahlen geben das Kräfte-Verhältnis der verschiedenen afrikanischen Gruppierungen wieder. Von den 80 den Afrikanern zugestandenen Sitzen im Parlament entfielen bei einer Wahlbeteiligung von 93,6% auf Robert Mugabe 57 Sitze (62% der Stimmen), Joshua Nkomo 20 Sitze (34%) und weit abgeschlagen Muzorewas UANC 3 Sitze. In seinem Kabinett der Versöhnung hat Ministerpräsident Mugabe auch vier Minister der unterlegenen Partei Nkomos und zwei weiße Minister aufgenommen.

Seit dem 18. April 1980 ist die Republik Zimbabwe wieder unabhängig. Damit gehen 90 Jahre Fremdbestimmung, Unterdrückung, Ausbeutung, Verfolgung, Vertreibung, Entwurzelung, Hunger und Tod für die afrikanische Mehrheit zu Ende.

OMOX ROBERT MUGABE



Geboren am 21. Februar 1924 in einem christlichen Dorf der Kutama-Mission nahe Sinoia, nordwestlich von Salisbury; Sohn eines Zimmermanns; 6 Jahre Grundschule, danach 2 Jahre Lehrerausbildung für die Volksschule. Studium zunächst an der schwarzen Fort Hare-Universität, wo er Albert Luthuli, Nelson Mandela und andere afrikanische Nationalisten traf; wichtigster Einfluß waren die Lehren Ghandis. Eine ganze Weile ging er davon aus, daß gewaltfreier Widerstand der beste Weg wäre, die rassistische Ausbeutung in seinem eigenen Land zu überwinden. Er wurde Lehrer in Nord-Rhodesien (heute Zambia), wo er Kenneth Kaunda traf, und in dem unabhängigen Ghana von Kwame Nkrumah, wo er seine jetzige Frau Selly heiratete (sein Sohn starb dreijährig,

ohne daß er ihn aus der Haft sehen durfte). Er errang sechs akademische Grade, davon drei in Recht und Öffentlicher Verwaltung (dieses per Fernstudium während der Haftzeit).

Seine politische Karriere begann im Mai 1960, als er nach Süd-Rhodesien zurückkehrte und in die nationalistische Politik einstieg: 1960 war er Referent für Öffentlichkeitsarbeit der NDP, 1962 der ZAPU und 1963 Generalsekretär der ZANU. Bei der Diskussion über die weitere Strategie des Befreiungskampfes - bei der Nkomo auf den Druck internationaler Diplomatie und eine Exilregierung setzte, während Sithole auf Konfrontation und Aktionen im Lande setzte - sprach Mugabe 1963 über die Notwendigkeit, eine "Armee zu trainieren und den bewaffneten Kampf zu beginnen." Seiner politischen Aktivität folgte die Verhaftung im Jahre 1963; in den elf Jahren seiner Haft bildete er sich weiter und organisierte die ZANU neu, deren inoffizieller Präsident er seit 1974 war (offiziell errang er die Präsidentschaft der ZANU im September 1977).

Nach der Haftentlassung 1974 geht Mugabe für kurze Zeit mit Bischof Muzorewa im African National Council zusammen, um diesem bei seinen Verhandlungen mit Ministerpräsident Smith Rückhalt zu geben. Nach dem Scheitern der Gespräche setzt Mugabe nur noch auf eine bewaffnete Lösung des Konfliktes; er tritt heimlich nach Mozambique über und engagiert sich dort beim Aufbau und der Organisierung der bewaffneten Kräfte der ZANU. 1976 schließt er sich mit der ZAPU Joshua Nkomos zur "Patriotic Front" zusammen und führt mit seiner ZANU von Mozambique aus einen immer härter werdenden Guerillakrieg gegen die Regierung Smith. Er erhält Hilfe von der Volksrepublik China, Jugoslawien, Rumänien, Tanzania und vor allem vom Gastland Mozambique. Bei den Februarwahlen 1980 erringt Mugabe mit seiner ZANU einen überwältigenden Wahlsieg und wird erster legal gewählter Ministerpräsident des nunmehr unabhängigen Zimbabwe.

BRADUABE JOSHUA NKOMO



Geboren 1917 im Matopos-Distrikt im südwestlichen Matabele-Land als Sohn eines Lehrers und Evangelisten; seine Ausbildung erhielt er an der Tsholotsho-Regierungsschule und später am Adams-College in Natal (das die meisten führenden afrikanischen Nationalisten besucht hatten und zu dessen Lehrkörper der spätere Friedensnobelpreis-Träger und Führer des südafrikanischen Afrikanischen Nationalkongresses, Albert J. Lutuli, gehörte), an der Jan Hofmeyr School of Social Work in Johannesburg und extern an der University of South Africa, wo er einen akademischen Grad in Sozialwissenschaften erhielt. Er kam nach Bulawayo zurück und wurde Sozialarbeiter bei den Eisenbahnen und später örtlicher Vorsitzender der (weißgeleiteten) Federation of African Welfare Societies.

Seine politische Karriere begann er 1947 als Organisationssekretär der Rhodesian African Workers of South Union, deren erster Generalsekretär er wurde. Bald wurde er auch Präsident des afrikanischen Trade Union Congress und in dieser Funktion einer der Mitbegründer der gegen die Errichtung einer Zentralafrikanischen Föderation gerichteten All African Convention; dennoch akzeptierte er eine Einladung zu den Föderationsverhandlungen 1952 in London - lehnte allerdings die Ergebnisse ab und wurde Ende 1952 zum Präsidenten der All African Convention gewählt. Nach der Errichtung der "Föderation Rhodesien und Njessaland" bewarb er sich um einen der beiden süd-rhodesischen afrikanischen Sitze im Parlament - wurde aber von der ganz überwiegend weißen Wählerschaft nicht gewählt. Darauf zog er sich in sein Versteigerungsgeschäft zurück und wurde zum Präsidenten des alten ANC gewählt, der zwischen 1953 und 1957 allerdings kaum eine politische Rolle spielte, sondern hauptsächlich im sozialen Bereich wirkte. Als die dynamische City Youth League sich 1957 mit dem alten ANC vereinigte, wurde er als Präsident des neuen African National Congress vorgeschlagen, weil er sich als geschickter Organisator im Gewerkschaftsbereich hervorgetan hatte und bekannt war wegen seiner Vermittlungsgabe und seiner Fähigkeit, auseinanderstrebende Kräfte zusammenzuhalten. Er war eine gewichtige Persönlichkeit und genoß landesweites Ansehen; aus allen diesen Gründen war er die beste Wahl des reorganisierten Afrikanischen Nationalkongresses und spielt bis heute eine führende Rolle bei den afrikanischen Nationalisten. Bei seiner Verhaftung im April 1964 war er Präsident der ZAPU und wurde in das abgelegene Internierungslager Gonakudzingwa, nahe der südöstlichen Grenze zu Mozambique verbannt. Bis zu seiner Freilassung im Dezember 1974 ist nie ein ordentliches Gerichtsverfahren gegen ihn eröffnet worden.

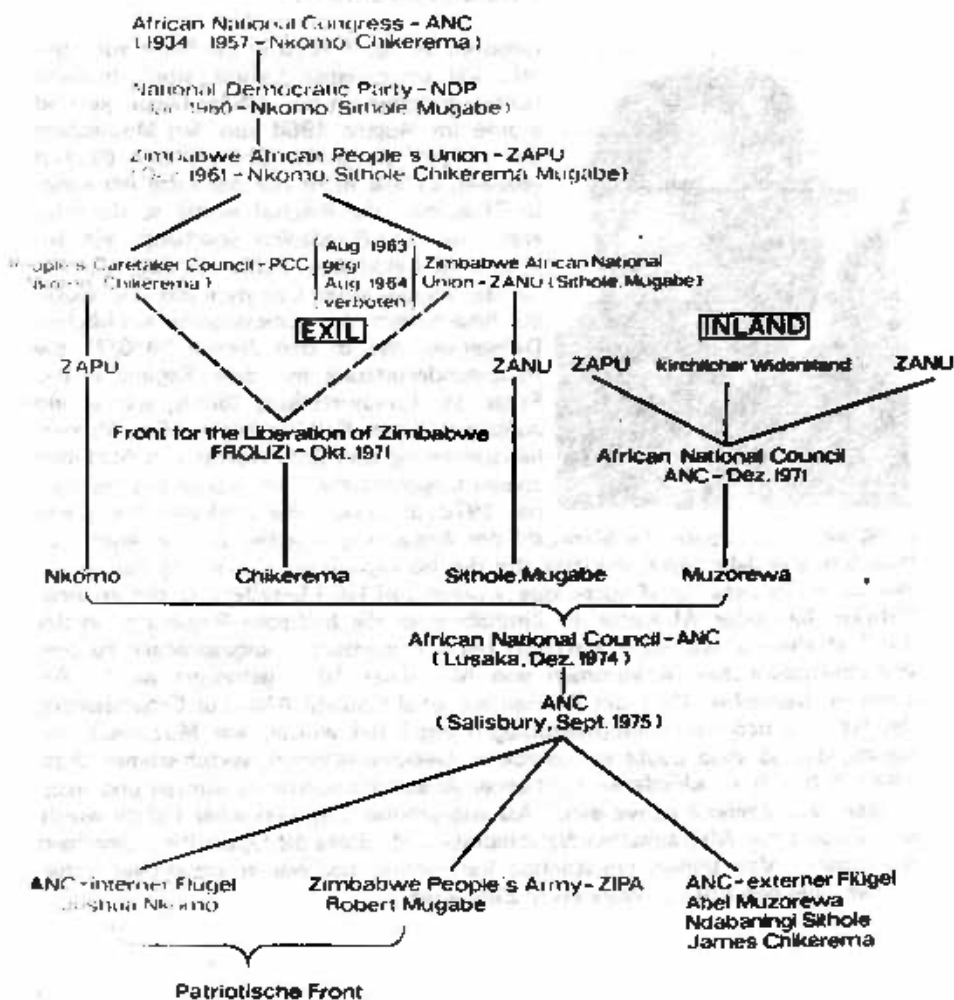
ABEL MUZOREWA



Geboren im April 1925 in der Nähe von Umtali; war ursprünglich Lehrer, studierte dann (unter anderem in den USA) Theologie und wurde im August 1968 von den Mitgliedern der United Methodist Church zum Bischof gewählt. Er war nicht nur der erste Afrikaner in Rhodesien, der Bischof wurde, sondern der erste, der in Rhodesien überhaupt ein Bischofsamt bekleidete. Schon als Jugendsekretär des rhodesischen Christenrates und später als Angehöriger der gemeinsamen kirchlichen Delegation, die in den Jahren 1970/71 die Auseinandersetzung mit dem Regime in der Frage der Landverteilung führte, war er ein ausgesprochener Kritiker der weißen Minderheitsregierung und Befürworter von Aktionen zivilen Ungehorsams. Ihm wurde seit September 1970 untersagt, die afrikanischen Stam-

megebiete - in denen die Mehrzahl der Angehörigen seiner Kirche lebte - zu betreten. Ein Jahr später erklärte ihn die portugiesische Regierung zum unerwünschten Besucher in Mozambique. Anfang Juli 1971 beteiligte er sich an einer Petition führender Afrikaner in Zimbabwe an die britische Regierung, in der die Teilnahme afrikanischer Vertreter bei den Vorbereitungsgesprächen zu dem britisch-rhodesischen Abkommen von November 1971 gefordert wurde. Als dann im Dezember 1971 der African National Council ANC zur Organisation des Nein zu den Verfassungsvorschlägen gegründet wurde, war Muzorewa "erstaunt, daß so viele Leute verschiedener Denominationen, verschiedener Organisationen und verschiedener politischer Ansichten auftreten würden und mich fragten, Vorsitzender zu werden." Als angesehenen unparteiischen Führer wurde er Präsident des Afrikanischen Nationalrats und leitete die Opposition innerhalb des Landes. Von seinem christlichen Verständnis her war er ein aktiver Befürworter eines gewaltfreien Wandels in Zimbabwe.

Entwicklung der afrikanischen Parteien in Rhodesien/ Zimbabwe



Quelle: aus politik und zeitgeschichte
Beilage zur Wochenzeitung
"Das Parlament"
8 21 77 vom 28. Mai 1977

TRADITION, UNTERENTWICKLUNG UND BEFREIUNGSKAMPF: DIE VORAUSSETZUNGEN FÜR EINE EIGENSTÄNDIGE ENTWICKLUNG ZIMBABWES

Das unabhängige Zimbabwe hat zwar politische Autonomie errungen, sein gesellschaftliches Leben ist jedoch nach wie vor geprägt von den Auswirkungen des 90-jährigen Kolonialismus. Der im ehemaligen Südrhodesien herrschende Siedlerkolonialismus stellte eine besondere, in die afrikanische Gesellschaft tief eingreifende Form direkter Präsenz einer Kolonialistenklasse dar. Diese Klasse von Siedlern besaß über den Statthalterstatus für die metropolitanen Minen- und Finanzkonzerne hinaus einen eigenen kapitalistischen Akkumulationszyklus. Kolonialismus in Südrhodesien implizierte daher doppelte Unterwerfung und Abhängigkeit: einmal die weltmarktorientierte Abhängigkeit von den Minenkonzernen (der klassische Fall des Kolonialismus) und zum zweiten die Abhängigkeit von den Siedlern. Letztere vermittelte sich zentral anhand rassistisch geprägter Formen von Unterdrückung, die in eine protokapitalistische Ausbeutung einmündeten. Beide kolonialinduzierten Stränge der kapitalistischen Produktionsweise ergänzten und bedingten sich: den Siedlern fiel die politische Aufgabe zu, die Afrikaner zu disziplinieren. Ferner bestand ihre ökonomische Aufgabe darin, durch die Etablierung des Systems von Wanderarbeit und Reservaten den Bergwerken die Afrikaner als billige Arbeitskräfte zuzuführen. Die Siedler eröffneten sich die Möglichkeit, eine auf Monokultur (Tabak) ausgelegte Landwirtschaft zu initiieren, deren Verwertungsmöglichkeiten auf dem Weltmarkt entscheidend von dem Parameter der billigen afrikanischen Lohnarbeit diktiert wurden.

Diese Basalstrukturen behalten auch über die Kolonialära hinaus Gültigkeit. Die Unabhängigkeit dieses afrikanischen Staates wurde zwar durch einen mehr als zehn Jahre dauernden und in der zweiten Hälfte der 70er Jahre an Intensität zunehmenden Befreiungskampf vorbereitet, es war jedoch die Ende letzten Jahres in London stattfindende Lancaster-House-Konferenz, in der die Modalitäten des Machtwechsels festgelegt und verabschiedet wurden. In anderen Worten: *auf die kolonialkapitalistische ökonomische Basis wurde partiell ein neuer politischer Oberbau aufgelegt*. Die in der ideologischen Programmatik der ersten unabhängigen Regierung vorgesehene Umstrukturierung der Gesellschaft hat neben der strategischen Determinante, die darin besteht, die vorgegebene, an rassistischen Merkmalen orientierte Ausbeutung der afrikanischen Bevölkerung aufzuheben, sich auch dem Aspekt metropolitan-gesteuerter ökonomischer Abhängigkeit zuzuwenden.

Die Neuorientierung, die zunächst nur politisch vermittelt ist, muß im Bemühen, gesellschaftliche Eigenständigkeit zu verwirklichen, diejenigen gesellschaftlichen Elemente herausfiltern, die in der kolonialen Vergangenheit weder vernichtet noch aufgeweicht wurden, und die gleichzeitig als Konsens der Mehrheit der Bevölkerung anzusehen sind: es gilt, die zimbabwische Gesellschaft nicht analog den Erfordernissen, die von den implantierten kapitalistischen Enklaven diktiert werden, zu modernisieren, vielmehr ist eine Strategie zu entwickeln,

die kurzfristig darauf abzielen muß, die gesellschaftliche Kontrolle über den zentralen, steuernden Sektor sicherzustellen. Darauf aufbauend ist langfristig der Entwurf einer gesellschaftlichen Entwicklung zu konzipieren, die garantiert, daß Eigenständigkeit elementar gewahrt wird und die interne Ungleichzeitigkeit aufgehoben wird.

Anerkennt man die Doppelstrukturen interner Unterentwicklung und externer Abhängigkeit, folgt hierauf, daß deren Überwindung die Mobilisierung derjenigen gesellschaftlichen Kräfte erfordert, die bislang Objekte von Unterentwicklung gewesen sind (d.h. die Bauern); wobei in Zimbabwe, wie die Geschichte des Befreiungskampfes verdeutlicht, die Objekte des Kolonialkapitalismus stellenweise ihre Identität wiedergewonnen hatten, die nach der Niederlage des der afrikanischen Gesellschaft äußerlichen Feindes für die gesellschaftliche Rekonstruktion aktivierbar sein könnte.

Diese Aussage stützt die These, daß die Betonung und Umsetzung traditioneller Werte elementar bleibt, weil sie in den von Unterentwicklung geprägten sozialen Gruppen verankert sind. Die die Mehrheit der zimbabwischen Gesellschaft umfassende Tradition wird hier nicht als vergangenheitsorientierte Mystifizierung präkolonialen Lebens verstanden, sondern umreißt die Bandbreite gesellschaftlicher Immunität gegenüber der implantierten kapitalistischen Produktionsweise, die ihre herausragende Artikulation im Befreiungskampf und in den ersten unabhängigen Wahlen gefunden hat. Die im folgenden behandelte Fragestellung konzentriert sich auf die Untersuchung der Potentiale an gesellschaftlicher Autonomie (Kontinuität traditioneller Strukturen und Bewußtsein), die trotz der Effekte des Kolonialismus noch vorhanden sind, als Voraussetzung für die nationale Rekonstruktion in Zimbabwe. Dazu wird folgender Untersuchungsang eingeschlagen:

1. Strukturen der Unterentwicklung in Zimbabwe
2. Transformation und Deformation der afrikanischen Gesellschaft in Zimbabwe
3. Die Kontinuität im anti-kolonialen Widerstand
4. Soziale Rekonstruktion und Primat zur eigenständigen Entwicklung

1. Strukturen der Unterentwicklung 1)

Die gegen Ende des 19. Jahrhunderts erfolgte Integration des afrikanischen Zimbabwe in den Herrschaftsverbund des britischen Imperialismus bewirkte tiefgreifende Einschnitte in die gesellschaftliche Organisation der Afrikaner.

1) vgl. hierzu vor allen Dingen G. Arrighi, Labour Supply in Historical Perspective: A Study of the Proletarianization of the African Peasantry, Journal for Development Studies, 1970

Das Bemühen anglo-südafrikanischer Minenkonzerne²⁾, den erhofften Ressourcen-Reichtum zu plündern, führte zur Okkupation dieses Landes, welches seit 1893 als Südrhodesien Teil des britischen Empire wurde. Die Ambitionen der Minenkonzerne gründeten sich auf den Abbau des Goldes, welchem als Deckungsgrundlage für die britische Währung eine strategische Bedeutung im Rahmen der Expansion und Konsolidierung des britischen Imperialismus zukam.

Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, warum die neue Kolonie innerhalb weniger Jahre mit einem dichten Netz von Bergwerken überzogen wurde. Hier nun ist ein erstes Element von Unterentwicklung bestimmbar: die Inbetriebnahme dieser Bergwerke erforderte den massiven Einsatz menschlicher Arbeitskraft, solange die technologischen Voraussetzungen gering waren. Hierfür kamen nur die frisch kolonialisierten Afrikaner in Frage, denen aufgrund ihrer Rechtslosigkeit minimale Löhne gezahlt werden konnten und die, je nach besonderer Lage, auch als Zwangsarbeiter rekrutiert wurden. Die Erpressung von Lohnarbeit für die Minen wurde flankiert von der Zersetzung traditioneller ökonomischer Strukturen, denn solange der Zusammenhalt von Produktion und Reproduktion der präkolonialen Gesellschaft erhalten blieb, war die Voraussetzung, in den Minen zu arbeiten, äußerst gering. Koloniale Okkupation in ihren Varianten von Plünderung, Zerstörung von Dörfern, Vertreibung, Verbrennen der Felder und Ernten, legte die ökonomische Grundlage für die ursprüngliche Akkumulation, i.e. die gewaltsame Integration afrikanischer Gesellschaften unter die Bedingungen des frühen Kolonialkapitalismus.

Aufgrund der ökonomischen Unergiebigkeit der neuen Goldminen, die zu keinem Zeitpunkt an die äußerst attraktiven Akkumulationsbedingungen des südafrikanischen Minenkomplexes heranreichte, zogen die meisten Minenkonzerne große Teile ihres Kapitals gegen Ende des 19. Jahrhunderts aus diesem Lande zurück. Sie wurden abgelöst von den Siedlern, die in Ermangelung an Kapital sich vorrangig auf die Errichtung von Farmlandwirtschaft legten. Erst nachdem sie 1924 ihre politische Dominanz in dieser Kolonie gegen den Widerstand der Kolonialmetropole und des Minenkomplexes konstitutionell erlangt hatten, waren sie in der Lage, unter Zuhilfenahme des Staatsapparates, *systematisch* die Strukturen und Mechanismen ursprünglicher Akkumulation festzulegen und auszubauen.

Da die Siedler eine Gesellschaft erobert hielten, die ihnen zahlenmäßig weit überlegen war, wurde es unumgänglich, die sozialen Strukturen einer rassistischen Grundlage zu unterlegen. Die rassische Zugehörigkeit wurde fortan Synonym für Herrschende und Beherrschte. Über den herrschaftsstabilisierenden Effekt hinaus konnte damit gleichzeitig die Option maximaler Profitabilität eingelöst werden: die afrikanische Gesellschaft fungierte fortan als ökonomisches Objekt, dessen vorrangige Aufgabe darin bestand, Arbeitskräftelieferant für die weißen Farmer und Bergwerke, nach dem Zweiten Weltkrieg auch für Industrie-

2) zu den historischen Daten sei hier trotz theoretischer Vorbehalte verwiesen auf L.H. Gann und P. Dulgan, *White Settlers in Tropical Africa*, Harmondsworth 1962

betriebe zu sein.

Aufgrund der bereits erwähnten numerischen Schwäche blieb die Entfaltung des Siedlerkapitalismus auf einige Enklaven beschränkt; unumgänglich wurde allerdings die flächenmäßige Einbindung der afrikanischen Gesellschaft in diese Enklaven; hierzu wurden die Afrikaner in abgelegene, größtenteils unfruchtbare Reservatsgebiete zwangsumgesiedelt, deren Ausdehnung so festgelegt wurde, daß sie keine ausreichende Reproduktion auf der Basis des traditionellen Wanderhackbaus bot. Somit wurde ein Mechanismus kontinuierlichen Zwanges, Lohnarbeitsverhältnisse außerhalb des Reservates zur Sicherung der individuellen und familiären Ernährungsgrundlage zu suchen, inkorporiert.

Für das Kolonialkapital bedeutete dieser Zwang gleichzeitig die Verwirklichung einer maximalen Mehrwertaupressung aufgrund des Arbeitsangebotsüberhangs. Flankiert von der rassistischen Politik stand das Verdikt für Afrikaner, die sich nur während der begrenzten Kontraktdauer in den weißen Gebieten aufhalten durften, so daß der kontinuierliche Zustrom afrikanischer Arbeitssuchender aus den Reservatsgebieten anhielt, die fortan unabhängig von der Lohnhöhe ihre Arbeitskraft anboten. Deren Entlohnung schließlich konnte sich ausschließlich an den momentanen Bedürfnissen der Reproduktionsicherung der Arbeitskraft orientieren, da diese langfristig von den Dorfgemeinschaften in den Reservaten gedeckt werden mußte. Dieser Zusammenhang implizierte zudem die individuelle Freiwilligkeit des einzelnen Afrikaners, seine Beziehungen zu den Reservatsgebieten nicht aufzugeben, die für ihn über die ökonomischen Notwendigkeiten hinaus weiterhin die soziale Nabelschnur bildeten. Der Kolonialkapitalismus hatte hiermit die Möglichkeit einer ungezügelten, da außerhalb der Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Produktionsweise angesiedelten Akkumulation; die Mehrwertrate konnte nahezu frei von den sozialen Bedingungen festgelegt werden, die Marktgesetze waren hier außer Kraft gesetzt worden. Als Konsequenz aus diesen Akkumulationsbedingungen erwuchs der Zwang, die produzierten Waren, sei es im landwirtschaftlichen oder im Minenbereich, über den Weltmarkt zu realisieren. Für die Siedlerfarmer bedingte diese externe Abhängigkeit die Spezialisierung auf den Anbau von Tabak. Erst nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges setzte eine Diversifizierung im Bergbaubereich ein mit dem Abbau von Kohle, Asbest, Kupfer und Eisenerz. Hinzu gesellte sich eine arbeitsintensive Leichtindustrie, die vorrangig die Aufgabe einer regionalen Marktversorgung übernahm. Angesichts der im internationalen Vergleich hohen Profitabilität wurde das damalige Südrhodesien bevorzugtes Investitionsfeld ausländischen Kapitals, so daß bis zur Unabhängigkeit 1980 die kapitalistische Akkumulation einerseits von den politisch dominierenden Siedlern (vorrangig Landwirtschaft und Handel) und zum zweiten von ausländischen, vor allem Dingen südafrikanischen und britischen Konzernen (Minen- und Leichtindustrie, Banken) bestimmt wurde. Die kolonialisierte afrikanische Bevölkerung nahm hierbei die Rolle des ausbeutbaren Objektes ein.

Unterentwicklung im zimbabwischen Kontext heißt also:

1. die Vernichtung traditioneller Siedlungsräume der Afrikaner;
2. Deportation in Reservatsgebiete, die ausschließlich die Funktion eines Arbeitskräfte-reservoirs zu erfüllen hatten;

3. die hierauf gründende Wanderarbeit, die die Afrikaner zum schieren Überleben akzeptieren mußten;
4. die ökonomische Einschränkung in den Reservaten war gleichbedeutend mit Verelendung, forciertem Armut und strukturellen Hungerkatastrophen;
5. Herstellung extremer Abhängigkeiten der zersetzten, in ihren Formen jedoch weiterhin existierenden traditionellen afrikanischen Produktionsverhältnisse im Kolonialkapitalismus.

Es war die Erfahrung mit dieser vollständigen, in die letzten Details gesellschaftlichen Lebens hineinragenden Unterdrückung, die den kontinuierlichen Widerstand der Bevölkerung Zimbabwes hervorrief.

2. Transformation und Deformation der afrikanischen Gesellschaft in Zimbabwe

Die präkoloniale Geschichte Zimbabwes wurde geprägt von den Shona und Ndebele. Während die Shona im Zuge der grossen Bantu-Wanderungswelle um 1000 n. Chr. nach Zimbabwe kamen, waren die Ndebele Invasoren, die im Zuge der ersten Kolonialisierungswelle in Südafrika Anfang des 18. Jahrhunderts von den burischen Kolonialisten nach Norden gedrängt worden waren. Aufgrund ihrer militärischen Überlegenheit gelang es ihnen sehr rasch, die ackerbautreibenden, parzelliert lebenden Shona tributpflichtig zu machen. Die Ndebele, die nur 20% der Bevölkerung Zimbabwes ausmachten, bevorzugten die Weidengebiete im Südwesten des Landes, während die Shona die fruchtbaren Gebiete Zentral-Zimbabwes bevölkerten.

Nach der Niederlage im ersten antikolonialen Krieg von 1896/97 wurden vor allen Dingen die Ndebele von ihren Weideplätzen vertrieben, da die meisten Goldvorkommen in dieser Gegend lagen. Das Minenzentrum von Bulawayo lag in unmittelbarer Nähe des alten Königsitzes der Ndebele. Die vertriebenen Ndebele, die zudem mit der Auflösung ihrer in Kasten gegliederten Gesellschaft konfrontiert wurden, stellten daher die Arbeitskräfte für die neuen Minen. Aufgrund ihrer historischen und sprachlichen Bindungen an die Hauptzulestämme in Südafrika zogen viele Ndebele eine Beschäftigung in den Minen am Witwatersrand derjenigen in Rhodesien vor.

Die Auflösung der traditionellen Gesellschaft, der Zerfall der Ndebele-Aristokratie, wurde beschleunigt durch die Ende des vergangenen Jahrhunderts errichteten Reservate: Diejenigen Afrikaner, die in den Gebieten lebten, in welchen Bergwerke und Siedlungen errichtet werden sollten, wurden von ihrem Land vertrieben. Um zu verhindern, daß hierdurch soziale Konflikte gelegt wurden, war es für die Kolonialadministration notwendig, die Freigesetzten in Reservaten aufzufangen. Diese hatten darüberhinaus die Funktion, die Lebensbedingungen der Vertriebenen zu sichern. Die Organisation innerhalb der ersten Reservate vollzog sich noch ohne Eingriffe seitens des Kolonialstaates, so daß zunächst die traditionelle Lebensweise bewahrt werden konnte. Hinzukam, daß der Bedarf der Minenindustrie an Arbeitskräften zunächst begrenzt blieb, da die Ergiebigkeit der Minen sich als gering herausstellte. Eine grundlegende

Änderung trat erst dann ein, als die Siedler die politische Herrschaft in der Kolonie an sich rissen. Ihre einzige Existenzgrundlage mußte angesichts des schwach entfalteten Kolonialkapitalismus in der Landwirtschaft liegen. Aufgrund ihrer sozialen Herkunft (i.d.R. entlassene Soldaten, entwurzelte Europäer) verfügten sie kaum über Kapital, was zur Folge hatte, daß sie auf die Afrikaner als potentielle Arbeitskraft zurückgreifen mußten.

Die fruchtbarsten Gebiete der Kolonie lagen im Nordosten und Zentral-Zimbabwe, im traditionellen Siedlungsraum der Shona. Diese wurden von ihren Ländern vertrieben, um Platz für die europäischen Siedler zu schaffen. Im Gegensatz zu den ersten Reservatsgründungen gingen die Siedlerkolonialisten jetzt systematisch vor:

1. Die Reservate wurden an die europäischen Farmen angekoppelt,
2. das Territorium der Kolonie wurde auf konstitutioneller Basis paritätisch in europäische und afrikanische Gebiete eingeteilt,
3. der Zugang, den die Afrikaner zum kolonialen Markt hatten, wurde reduziert, so daß sie permanent in die Subsistenzwirtschaft gedrängt wurden;
4. diese basalen ökonomischen Beziehungen wurden durch einen entsprechenden politischen Überbau und ideologisch abgesichert, wodurch eine koloniale Gesellschaftskonturen annahm, in welcher die europäischen Siedler alle Privilegien hatten, während die kolonialisierten Afrikaner zu vollkommen rechtlosen Objekten degradiert wurden.

Dennoch konnten die afrikanischen *peasants* während der kolonialen Anfangsphase die materielle Lage durch intensivierten Verkauf ihrer Produkte sogar verbessern und blieben auch die klassischen Kolonialmittel, die unterworfenen Gesellschaft in den aufkommenden Kapitalismus einzubinden, wie Geld-, Hütten- und Kopfsteuer angesichts der Produktivität dieser Landwirtschaft stumpf. Falls in der Frühphase Arbeitskräfte benötigt wurden, mußte die koloniale Administration auf Zwangsrekrutierungen zurückgreifen.

Erst mit der Neuaufteilung des Landes, die im Zeitraum 1924 - 30 abgeschlossen wurde, änderte sich das Bild der innovationsfähigen afrikanischen Landwirtschaft vollständig. Die Reservatsgebiete wurden zu klein bemessen für die traditionelle, flächenintensive Methode des Wanderhackbaus. Die Folgen waren Erosionen und Ertragsrückgänge, da die bei dieser Anbaumethode notwendige Regenerationszeit des Bodens nicht mehr eingehalten werden konnte. Binnen weniger Jahre wurden Reservate in strukturelle Elendsquartiere verwandelt, da die Kolonialregierung kein Interesse daran hatte, finanzielle Hilfestellungen zu geben. Als einziger Ausweg zur Reproduktionssicherung bot sich nur die Aufnahme eines zeitlich befristeten Arbeitsverhältnisses auf den Siedlerfarmen und in den Bergwerken an. Die grassierende Verelendung in den Reservaten trieb immer mehr Arbeitssuchende auf den Arbeitsmarkt, was der allmählichen Zersetzung der traditionellen Lebensformen Vorschub leistete: Die Abwesenheit der arbeitsfähigen Männer wuchs, woraufhin die Organi-

sation der Produktion in den Reservaten immer mehr zusammenbrach. Obwohl die afrikanischen Dorfgemeinschaften i.d.R. an den Kolonialkapitalismus angeknüpft waren, waren die ökonomischen Auswirkungen dieser indirekten Herrschaftsform dermassen gravierend, daß die basalen ökonomischen Strukturen aufweichten: die traditionellen Herrschaftsinstanzen, die Chiefs, verloren immer mehr Einfluß, besonders, da sie im Rahmen des 'indirect rule' als Agenten des verhassten Kolonialsystems fungierten. Ihre Autorität wurde um ein Zusätzliches ausgehöhlt, weil die Männer aufgrund ihrer Erfahrung in den europäischen Bergwerken und Farmen nicht bereit waren, sich bei ihrer Rückkehr ihren Anweisungen zu fügen. Die Beziehungen innerhalb der Familie verschlechterten sich, da die häufige Abwesenheit der Männer familiäre Bande zersetzte.

Lediglich die rassistische Repressionsmaschinerie sorgte dafür, daß diese Reservate überhaupt von den Afrikanern besiedelt wurden: Sie verkamen zu blossen Erholungstätten für die heimkehrenden Wanderarbeiter und zum Lebensbereich für die Jungen, Altersschwachen und Kranken. Diese Entwicklung wurde noch forciert durch die einsetzende Industrialisierung nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges. Die Industrialisierung erforderte ein ständiges, urbanes Proletariat, so daß die Wanderarbeit zwar für einige Sektoren (Bergbau und Landwirtschaft) weiterhin dominant blieb, sie jedoch gesamtgesellschaftlich an Bedeutung einbüßte. Die Transformation der traditionellen afrikanischen Gesellschaft war unumgänglich für die Erfordernisse des Kolonialkapitalismus. Die diesen Prozess begleitende Deformation implizierte eine Aushöhlung der gesellschaftlichen Werte, an deren Stelle aufgrund des dichtgewordenen Netzes kolonialer Herrschaft nur eine totale soziale Diskriminierung treten konnte. Emanzipation aus der traditionellen Gesellschaft war somit ausgeschlossen, da der Siedlerkolonialismus sich nur über die vollständige Unterordnung der Afrikaner behaupten konnte. Einordnung in die koloniale Gesellschaft war nur möglich unter Preisgabe der eigenen Identität und der Bereitschaft, fortan als "Mensch 2. Klasse" zu leben.

Trotz aller Widersprüche, mit denen die traditionelle Gesellschaft behaftet war, bildete sie gegenüber den Unterdrückungsmechanismen des Kolonialismus die erste und effektivste Form des Widerstandes, da hier zumindest die Möglichkeit einer Selbstentfaltung noch vorhanden war. Implizierten Transformation und Deformation der traditionellen Lebensweise, daß deren Wiederbelebung ausgeschlossen war, so waren es die unterentwickelten, an der Peripherie der kapitalistischen Enklaven angesiedelten Reservate, in denen sich der Widerstand gegen das Kolonialsystem am ehesten artikulieren konnte und die zur Keimzelle des Befreiungskampfes wurden.

Wie weiter oben ausgeführt, war das Regime nicht in der Lage, direkte Präsenz in allen Gebieten der Kolonie auszuüben. Besonders die Reservate mit ihrer Funktion des Arbeitskräftereservoirs wurden im Gegensatz zu den europäischen Enklaven nur indirekt kontrolliert. Die hierin eingelagerte relative Freizügigkeit im Verbund mit den Erfahrungen kolonialer Repression bedingte den allmählichen Aufbau politischen Widerstandes, welcher sich im Gegensatz zu den in den Enklaven entwickelten Widerstandsformen der Zerschlagung durch den Kolonialstaat entziehen konnte, und der letztlich in den erfolgreichen Befreiungskampf einmündete.

3. Die Kontinuität des afrikanischen Widerstandes

Die Auflehnung der afrikanischen Bevölkerung gegen die koloniale Herrschaft zog sich kontinuierlich durch die Geschichte Südrhodesiens. Haben auch Motivation und Form in den verschiedenen Zeitpunkten variiert, so bestand Einmütigkeit in der Ablehnung der Herrschaft der europäischen Siedler und Kolonialherren. Diese Geschlossenheit wurde nicht zuletzt dadurch verursacht, daß die koloniale Gesellschaft auf rassistischen Grundstrukturen basierte, worin den Kolonisierten selbst elementare Menschenrechte vorenthalten wurden und ihnen keine Möglichkeiten eingeräumt blieben, sich unter den Bedingungen des Kolonialismus zu entwickeln. Die Objektivierung der Afrikaner war vollständig, sie bildeten im Rahmen des Kolonialkapitalismus die ausgebeutete Masse. Hieraus folgt, daß der Befreiungskampf der letzten zwei Jahrzehnte in erster Linie ein Kampf um nationale Selbstbestimmung gewesen ist und erst im zweiten Jahrzehnt damit auch Strategien einer revolutionären Umschichtung der kolonialinduzierten Strukturen verbunden wurde.

Daß trotz der alle sozialen Schichten umgreifenden Kolonialisierung der Widerstand gegen diese Herrschaft erst nach 90 Jahren zum Erfolg führte, hat seine Ursachen (1) in der Transformation der traditionellen Gesellschaftsstrukturen und (2) in der Konzipierung des Widerstandes. Im Ablauf des Widerstandes sind drei unterschiedliche Phasen zu differenzieren:

a) Die Phase des primären Widerstandes gegen die koloniale Okkupation

Die Besetzung Zimbabwes durch die private Eroberungsarmee des anglo-südafrikanischen Minenkonzerns BSAC wurde von den Shona zunächst abwartend aufgenommen, da diese in der Regel friedlich erfolgte; erst nachdem die Armee daranging, einzelne afrikanische Dörfer zu plündern und Zwangsarbeiter zu rekrutieren, kam es zu zunächst noch lokal begrenzten Auseinandersetzungen. Die militärische Vernichtung der Ndebele-Armee (1893) schuf für die Kolonialisten die Voraussetzung einer ungezügelter Plünderung. Die Afrikaner reagierten hierauf mit einem zwei Jahre währenden und alle Stämme vereinigenden kolonialen Kampf, der in die Geschichte Afrikas als Chimurenga eingegangen ist. Konnten die Afrikaner dank der Überlegenheit europäischer Militärtechnologie auch zurückgeworfen werden, so vermittelte doch dieser Kampf das Bewußtsein, daß die Überlegenheit der Kolonialisten nicht grenzenlos war und - wichtiger noch -, das Bewußtsein einer gemeinsamen, über alle ethnischen und sprachlichen Barrieren hinausreichenden Erfahrung kolonialer Unterdrückung. Solange ihr Kampf erfolgversprechend schien, traten diese historischen Differenzen zurück, um nach der Niederlage umso deutlicher hervorzutreten: So versuchte die Ndebele-Aristokratie in sich über mehrere Jahrzehnte hinziehenden Petitionen und Verhandlungen mit dem Kolonialamt in London ihre traditionelle Stellung innerhalb der Kolonialgesellschaft zu konservieren. Diese Auseinandersetzungen konzentrierten sich auf die Festschreibung der Stellung des Ndebele-Herrschers. Augenscheinlich verband sich hiermit die Erwartung, die Einflüsse der Kolonialgesellschaft einzudämmen. Diese Bemühungen, die aufgrund des dreistufigen Kastenwesens (Aristokratie, gemeine Krieger und Sklaven) nur von wenigen Afrikanern gestützt wurden, waren seitens des Kolonialstaates leicht auszu-manövrieren und führten in die Leere, da diese elitäre Bewegung an der Mehrheit der Ndebele-Bevölkerung vorbeilief.

Die mehr parzelliert und auf Dorfbasis organisierten Shona beteiligten sich an diesen Bemühungen nicht; ihr Widerstand nach der Niederlage im Chimuranga erreichte nicht mehr eine lokal übergreifende Form, sondern verlief im wesentlichen auf Dorfbasis. Widerstand breitete sich immer dann aus, wenn in Dörfern Steuern eingetrieben und arbeitsfähige Männer zum Straßen- und Eisenbahnbau zwangsrekrutiert wurden. Die Ausweglosigkeit, einen zweiten Versuch zu unternehmen, die Kolonialherrschaft *militärisch* zu überwinden, manifestierte sich an den Erfahrungen einer rigoros durchgreifenden und vor keiner Brutalität zurückschreckenden Kolonialarmee: So setzte die Armee Dynamit ein, um die in Höhlen geflüchteten Shona zu vernichten. Außerdem wurde die Kolonie mit einem als soziales "Frühwarnsystem" anzusehenden Netz von Distriktkommissaren überzogen, deren Aufgabe vorrangig darin bestand, aufkeimenden Widerstand zu kanalisieren und die Kolonialzentrale in Salisbury zu alarmieren. Dieses Netz reichte tief in das soziale Gefüge der Afrikaner hinein, wobei vor allen Dingen den 'chiefs' eine wichtige Rolle zukam.

Resignation und Entsetzen über die Niederlage im und Folgen des ersten anticolonialen Kampfes fielen zeitlich zusammen mit beginnendem Kolonialkapitalismus: Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelte sich die Siedler-Landwirtschaft, deren Aufbauphase mit dem Landverteilungsgesetz (1930) abgeschlossen war. Aus dieser historischen Rahmenkonstellation heraus bildete sich die zweite Bewegung des afrikanischen Widerstands, die von politischen und gewerkschaftlichen Organisationsformen geprägt wurde.

b) Der Widerstand der im Lohnverhältnis Stehenden

Die Einsicht in die Ausweglosigkeit einer erneuten militärischen Auseinandersetzung mit den Kolonialisten wurde forciert durch die sich Herausschälende Fragmentierung und Klassenbildung der traditionellen afrikanischen Gesellschaft. Semiproletarisierung und einsetzende Untereentwicklung der Subsistenzökonomie (Reservatsbildung) erforderten eine Umorientierung des Widerstandes: Nicht mehr die strategische Überlegung der sofortigen Überwindung des allmächtig erscheinenden Kolonialstaates rückte in das Zentrum der politischen Überlegung, sondern die tagtägliche Auseinandersetzung um die Verbesserung des sozialen Lebens. Die ehemals existente Geschlossenheit wurde substituiert durch eine Vielzahl von Wegen, über welche die Afrikaner ihre unabdingbar erscheinende Lage als Kolonialisierte zu ändern suchten. Das Spektrum reichte hier von einem Andrang auf die Missionsschulen, gekoppelt mit der Hoffnung, durch Adaption europäischer Bildungsnorm dem materiellen Elend des Kolonialisierten zu entweichen, über Hinwendung zu neuen Religionen, die ein besseres Leben in der Ewigkeit suggerierten, bis zum Aufbau gewerkschaftlicher Bewegungen und politischer Parteien.

Während die Missionsschulen nach einer kurzen Blütezeit einen Abschwung erlebten angesichts der in einer rassistisch-demarkierten Gesellschaft versperrten Option auf sozialen Aufstieg, sofern man nicht den Privilegierten angehört, konnten sowohl die religiösen als auch die gewerkschaftlichen Bewegungen ihren Platz behaupten. Politische Organisationen konnten seitens der kolonialen Repressionsmaschinerie sehr leicht schon im Keim unterdrückt und verboten werden. Die zahlreichen wilden Streiks, gepaart mit der Abhängigkeit des

Kolonialkapitalismus von der afrikanischen Arbeitskraft führten dazu, daß afrikanische Gewerkschaften geduldet wurden. Obwohl ihre politische Artikulation streng reglementiert wurde, gelang es den in ihr tätigen Afrikanern, diese Gewerkschaften zum Kern politischer Opposition zu gestalten: Als im Zuge der Industrialisierung die rassistischen Gesetze gelockert werden mußten, um die erforderliche Proletarisierung der afrikanischen Arbeitskraft zu gewährleisten, waren es diese Gewerkschaften, aus denen sich politische Organisationen bildeten, von denen hier vorrangig der ANC (African National Congress) zu nennen ist.

Seine Politik zielte damals, ähnlich wie die des südafrikanischen ANC, auf eine friedliche schrittweise Integration der Schwarzen in die Geldwirtschaft, stufenweise Partizipation an politischen Entscheidungen und auf ihre Gleichberechtigung auf gesellschaftlicher Ebene. Unterstützt wurde diese politische Ausrichtung durch die aufgrund der Veränderungen in der ökonomischen Basis sich vollziehende Differenzierung der Interessen innerhalb der weißen Siedlergesellschaft, die zu partiellen Interessenkoalitionen und politischen Konflikten führte. Die vordringlichste Aufgabe und vereinheitlichende Klammer der verschiedenen Zweige des ANC, der Kampf um die nationale Unabhängigkeit, wurde zum Zentrum der politischen Betätigung vor allem in Form der Auseinandersetzung mit den gegebenen Institutionen und politischen Fraktionen des Kolonialstaates und durch Ausloten der Widersprüche zwischen Kolonie und Kolonial-Mutterland mit dem Ziel, Großbritannien auf der politischen Ebene zum Eingreifen zu bewegen (Verpflichtung auf demokratische Strukturen, Bestrebungen um Entkolonialisierung). Seitens des ANC wurde dabei übersehen, daß die Widersprüche zwischen Siedlerkolonie und Kolonialmetropole nicht primärer Natur waren, daß die Metropole durchaus ein Interesse daran hatte, die Herrschaft der Siedler trotz der den afrikanischen Kontinent überziehenden Entkolonialisierungswelle aufrecht zu erhalten, da jene einmal stabilisierend auf die politische Lage des südlichen Afrike wirkten und zum zweiten dem Kapital die äußerst attraktiven Extraprofite garantierten. Entscheidend für diese politische Fehleinschätzung war die überwiegend städtische und gewerkschaftliche Basis des ANC. Das Scheitern der politisch liberalen, ideologisch versöhnlerischen Politik, die letztlich auch nur herrschaftsstabilisierende Funktionen hatte, die Konsolidierung und politische Radikalisierung der weißen Siedlerherrschaft und deren Sieg in den Auseinandersetzungen mit der Kolonial-Metropole verdeutlichte auch die Perspektivlosigkeit der bislang praktizierten afrikanischen Politik und zwang zu einer Umorientierung. Bereits 1955 waren aber mit der Gründung der "City Youth League" und ihrer Politik der Selbstorganisation des schwarzen Volkes die Grundlagen dieser Umorientierung geschaffen worden. Die CYL erkannte die Notwendigkeit, dem Kampf durch Organisation der ländlichen Bevölkerung, die immerhin zwei Drittel der afrikanischen Bevölkerung umfaßte, eine breitere Basis zu geben (Kampf gegen das Land Husbandry Act), konnte aber die relative Entfremdung zu den in den Reservaten lebenden Subsistenzbauern nicht soweit aufheben, daß sich die angestrebte Geschlossenheit in konkreten Maßnahmen realisierte. Ihre Vereinigung mit dem ANC zu einer nationalen Organisation führte jedoch zu einer Weiterentwicklung des Kampfes um die nationale Unabhängigkeit: das Verbot des ANC durch die Regierung Whitehead 1959, die Gründung und das

bald folgende Verbot der NDP 1980/81 zeugten von wiedergewonnener politischer Bedeutung; Aktionen und programmatische Äußerungen wurden von zunehmender Militanz gekennzeichnet.

Zwar war es unmittelbar nach Verbot und Zerschlagung politischer Organisationen evident, daß ein neuer Weg eingeschlagen werden mußte, aber diplomatische Strategien blieben immer noch bestimmend und wurden prägend für den Widerstandskampf auch der ZAPU:

Die Erringung nationaler Unabhängigkeit weiter Teile der Dritten Welt, die diplomatisch-politische Solidarität der sozialistischen Länder schienen wiederholt Geranten genug, auf dem Verhandlungsweg die Entkolonialisierung zu erzielen. Übersehen wurde hier allerdings, daß jene keinen direkten Einfluß auf die Siedlerkolonie haben konnten, daß sie dennoch eine sekundäre Rolle durchaus einnehmen konnten, die allerdings nur dann tragbar werden konnte, wenn die internen Widersprüche innerhalb der Siedlerkolonie forciert werden würden. Dieses wiederum erforderte Konzentration auf gesellschaftliche Verhältnisse in der Kolonie.

c) Der bewaffnete Befreiungskampf seit 1962

Das Aufflackern des bewaffneten Widerstandes in den Jahren 1963 - 1965 konnte über den nationalistisch-reformistischen politischen Charakter der afrikanischen Opposition nicht hinwegtäuschen: Nach wie vor war es Primat zimbabwischer Politik, diese landesweit auflebenden Protestwellen wie z.B. gegen die Einseitig Erklärte Unabhängigkeit (UDI) als politisches Druckmittel in der internationalen Arena einzusetzen. Die Neuorganisation und die Entwicklung einer Befreiungskonzeption wurden vernachlässigt. Die Fraktionierung und Spaltung innerhalb der afrikanischen Opposition verstärkten diesen Trend um ein weiteres. So wird verständlich, warum die ersten organisierten Guerilla-Aktivitäten der Jahre 1966 und 1967 scheiterten und das Siedlerregime die ersten Jahre seiner selbst erklärten "Unabhängigkeit" ungestört überstehen konnte.

Erst nach gründlichem Überdenken und sorgfältiger Vorbereitung reaktivierte die ZANU 1972 ihre Guerilla-Aktivitäten, deren Intensität das Regime in Salisbury innerhalb von zwei Jahren in die Defensive brachte. Konnte hier vom Guerillakampf i.e.S. gesprochen werden, da die Politisierung der Subsistenzbauern und Wanderarbeiter auf den Großfarmen der Weißen Vorrang vor einem rein militärisch orientierten Aktivismus besaß, so befolgte ZAPU weiterhin den Doppelkurs politischen Taktierens und militärischen Drucks. Hier nun schälte sich eine für die letzten Jahre kennzeichnende Konstellation heraus: Je schwächer das Siedlerregime aufgrund der Erfolge der ZANU-Guerilla wurde, desto leichter fiel es der über exzellente politische Beziehungen verfügenden ZAPU, diese Entwicklung auf die eigenen politischen Aktivitäten umzulenken. Die ZANU ihrerseits mußte sich hierzu politisch verhalten: Die Fraktionskämpfe der Jahre 1974 bis 1976 sind Ausdruck dieses Adeptionsprozesses. Als großer Bonus sollte sich aber herausstellen, daß der unter den Rivalitäten leidende Guerillakampf nach Abschluß dieser politischen Konstellierung nahezu ohne

Bruch wiederaufgenommen werden konnte. Dieser Zusammenhang, dem viel zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet wurde, ist die sicherlich positivste Entwicklung in Zimbabwe und besitzt Ausstrahlung auch über den Tag der Unabhängigkeit hinaus: Die ländliche Bevölkerung war zum eigentlich politisch bestimmenden Motor geworden und bindet auch die neue Regierung in ihre Verpflichtung. Gerade weil in den Reservatsgebieten Unterentwicklung und koloniale Unterdrückung am heftigsten waren, ohne daß das koloniale Regime darauf abgestimmt war, hier die traditionellen Strukturen zu zerschlagen, waren traditionelle Werte, gekoppelt an die Erinnerung von nationaler Autonomie und tagtäglich praktizierter, wenn auch deformierter Eigenbestimmung, beständig. Die historische Mission der Freiheitskämpfer bestand darin, auf taktischer Ebene Wege zur Zerschlagung des Kolonialstaates und auf strategischer Ebene die Konzeption einer neuen, sich selbst bestimmenden afrikanischen Gesellschaft anzugeben. Es war diese Glaubwürdigkeit, die die ländlichen Massen faszinierte und sie zur Basis der bewaffneten Befreiungsbewegung werden ließ.

Selbst wenn die politisch-diplomatischen Verhandlungen, die in dieser Perspektive nur eine zeitliche Verkürzung bedeuten, keinen Erfolg gehabt hätten, wäre die Befreiung des kolonialen Rhodesien unauweichlich geblieben.

Auch die ersten freien und allgemeinen Wahlen verdeutlichen diesen Zusammenhang. Trotz massiver Einschüchterungen, Manipulationen und Verhaftungen hat die ZANU in den Kerngebieten des Guerillakampfes ihre überwältigenden Wahlerfolge errungen.

Hatte während der Phase der Intrigen und Geheimdiplomatie, der Zerschlagung der Logistik der ZANU in Zambia, des Wiederaufbaues in Mozambique die Bereitschaft der bäuerlichen Massen nicht nachgefaßt, gegen den Kolonialstaat zu kämpfen, so ist der erreichte Grad an Politisierung heute der wesentliche Garant dafür, daß die politische Führungsspitze sich kaum verselbständigen kann, wie das der Fall in vielen postkolonialen Eliten ist.

Der Befreiungskampf hat zweifelsohne auch Unterstützung innerhalb des städtischen Proletariats gefunden, dennoch muß hervorgehoben werden, daß Organisation und Methoden auf dem Lande entwickelt wurden.

Angesichts der vorrangigen Rekonstruktionsaufgaben, denen sich Zimbabwe gegenüber sieht, liegt die günstige Ausgangslage darin, daß für eine eigenständige Entwicklung dem Lande erste Priorität zukommen muß, die auf politischer Ebene korrespondiert mit dem Bewußtseinsstand und Organisationsgrad der ländlichen Bevölkerung.

4. Soziale Rekonstruktion und Primat eigenständiger Entwicklung

Die Bemühungen um die Wiedergewinnung nationaler Autonomie und Identität können nicht stehenbleiben nach dem Hissen der Unabhängigkeitsflagge.

Trotz aller Opfer ist der Befreiungskampf erst der erste Schritt auf dem Wege zur Realisierung einer nationalen Autonomie, wobei die Verwirklichung der politischen Unabhängigkeit eine notwendige aber keineswegs hinreichende Bedingung darstellt.

Solange das gesellschaftliche Leben weiterhin von ausländischen und von siedlerkolonialen Einflüssen bestimmt bleibt, solange besteht die primäre politische Aufgabe darin, Alternativkonzepte gegen diese Abhängigkeit und der mit ihr einhergehenden Unterentwicklung zu entwerfen und umzusetzen. Diese Etappe erfordert kurzfristig den Schulterschuß aller für die nationale Unabhängigkeit eintretenden gesellschaftlichen Schichten. Diese "nationale Front" ist allerdings auch wegen der regionalpolitischen Machtkonstellation eine Notwendigkeit: Mit dem befreiten Zimbabwe ist die letzte Vorburg der weißen Bastion Südafrika gefallen, die Gegner des Apartheidregimes stehen unmittelbar an der Grenze. Nichts würde den regionalen Hegemoniebestrebungen Südafrikas mehr entgegenkommen als ein destabilisiertes Zimbabwe, wo südafrikanische Truppen unter dem Vorwand, bedrohtes europäisches Leben zu retten, militärisch intervenieren könnten. Durch die Bildung einer nationalen Regierung, in der mit Ausnahme von Kompradoren alle relevanten politischen Kräfte repräsentiert sind, soll einer etwaigen Destabilisierung/Intervention vorgebeugt werden.

Augenblicklich durchläuft Zimbabwe das Vorlaufstadium der Transitionsperiode.

Diese Maßnahme ist rein taktisch bedingt und stellt ihrerseits die Grundlage für die zentrale Aufgabe der nationalen Rekonstruktion dar. Diese ist als der entscheidende Springpunkt auch im Hinblick auf Klassenausinandersetzungen und -kämpfe zu sehen. Es ist einsichtig, daß sie leichter bewältigt werden kann, wenn externe Störfaktoren reduziert sind.

Aus den Strukturen der implantierten Unterentwicklung im Verbund mit einer starken Außenabhängigkeit folgt, daß die Ursachen synchron beseitigt werden müssen; d.h. auf der einen Seite Abbau ökonomischer Fremdbestimmung durch Maßnahmen wie Nationalisierung, Transferkontrollen, Substitution ausländischer Experten und Manager durch einheimische Fachkräfte.

Gleichzeitig gilt es, das unterentwickelte Land zu entwickeln. Dieses kann nur geschehen, indem die Wanderarbeit aufgehoben und die Reservate beseitigt werden. Umsiedlung von ehemaligen Wanderarbeitern und Neugestaltung der traditionellen, jetzt noch deformierten Reservatsökonomie erfordert ein Umdenken in den Organisationsformen. Hier nun ist die nach wie vor praktizierte kommittäre Produktionsweise ein zentraler Vorläufer, auf welchen die neuen Kooperationen zurückgreifen könnten: die traditionelle Landwirtschaft sollte sich organisch aus sich selbst heraus entwickeln, ihr sollten nicht Formen implantiert werden, die an Marktkriterien, aber nicht am Bewußtseinsstand der ländlichen Bevölkerung orientiert sind.

Die Wiederherstellung von ausreichender Selbstversorgung der ländlichen Gebiete ist als die vorrangige Aufgabe der zimbabwischen Wirtschaftsplanung anzusehen.

Ist diese hergestellt, kann im nächsten Schritt die graduelle Heranführung der Landwirtschaft an die Industrie in Angriff genommen werden.

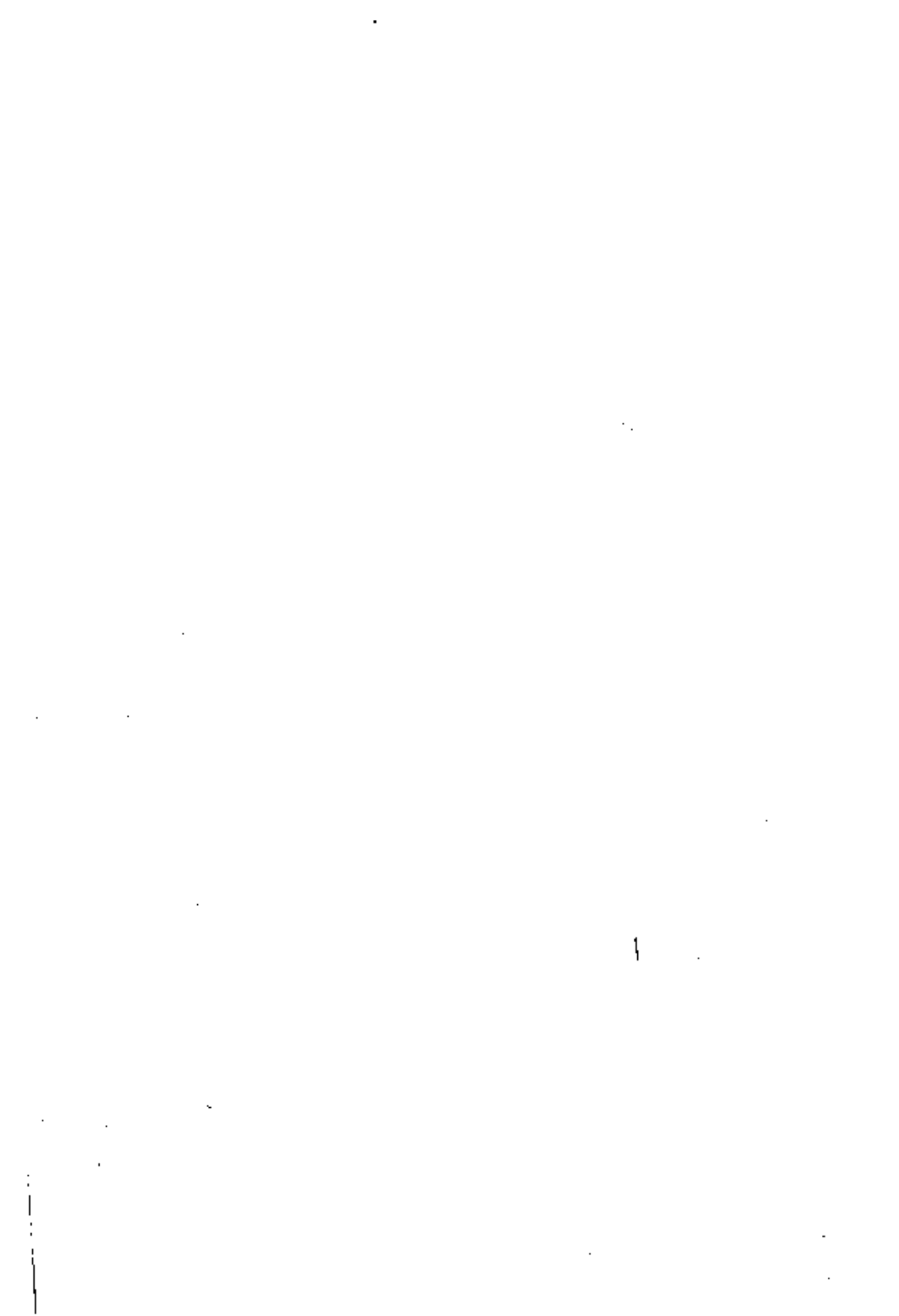
Gerade weil auch die Industrie perspektivisch auf die Landwirtschaft orientiert sein muß, kann sie arbeitsintensiv und weniger produktiv sein, da sie nicht mit hochtechnologisierter Massenproduktion zu rechnen hat.

Der Entwurf einer eigenständigen Entwicklung, die in etwa diesem groben Raster folgen könnte, bedeutet in der konkreten Umsetzung die Verteilung der gesellschaftlichen Armut auf alle Klassen. Das wirtschaftliche Wachstum und damit das an dieses gekoppelte individuelle Einkommen wird entsprechend niedrig bemessen sein müssen, da die Akkumulationsfähigkeit der Ökonomie insgesamt gesteigert werden muß, um den unterentwickelten Bereich, die afrikanische Subsistenzökonomie, zu fördern. Hieraus folgt, daß vorübergehend die bisherige Akkumulationsträchtigkeit des industriellen Bereiches rückläufig sein wird, weil deren Voraussetzung (Wanderarbeit und Reservate) vernichtet wird.

Die Transitionsphase setzt auf politischem Niveau die Bereitschaft voraus, materielle Aspirationen zu dämpfen und die Bereitschaft zur Leidensfähigkeit vor der Perspektive einer definitiven materiellen Verbesserung zu sehen.

Angesichts der historischen Bedingungen, der ökonomischen Mechanismen der Unterentwicklung und der Rahmensetzung für eigenständige Entwicklung kommt hierbei den ländlichen Massen die zentrale Rolle zu. Aufgrund der politischen Entwicklung und Erfahrungen in der Vergangenheit ist die ländliche Bevölkerung in der Lage, diese Rolle im nationalen Interesse auszufüllen; war sie es doch, die als Träger des Widerstandes gegen die Kolonialherrschaft eine Schlüsselfunktion eingenommen hatte.

REISEBERICHTE



BERICHTE AUS ZIMBABWE 1871

Vorbemerkung: Neben dem unbestreitbar bedeutendsten Forschungsreisenden im südlichen Afrika, dem schottischen Missionar David Livingstone (1813 - 1873), der von Betschuanaland aus (heute Botswana) das nach der britischen Eroberung und Benennung nach dem britisch-stämmigen, mit dem Londoner Bankhaus Rothschild verbundenen, südafrikanischen Finanzmagnaten Cecil Rhodes als Süd- und Nordrhodesien (heute Zimbabwe und Sambia) bekannte Gebiet erkundete, erwarb insbesondere der Deutsche Carl Mauch große Verdienste bei der wissenschaftlichen Erforschung von Teilen der südlichen Afrika.

Carl Mauch wurde am 7. Mai 1837 als Sohn eines Tischlers in Stetten geboren und besuchte in Ludwigsburg/Württemberg die Volksschule. Er wurde Lehrer und bereitete sich zielbewußt, aber mit äußerst beschränkten finanziellen Mitteln auf seine Reise nach Südafrika vor, um zur Erforschung des damals noch weitgehend unbekanntem "Schwarzen Kontinents" beizutragen. Er erlernte Sprachen, studierte die naturwissenschaftlichen Sammlungen etc. im Museum in London und heuerte, da seine Ersparnisse bereits aufgebraucht waren, 1865 als Matrose auf einem Schiff nach Südafrika an. Dort erwarb er als Landerbeiter und Gehilfe eines Kaufmanns seinen Lebensunterhalt und erlernte die Sprache der burischen Farmer und Viehzüchter - "Afrikaans", eine Tochtersprache des Niederländischen.

Als Begleiter eines Großwildjägers hatte er Gelegenheit, ab 1866 nördlich des Limpopo im Shonaland und im noch wenig erforschten Herrschaftsgebiet der Ndebele ethnologischen, naturkundlichen und kartographischen Studien nachzugehen. Die wissenschaftliche Ausbeute und Veröffentlichung der Ergebnisse in 'Petermanns geographischen Mitteilungen' ermöglichte eine Geldsammlung zugunsten des jungen Forschers, die ihm eine weitere Reisetätigkeit erlaubte.

Inzwischen hatte Carl Mauch die ersten Goldfelder im südlichen Afrika entdeckt und den zuständigen Behörden in Natal bekannt gemacht. Er lehnte das Angebot ab, die Leitung einer Minengesellschaft zur kommerziellen Ausbeutung seiner Entdeckung zu übernehmen, um auch weiterhin der Forschung dienen zu können. Die in Aussicht gestellte staatliche Belohnung von 2.000 Pfund Sterling zur Bekanntmachung seiner Goldfunde wurde niemals ausgezahlt.

Von Potchefstroom aus, mit Baumwolle, Glasperlen und anderen Waren zum Tausch gegen Lebensmittel versehen, kartographierte und erschloß Carl Mauch Transvaal und Südrhodesien/Zimbabwe. Dort wurde er von den durch das Verhalten der Weißen mißtrauisch gewordenen afrikanischen Bewohnern nicht immer freundlich aufgenommen und nur gelegentlich unterstützt, einmal sogar ausgeraubt, gefangen genommen und durch glückliche Umstände von einem deutschstämmigen Buren schließlich befreit.

Auf seiner letzten Reise zwischen Limpopo und Sambesi gelang Carl Mauch eine historisch bedeutsame Entdeckung: am 5. September 1871 besichtigte

er als erster Weißer die damals bereits wieder in Vergessenheit geratenen Ruinen von Zimbabwe.

Bis heute wurden mehr als 300 Oberreste steinerner Bauten zwischen dem Indischen Ozean und den zentralen Gebieten Zimbabwes entdeckt. Es wurden zahlreiche früher ausgebaute Kupfer- und Goldminen, Zinn- und Eisenerzlagstätten gefunden. Man weiß heute von landwirtschaftlich genutzten Terrassenkulturen, von Bewässerungskanälen und durch tiefen Fels gebrochenen Brunnen, die von einer vergangenen hochentwickelten Kultur zeugen. Eine sachliche und sinnvolle Deutung der archäologischen Funde und historischen Hinweise aus arabischen und portugiesischen Quellen weist auf eine blühende Kultur der Shona-Völker, die aus dem zentralen Kongo (heute Zaire) zugewandert und mit der dort ansässigen Bevölkerung verschmolzen sind, zwischen dem 12. und 16. Jahrhundert. Über die zu jener Zeit gleichfalls aufblühenden arabisch-afrikanischen Stadtstaaten an der afrikanischen Ostküste hatte sich ein umfangreicher Übersee- und Binnenhandel entwickelt. So wurden z.B. in Zimbabwe Scherben arabischer und persischer Glasgefäße und sogar chinesischen Porzellane aus jener Zeit gefunden.

Die Reicheinheit des damaligen Groß-Zimbabwe blieb nicht lange erhalten. Rivalitäten um Handelsvorrechte etc. unter Mitgliedern der aristokratischen Oberschicht unterminierten den Zusammenhalt. Das Reich zerfiel in mehrere Häuptlingstümer, und nach der kolonialen Inbesitznahme der Küstenregionen durch die Portugiesen wurde der Indien-Europa-Handel durch diese monopolisiert. Die Handelsströme änderten sich infolgedessen, die afrikanischen Kulturen zerfielen und die Kenntnis vom ehemals bedeutenden Reich im zentralen südlichen Afrika geriet in Vergessenheit.

Carl Mauch kannte nicht die Berichte und Hinweise portugiesischer Reisender aus dem 16. Jahrhundert und glaubte fälschlicherweise, dem sagenhaften Ophir, dem biblischen Goldland, auf die Spur gekommen zu sein.

An Wechselfieber erkrankt, erschöpft und völlig mittellos kehrte Carl Mauch 1872 nach Europa zurück. Zwar zählte ihm der König von Württemberg eine Ehrenrente, doch gelang es ihm nicht, die gewünschte Anstellung in der Stuttgarter Naturaliensammlung oder in einer vergleichbaren Einrichtung in seiner Heimat Württemberg zu finden, so daß er schließlich in einer Zementfabrik eine Beschäftigung annehmen mußte.

Seine Gesundheit war aber nach den Strapazen, die er in Afrika erduldet hatte, so weit untergraben, daß er am 4. April 1875 an den Folgen eines Unfalls im Alter von 37 Jahren starb.

Als Carl Mauch in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts den Südosten des heutigen Zimbabwe bereiste, fanden dort gerade tiefgreifende soziale und territoriale Veränderungen statt. Unter dem Druck der bürischen und britischen Kolonisation im Süden wichen afrikanische Völkerschaften, wenn auch erst nach anhaltendem Widerstand, nach Norden in den Südosten Zimbabwes aus. Hierzu gehören die Ndebele, die Carl Mauch in seinem Reisebericht erwähnt. Sein

Bericht zeigt außerdem die Lebensweise eines afrikanischen Volkes, der Makalaka, noch vor den einschneidenden sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Veränderungen, die sich in den folgenden Jahren und insbesondere nach der britischen Kolonisierung vollzogen haben.

Der folgende Text wurde dem zusammenfassenden Bericht "Carl Mauch's Reisen im Innern von Süd-Afrika 1865 - 1872" im Ergänzungsheft Nr. 37 zu Petermann's "Geographische Mittheilungen" 1874 entnommen.

J. Lichtenberger

DIE MAKALAKA

Im Allgemeinen lässt sich die Körpergrösse der Makalaka als eine mittlere bezeichnen, die Männer sind meistens hagere Leute, während es unter den Weibern als besondere Schönheit gilt, bis zum Exzess fett zu sein. Hände und Füsse sind etwas grösser, als das Ebenmass erfordern würde, das Haar ist kurz und wellig, wie das der Neger, der Bartwuchs der Männer spärlich. Nur selten gewahrt man negerartige Gesichtszüge, eine schmale und etwas gebogene Nase, keineswegs stark aufgeworfene Lippen lassen viele Physiognomien durchaus nicht hässlich erscheinen, Ihre Hautfarbe ist das Braun, das wir an gut gerösteten Kaffeebohnen sehen, doch giebt es Übergänge ins Rötliche und Schwarze, ohne jedoch in letzterem Falle das sammetartige der Neger zu erreichen.

Kleiderkünstler wie Schneider und Schuhmacher oder PutzmacherInnen für die Weiber würden bei den Makalaka keine Arbeit finden, beide Geschlechter sind nur mit einer kleinen Schürze und hinten mit einem etwas grösseren Fell aus Thierhäuten bekleidet. Ganz selten finden Sandalen eine Verwendung, weil meist die dazu nöthige dicke Haut eines Büffels oder sonstigen Grösswildes bis zum letzten Stückchen als köstliche Zuthat zur täglichen Nahrung verspeist wird. Von einem Hut oder einer anderweitigen Kopfbedeckung wissen sie absolut Nichts, die Weiber besonders setzen ihre kahl geschabten Schädel den sengendsten Sonnenstrahlen aus und selbst bei kleinen Kindern wird darin keine Ausnahme gemacht; trotzdem habe ich nie von einem Sonnenstich gehört. Gegen Regen und Kälte wissen sie sich kaum durch grössere Thierfelle zu schützen; sie ziehen es alldann vor, in ihren Hütten beim Feuer bessere Witterung abzuwarten, und vertreiben sich die Zeit mit Pleudern, einer Fähigkeit, die unter ihnen zur höchsten Ausbildung gelangt.

Als Schmuck dienen einige Glesperlen, an eine Bastachnur gereiht und als Collier getragen, auch sind Fingerringe, Armbänder und Fusspangen aus Eisen, Messing oder Kupfer sehr beliebt, doch zeigen die Männer im Allgemeinen weniger Lust, sich also zu zieren, sorgen indess dafür, dass ihre Weiber der Zierrathen nicht entbehren. Diese tragen ihren Reichthum an Perlen, oft im Gewicht von 20 Pfund und darüber, fast beständig an sich, jedoch nicht über, sondern unter ihrer gewöhnlichen Kleidung. Ausser dieser Last von Schmuck sind manchmal die Unterarme mit Messingringen völlig verdeckt, die Beine von den Knien abwärts

mit Spangen aus fingerdickem Metall beschwert. Sei diess auch noch so unbequem bei der Verrichtung ihrer täglichen Geschäfte, so zeugt es doch von ihrer Wohlhabenheit, es ist schön, die glückliche Besitzerin wird von Anderen darum bewundert und beneidet und zugleich ist der Schmuck weniger der Gefahr ausgesetzt, gestohlen zu werden.

In der Wahl der geeigneten Stellen zur Anlage ihrer Dörfer sind die Makalaka bestimmt worden durch die häufigen Einfälle ihrer kriegerischen Feinde. Anstatt wie ehemals in den Flächen in der Nähe ihrer Felder ihre Behausungen zu errichten, sind sie nun genöthigt, solche Berge auszusuchen, wo es ihnen die Natur leicht gemacht hat, sich zu verschanzen und im Nothfalle sich in Höhlungen zu verstecken, worin sie ausser der Familie auch einige Stück ihres Viehstandes unterbringen können. Darin finden sie ziemliche Sicherheit, führt der Feind jedoch eine Belagerung aus, dann steht es meist schlecht um sie, denn gewöhnlich hatten sie nicht Zeit genug, sich mit dem nötigen Wasserbedarf zu versehen.

In ihren Hütten erblickt man nur Gegenstände, die unumgänglich notwendig sind, Luxus kennt der Makalaka nicht. Da sind denn eine Menge Töpfe von nahezu kugelförmiger Form, ohne Henkel und Füsse, die Grösse derselben variiert von solchen, die 12 Maass Flüssigkeit halten, bis herab zu solchen, für welche selbst der Inhalt einer kleinen gefüllten Theetasse zu viel wäre. Alle sind aus sandigem Thon angefertigt und werden beim Brennen sehr porös; diesen Uebelstand zu haben, wird wegen Unkenntnis des Glasirens entweder unreifer Mais oder ein Brei darin gekocht, wodurch die Poren sich verstopfen. Sie dienen zur Aufbewahrung solcher Nahrungsmittel, welche sie nicht wie die Hirse, Mais und Erdnüsse in eigens dazu erbauten Vorrathshütten unterbringen können, weil sie befürchten müssen, nächtlicherweile darum zu kommen. Dazu gehören Bohnen, Mehl, Reis, getrocknete Stengelstückchen der Zuckerhirse, Pilze, Fleisch oder dessen Surrogat, wie Käfer, Raupen, Heuschrecken, auch Milch.

Man sieht ferner hölzerne Schüsseln und Teller, Kürbisflaschen oder Kalabassen, geflochtene Körbe; im Dache stecken Rührlöffel, Besen, Federn, Pfeile und Bogen, Speere; da hängt auch Tabak zum Schnupfen, Hanf zum Rauchen und das Salzsäckchen. Von einer Bettstelle, einem Tisch oder Stuhl ist keine Rede, wohl aber fehlt nie das, wie ich's nennen möchte, geschnitzte hölzerne Kopfkissen. Als Lager dient eine aus Grasstengeln oder Binsen angefertigte Matte. Der Herd in der Mitte der Hütte besteht aus drei grösseren Steinen, die einen Dreifuss darstellen, auf welchem der Kochtopf vortrefflichen Halt findet.

Wenn ich dann noch der Paar Thierfelle erwähne, welche an einem durch die Hütte gespannten Bastseile hängen, so wie eines kleinen Korbes für das eierlegende Huhn, so habe ich so ziemlich Alles genannt, was innerhalb einer Hütte aufbewahrt wird. Ausserhalb derselben unter dem vorspringenden Dach sind die grösseren Holzpfähle und Brennholzstücke aufgestapelt, daneben liegt oder steht der aus einem etwa 10 bis 12 Zoll dicken Baumstamm hergestellte Stampfblock mit dem dazu gehörigen Stempel aus sehr schwerem und hartem Holze.

Die Bereitung ihrer Nahrung ist eine sehr einfache; der Brei aus Hirsenmehl darf nie fehlen und zu ihm wird eine Zuspäse hergerichtet, die je nach dem vorhandenen Vorrath oder der Jahreszeit aus gedünsteten Bohnenblättern, aus zerriebenen und gekochten Erdnüssen, aus Pilzen, gerösteten Heuschrecken, aufgewärmten Maikäfern, Raupen, Fleisch von Hausthieren oder Wild, auch deren Haut, aus saurer, des Rahms beraubter Milch besteht, — eine reiche Abwechslung, durch welche der Makalaka-Mann recht wohlgenährt worden ist und deshalb nicht selten mit seinen Weibern in starken Wortwechsel geräth.

Ist das Mahl bereitet, so wäscht Jedes zuvor die Hände und alle Glieder der Familie setzen sich mit untergeschlagenen Beinen um die Schüssel, in der servirt wurde, auf den Boden. Eins um das Andere greift nun zu, sich der Finger allein bedienend, versieht sich mit einem Brocken des zähen Gekochsels, taucht dies in die Zuthat oder Sauce und lässt den Bissen nun unter fortwährendem Schmatzen und Schwatzen zwischen den Zähnen verschwinden. Niemals erblickt man zwei Hände zugleich in der Schüssel, niemals wird anders als mundvollweise genommen und selten eilt eins in dieser angenehmen Beschäftigung so sehr, daß es zugriffe, bevor die Reihe an ihm ist. Zweimal des Tages wird gespeist, Vormittags und nach Sonnenuntergang.

Da nun die Makalaka an dieser table d'hote gewiss nicht lange beschäftigt sein werden, vielmehr die nichts weniger als Lucullischen Mahlzeiten im Umsehen beendigt sind, so bleibt ihnen enorm viel Zeit übrig zur Arbeit. Welche Arbeit wartet denn aber dieser Leute? Es hat den Anschein, als ob es für sie Nichts zu thun gebe, und doch trifft man nur Wenige, welche wirkliche Faullenzer genannt werden können. Die Befriedigung der gewöhnlichsten Bedürfnisse ihres einfachen Lebens erfordert die Teilnahme aller Familienangehörigen.

Dem Manne liegt die Pflicht ob, für mehrere Weiber die Hütten im Stande zu halten, Holz zu fällen, Brennholz in Bündel zu sammeln, Hüsseln, Stampfblöcke aus Holz herzustellen, Waffen, Messer und Ackergeräte anzufertigen, auf die Jagd zu gehen, wenn er Fleisch essen will oder seinen Weibern neue Kleidungsstücke verschaffen soll, auf den Handel auszugehen, Körbe aus zähen, biegsamen Baumzweigen, Decken und Säcke aus Bastfasern anzufertigen, Wald in Ackerfeld umzugestalten, beim Säen und Ernten zu helfen, zerstörungslustige Paviane aus den Maisfeldern fern zu halten u. dgl.

Den Weibern liegt ob, auf Reinlichkeit und Ordnung innerhalb ihrer Hütten zu halten, Wasser und Holz aus oft bedeutenden Entfernungen herbeizutragen, täglich die zur Nahrung bestimmte Hirse zu waschen, zu trocknen, zu mahlen und zu kochen; ihnen fällt die Hauptarbeit bei Bestellung der Felder zu, sie haben Salz und Bier zu bereiten und die Erziehung der Kinder ist ihre ausschliessliche Aufgabe, darum kümmert sich der Mann ganz und gar nicht. Gewiss giebt es vollauf zu tun, um nur von der Hand in den Mund leben zu können, und in dieser Hinsicht ist die Polygamie entschuldbar.

Unter ihren musikalischen Instrumenten ist das angenehmste die mbira, ein viereckiges Stück Holz, über welchem Metallzungen, an dem einen Ende zwischen dickem Eisendraht und Holz festgesteckt, zum Tönen gebracht werden.

Die Zungen sind von verschiedener Länge, so daß eine förmliche Stimmung von 2 bis 3 Oktaven zuwege gebracht werden kann. Dieses Instrument wird in eine sehr trockene, am Rande der grossen Öffnung mit lose angebrachten Muschel- oder Schneckenschalen versehene Kalabasse mittelst zweier Holzstückchen festgestemmt. Die Piecen, die durchaus nicht unangenehm für das Gehör sind, umfassen meist acht Takte, die in infinitum wiederholt werden; dazu singt man improvisirte Texte, die einen Refrain haben. Ein anderes Instrument ist die Hiobspfeife aus mehreren hohlen Rietstängeln ungleicher Länge. Lärm-Instrumente sind Pauken, Tambourine und Hörner vom Harrisbock zum Blasen. Bei ihren Tänzen im Freien wird man lebhaft an die Quadrille erinnert, Gesang und Paukenschlag begleiten sie.

Eine ihrer liebsten Vergnügungen ist die Treibjagd mit grossen Netzen, wie im Anfang dieses Jahrhunderts viele in Deutschland abgehalten worden sind; die an einander gereihten Netze haben oft eine Länge von 4 bis 5 Engl. Meilen; jeder Besitzer einer mampula (Netz) stellt sich bei dem seinigen hinter einem Schirm aus Baumzweigen auf, bereit, sobald sich ein daher stürmendes Stück Wild darin verirrt, demselben seinen Speer zuerst in den Leib zu werfen, denn nach dem Jagdrecht gehört demjenigen, der den ersten verwundenden Wurf gethan hat, die Beute an. Solche Treibjagden, zu denen die ganze Bevölkerung mehrerer Dörfer ausrückt, dauern mehrere Tage.

Zu den religiösen Gebräuchen gehört eine Art von Taufe oder „dem Kind einen Namen geben“. Es wird dabei in folgender Weise verfahren: Je nach dem Geschlecht eines noch namenlosen Kindes wird ein älteres männliches oder weibliches Glied aus der Familie zum Scheine in einer benachbarten Hütte gefangen genommen und unter Schreien nach der betreffenden Hütte geschleppt; man stellt sich nun vor, es sei diese Person der Motsimo eines verstorbenen Verwandten, der den zu gebenden Namen zu Lebzeiten getragen habe. Ausserhalb der Hütte wird dieser Motsimo niedergesetzt und ein Thierfell über ihn geworfen. Nun wird Wasser herbeigebracht, in einer Holzschüssel wäscht der Geist sich die Hände, isst sodann etwas vom bereiteten Hirsenbrei und trinkt einiges ihm dargebrachte Bier. Während dieser Zeit springen Weiber und Mädchen um den bedeckten Motsimo herum und werfen in fröhlichster Stimmung unter Geschrei und Gesang, einige Perlen, Messingringe u. dgl. als Taufgeschenke in die Wasserschüssel; die Männer thun diess ohne Tanz und begeben sich ins Innere der Hütte, um am Taufschmaus Theil zu nehmen. Das Kind führt nun den Namen des aufgedeckten, freigelassenen und wieder verschwundenen Motsimo.

Stirbt Jemand, so wird die Leiche je nach der Sterbezeit, ob am Tage oder in der Nacht, mit Sonnenunter- oder Sonnenaufgang beigesetzt. Der Leichnam wird erst gewaschen, mit Fett eingerieben, die Knie heraufgezogen, die Arme über die Brust gekreuzt, die Augen zgedrückt, mit einem alten Stück Leinwand oder Baumwollstoff theilweis bedeckt und auf die rechte Seite in einer Felshöhle beigesetzt und nun die Öffnung mit einer kunstlosen Mauer aus Steinen ohne Mörtel geschlossen. Von neugeborenen Zwillingen muss immer einer, der dazu durch die prophetischen Wurfhölzer bestimmt wird, lebendig in einem Topfe weggetragen werden, wo er bald den Hyänen zur Beute wird.

Der Aberglaube greift sehr tief in das Leben und Verhalten der Makalaka ein und die unscheinbarsten Verrichtungen sind danach geregelt, z.B., wie Holz ins Feuer zu legen ist, die Art und Weise des Sitzens in der Hütte, das Halten des Besens oder Rührlöffels, die Befriedigung der natürlichsten Bedürfnisse u. dgl. Soll der Blasebalg eines Schmiedes Kraft besitzen, so muss der Ziege das Fell bei lebendigem Leibe abgeschunden werden; soll sein Schmelzofen gut arbeiten, so muss dem Lehm eine gewisse Medizin beigemischt und während des Schmelzens Brei und Bier gegeben werden, und dergl.

In ihrer Sprache finden sich Elemente, welche sich im Zulu und Sesuto ebenfalls finden, und es gehört das Sikalaka zum grossen Sprachstamme des Bantu, welcher über den ganzen südöstlichen Theil Afrika's ausgebreitet ist. Die Schmalzlaute, wie sie in der Zulu-Sprache vorkommen, sind nicht aufgenommen, trotzdem klingt sie weniger angenehm als die Zulu-Sprache

In geschichtlicher Beziehung herrscht tiefes Dunkel, denn da sie es nicht verstehen, schriftlich oder in Stein eingehauen der Nachwelt Kunde von historischen Begebenheiten zu überliefern, so hat man die grösste Mühe, aus der wandelbaren Tradition das Wahre vom Fabelhaften und Mythischen zu säubern. Erst mit den ersten Decennien des 19. Jahrhunderts kommt einige Verlässlichkeit in ihre Geschichte. Was ich darüber habe erfahren können, will ich im Folgenden wiederzugeben versuchen.

Vor etwa 300 Jahren müssen sie ein mächtiges Volk gewesen sein, dann ihre Mambo (Könige) herrschten über das ganze Land zwischen den beiden Strömen Limpopo und Zambesi, ja sie erhielten selbst Tribut weit über diese Grenzen hinaus. Ein solch mächtiges Reich konnte jedoch nicht auf die Dauer bestehen, räuberische Einfälle eines anderen Volksstammes, der Barotse oder Balosse, wiederholten sich öfter von Nordwesten her. Sowohl ihnen als auch den Portugiesen wurden Ländereien abgetreten und die Basuto im Süden vom Limpopo erkannten die Schwäche der Herrscher und machten sich ungestraft frei. Den Balosse aber war es nicht allein um Raubzüge zu thun, je weiter sie diese ausdehnten, um so besser gefiel ihnen das Land; vielleicht auch sind sie selbst aus ihren Wohnsitzen verdrängt worden, gründeten nun da eine neue Heimath und wurden zuletzt die faktischen Herren des Landes. Das Balosse-Reich erlitt dann seinerseits wieder Erschütterungen und Zerstückelungen durch die kampfgeübten wilden Horden der Zulu von Osten her, bald drangen auch die den Zulu verwandten Matebele von Westen her ins Land unter dem Vater des berühmten, grausamen Mosilikatse und später unter diesem selbst, nachdem er von den Holländischen Ansiedlern der heutigen Transvaal-Republik vertrieben worden war. Viele Jahre lang widerstanden die Balosse den jährlich sich wiederholenden Angriffen und Raubzügen; weil sie jedoch von zwei Seiten her beunruhigt und angefallen wurden, so verminderte sich ihre Zahl und ihr Reichthum rasch und im Jahre 1866 unterlag endlich auch der noch übrige Balosse-Fürst Sebambamu (Gewehr) den zweijährigen Anstrengungen der Matebele, der bei weitem grösste Teil der Balosse-Bevölkerung, der diesen Fall überlebte, wanderte aus in den sehr gebirgigen Theil östlich vom Sabia-Fluss, wo er vorerst vor weiteren Angriffen gesichert sein dürfte, andere blieben unter der Botmässigkeit der Sieger zurück und werden nun zusammen mit den Resten der Makalaka gewisser-

massen als die Hirten und Züchter der Rinder- und Ziegenherden des jetzigen Matabele-Herrschers betrachtet. Alljährlich fordert dieser noch überdies einen Tribut an Waffen und Cerealien und lässt nebenbei seine Truppen kleinere Raubzüge gegen dieselben vornehmen.

Wer die jährlich sich steigernde Abgabe entrichtet, darf der unsicheren Hoffnung leben, für die nächste Zeit nicht weiter behelligt zu werden, wer sich aber weigert, dient gewiss zum Ziele eines rasch und nächtlicherweile auszuführenden Überfalls, wo es kaum Zeit sein dürfte, die eigene Person in Sicherheit zu bringen. Tod den Männern, alten Weibern und kleinen Kindern, Gefangenschaft und Sklaverei den jungen Weibern und Mädchen, Verlust alles Eigenthums, Zerstörung der Wohnstätten durch Feuer, das sind die unausbleiblichen Folgen solcher Weigerung. In dieser Weise wurde schon seit Jahren verfahren und wird terner verfahren werden, bis das Land öde ist, wie jener Strich im Nordwesten, wo zahlreiche Reste verbrannter Dörfer, bleichende Gebeine, grosse abgeholzte Strecken mit den Furchen vormaliger Bodenkultur deutlich Zeugnis von der Anwesenheit und Zerstörungssucht der Matabele ablegen.

Das wäre also das wahrscheinliche Los der Makalaka, unter denen ich neun Monate, nämlich vom September 1871 bis zum Mai 1872, verbrachte.

DAS GEBIET ZWISCHEN LIMPOPO UND ZAMBESI UND DIE RUINEN VON ZIMBABYE.

An wertvollen Produkten ist das Land überaus reich. Eisenerz findet sich in ungeheuren Massen als Magneteisen, die Makalaka gewinnen daraus bei ihren primitiven Herstellungsmitteln ein zähes, weiches, auch auswärts geschätztes Metall, das sich leicht zu allerlei Gegenständen verarbeiten lässt. Es fehlt ferner nicht an verschiedenen Kupfereisen, Malachit, von welchem Gestein ich prächtige Stücke sah, findet sich südlich von Tete.

Das wichtigste Metall jedoch ist das Gold, das an unzähligen Orten vorkommt. Wo es in Fluss- und Bachbetten sich findet, ist seine Gewinnung eine sehr einfache, die Eingeborenen waschen in einer Topfscherbe mit leichter Mühe und in kurzer Zeit so viel aus, als sie eben für den einen oder anderen Zweck benötigen; in grösseren Quantitäten es zu besitzen, versucht Niemand ausser den Häutlingen, welche gewissermassen ein Anrecht auf die grösseren Stückchen haben und dieselben aufbewahren, um bei Portugiesischen Händlern Waffen einzutauschen. Gewöhnlich kommt es dickschuppig vor, doch sollen haselnuss-große "nuggets" nicht zu den Seltenheiten gehören. Aus seiner matrix, dem Quarz, das Gold zu gewinnen, dazu geben sich heut zu Tage die Eingeborenen nicht die Mühe, aber zahllose verfallene Gruben zeugen von früher lebhaft darauf betriebener Bau. Ich habe mir die Freiheit erlaubt, ein solches ausge-dehntes, nach den Angaben des Häuptlings Samali sehr reiches Feld mit dem Namen „Kaiser Wilhelm's Feld“ zu bezeichnen. Es wird nördlich und südlich von mächtigen Bergrücken begrenzt, die an ihrem östlichen Ende je eine unersteigliche Kuppe gleichsam dem Rücken aufgesetzt haben; die nördliche, zwei-

spitzige Kuppe nannte ich Bismarck, sie überwacht, dem Felde näher liegend, ebensowohl das Innere desselben als auch ein zweites Goldfeld an dem Flusse Masore (Mazore), während ich die andere Kuppe im Süden mit dem Namen Moltke bezeichnete, da sie das schon seit Jahrhunderten bekannte Goldfeld von Manica bekämpft, denn alle drei Goldfelder werden gewiss mit einander rivalisiren.

Ferner zeigt der Sand mehrerer Flüsse im Nordosten, wie des Gaveresi, daß man auf Edelsteine rechnen darf. Eingeborene bestätigen, daß die Weiber in Magony's Bezirk und Manica bei Festlichkeiten in ihren durchlöchernten Oberlippen und Ohrfläppchen anstatt der gewöhnlichen Rietstengel oder Holzstückchen Steine von großem Glanz und verschiedener Farbe tragen.

Das schönste Resultat aller meiner Reisen, auf welches allein ich einigermaßen stolz zu sein mir erlaube, ist die Entdeckung der bereits erwähnten Ruinen von Zimbabwe. Als ich im Jahre 1867 zum ersten Mal von Ruinen sprechen hörte, von fabelhaften Gebäuden, entschloss ich mich auch, dieselben aufzusuchen. Im Jahre 1868 wurde mir am Limpopo sogar die ungefähre Lage derselben von einem Eingeborenen bezeichnet, allein mehrere Versuche, dahin zu gelangen, scheiterten, bis mir endlich am 5. September 1871 das Glück zu Theil wurde, sie als der erste Weiße zu sehen. Ich beabsichtige nun nicht, die Bemühungen zu schildern, denen ich mich unterzogen, die Gefahren, die ich dabei zu bestehen, die List, die ich anzuwenden hatte, sondern ich will nur die Ruinen kurz beschreiben und wiedergeben, was mir von Eingeborenen darüber erzählt worden ist.

Zimbabwe liegt fast genau westlich von der Portugiesischen Station Sofala oder Sofara (Zophara), ziemlich genau 41 Deutsche Meilen entfernt, und weist zwei Hauptreste auf. Der eine befindet sich auf der Spitze eines etwa 400 Fuss hohen isolirten Granithügels, der andere südlich davon, etwa 1/2 Engl. Meile vom Hügel entfernt und durch ein versandetes Thälchen geschieden. Eine nur etwa 4 F. hohe, theilweis zerstörte, theilweis bedeckte Ringmauer zieht sich in einiger Entfernung von dem südlich gelegenen Haupttheil um den westlichen Fuss des Berges, dürfte aber wohl um den ganzen Hügel herum bestanden haben. Bei der Bergruine ist es vor Allem die Aussenmauer, welche offenbar dem Befestigungszwecke entsprach, denn sie ist mit Kühnheit gerade auf die abgerundete Kante einer 300 F. langen und 60 F. hohen Felsmasse erbaut. Sie verläuft in gerader Linie von Osten nach Westen und hat bei einer Länge von beiläufig 120 F., eine von unten nach oben abnehmende Dicke von 12 zu 6 F., ihre Höhe beträgt 30 F. Innerhalb derselben ist durch weniger dicke Mauern ein viereckig-länglicher Raum eingeschlossen, der jedoch an der westlichen Seite bogenförmig begrenzt ist. Hier werden auch an den eingestürzten oberen Theilen die Steinbalken sichtbar, indem sie mehrere Fuss lang aus der Mitte der Mauern senkrecht und in einer Entfernung von etwa 8 zu 8 Fuss emporragen. Sie scheinen der ohne Mörtel aufgeführten Mauer als innere Stützen, an welche sich die einzelnen Bausteine anlehnten, gedient zu haben, sind aus Glimmerschiefer, der sich holzartig spalten läßt, hergestellt und mögen ihre 15 bis 20 F. Länge bei etwa 4 Zoll Durchmesser oder Dicke haben. Ich bemerkte nur einen dieser Steinbalken, auf den mehr Fleiss verwendet worden ist, er hatte einen

elliptischen Durchschnitt mit Achsen von 4 Zoll und 2 1/2 Zoll, bestand aus talkigem Glimmerschiefer und hatte auf seiner glatten Aussenfläche mehrere ornamentale Zeichnungen eingeschnitten. Die weniger dicken Mauern des inneren Gebäudes sind fast gänzlich eingestürzt, so dass man Mühe hat, über die Haufen loser Trümmer, bewachsen mit ansehnlichen Bäumen, allerlei Gestrüpp und strauchartigen Nesseln, sich den Weg zu bahnen. Von dem inneren Raume, der Spitze des Felsenkopfes zu, führen mehrere bedeckte Gänge wahrscheinlich in Spalten und Klüfte, vielleicht auch in grössere unterirdische Räume, die jedoch, offenbar späteren Ursprungs, von Kafferhänden verbaut worden sind. Gerade über der Öffnung eines solchen Ganges entdeckte ich einen dickeren Baumstamm, unbehauen und noch ganz gut erhalten, trotzdem er als Bauholz verwendet worden ist, denn er trägt noch ein bedeutendes Gewicht des über ihm errichteten Mauertheiles. Ferner entdeckte ich am östlichen Ende eine niedrige, nicht tiefe Höhle, von einem grossen überhängenden Felsstück gebildet, in ihr lag eine flache, ganz ebenmässig und rund gearbeitete Schüssel aus einem filzig-schuppigen grünlich-grauen Talkschiefer, die in zwei ungleiche Stücke zerbrochen war. Der ganze Westabhang des Hügels war mit Trümmern bedeckt, die einen Schluss auf terrassenförmige Anlagen erlauben.

Die andere Ruine in der Ebene, etwa 1/2 Engl. Meile vom Hügel entfernt, stellt ein grosses Rondeau aus einer 24 Fuss hohen, an der Basis 12 Fuss, an der Spitze 8 Fuss dicken Mauer dar; auch hier haben Steinbalken zur Festigkeit der Mauer dienen müssen, wie an einigen Stellen zu sehen ist, wo der obere Theil einstürzte. Auf der Seite, welche dem Berge zugekehrt, also gegen Norden gerichtet ist, scheint der einzige Eingang, und zwar nur eine einzelne Person berechnet, gewesen zu sein, ausgezeichnet durch einen Holzstamm, den ich im ersten Augenblick für Cedernholz nehmen zu müssen glaubte. Im Innern verlaufen die dünneren Mauern bogenförmig labyrinthartig, die Räume schienen jedoch schon öfters als Zufluchtstätte von verfolgten Eingeborenen benutzt worden zu sein, wie zwei kleine ringförmige Steinlagen ausweisen (häufig zu sehen, wenn einige Ziegen oder Schafe für die Nacht zusammengehalten werden sollen). Der obere Rand, etwa 2 Fuss von der Kante, an der südlichen Hälfte der Aussenmauer enthält einige Lagen von Steinen, die schwache Spuren von Sinn für Ornamentik bekunden. Das Merkwürdigste innerhalb des Rondeau, dem erwähnten niedrigen und schmalen Eingang gegenüber und nahe dem südlichen Theile der Mauer, ist ein 30 Fuss hoher, nach oben konisch verlaufender Thurm, an dem jedoch der am Fusse aufgehäuften Trümmer wegen kein Eingang wahrzunehmen war. Ich erstieg an einem Rankengewächse seine Spitze, welche noch 8 Fuss Durchmesser zeigte, und nahm einige Lagen der Steine ab, ohne jedoch eine innere Höhlung bemerken zu können. Zwei sich begegnende Mauern erlauben einen schmalen Zugang zu ihm und sind ausgezeichnet durch eine abwechselnde Doppellage von schwarzen Phonolithstücken abgerundeter Form und regelrecht behauenen Granitsteinen.

An dieses Rondeau angebaut, auf der Seite gegen den Berg zu, sind ebenfalls Ruinen grosser Gebäude, nach den Regeln der Bindung aufgeführt, wie bei den schon erwähnten Mauern, aber alle auf viereckige Gebäude hindeutend.

Weder oben auf dem Berge noch unten in der Ebene konnte ich irgend eine Inschrift bemerken. Nichts zeigte sich, das mir hätte Aufschluss geben können,

wem diese räthselhaften Gebäude zuzuschreiben sind.

Ausser diesen Haupttrümmern giebt es aber noch viele kleinere im Lande zerstreut, die man mit dem Namen "Altäre" bezeichnen könnte, denn noch jetzt werden von „Gläubigen“ Opfer von Ziegen darauf dargebracht.

Ich weiß, daß durch tiefe Studien und energischen Fleiß meisterhafte Abhandlungen von Seiten sehr gelehrter Autoritäten zu Tage gefördert worden sind, nach welchen Ophir theils nach Indien, theils nach Arabien, und wer weiß, wohin sonst noch? verlegt worden ist. Ohne diesen Ansichten nahetreten zu wollen, glaube ich dennoch, auch meine eigene, ohnehin nicht die erste, aber unmaassgebliche Meinung abgeben zu müssen, daß Ophir das heutige Sofala oder Sofara, wie es im Inneren Allen bekannt und von Allen ausgesprochen wird, ist; es ist der Hafanort, worin die ältesten schiffahrenden Völker ihre heimathlichen Erzeugnisse gegen die Produkte des Inneren eingetauscht haben, worauf ja auch die Aussage des Babereke deutet, daß viele Güter zu seinen Vorfahren von Osten hergebracht worden seien. Alle Produkte, die wir als solche kennen, welche von Ophir gebracht wurden, sind noch jetzt mit Ausnahme der Pfauenfedern dieselben, welche bei besseren Handelsverbindungen und grösserem Aufschwung ausgeführt werden könnten. Auch die Pfauenfedern, wenn wir sie wirklich als solche gelten lassen wollen, sind nicht so befremdend, wenn wir sie in Socotora als Zwischenstation, am Eingang zum Rothen Meere, einhandeln lassen, wo ja Produkte eben so wohl von Indien, der Heimath des Pfaues, als von Südost-Afrika sich zusammenfinden konnten; eher jedoch glaube ich, daß es Straussenfedern sein dürften.

Selbst die Thatsache, daß ich nirgends eine Spur von Inschriften bemerken konnte, scheint mir für die Richtigkeit meiner Ansicht zu sprechen, denn nirgends lesen wir, daß Solomo in seinem Tempel irgendwelche schriftliche Charaktere angebracht habe.

Mögen künftige, mit besseren Mitteln ausgerüstete Expeditionen als die meine dazu beitragen, daß man sich für jene Gegenden mehr interessirt, als es bisher der Fall war; das Land zwischen Limpopo und Zambesi bietet so viel des alten und neuen Werthvollen, daß eine weitere Vernachlässigung auch Ungerechtigkeit wäre. Ich für meinen Theil schätze mich glücklich, dazu berufen gewesen zu sein, gewissermaassen den Vorläufer zu machen, und ich hoffe, dass die Resultate meiner achtjährigen, mit so bescheidenen Mitteln ausgeführten Reisen Anregung geben zu näherer Erforschung des Landes und Verwerthung seiner kostbaren Produkte.



Hotel in Salisbury



Unterkünfte der afrikanischen Hotelangestellten

ZIMBABWE – EINE VERHINDERTE REVOLUTION?

Zimbabwe feierte seine Unabhängigkeit am 18. April 1980 nach einem langjährigen Befreiungskrieg. 25-30.000 Tote und große Zerstörungen in den Kampfgebieten sind der Preis, den die schwarze Bevölkerung für ihr nationales Selbstbestimmungsrecht bezahlen mußte. Wie sieht es in diesem neuen Staat aus, den ich ungefähr drei Monate nach dem Unabhängigkeitstag besuchte?

Im Parlament sitzen jetzt nur noch 20 weiße, aber 80 schwarze Abgeordnete. Die Minister sind mit wenigen Ausnahmen schwarz; es gibt eine neue Flagge und die neue Nationalhymne wird gerade komponiert. Wenn man drei Monate nach der Unabhängigkeit als Weißer durch die afrikanische Einkaufsgegend in Salisbury geht, bekommt man einen sehr positiven Eindruck. In Südafrika spürte ich in solchen Situationen die unausgesprochenen Anklagen der Schwarzen, z.B. die vielen mißbilligenden und aggressiven Blicke. Und auf der anderen Seite die Angst der Schwarzen, wenn ich mit ihnen ins Gespräch kommen wollte. Fragen nach irgendwelchen Straßen oder Geschäften wurden zwar beantwortet, doch die Augen sprachen gleichzeitig von Ablehnung und Mißtrauen. Ganz anders war der Eindruck in Zimbabwe: Die wenigen Menschen, die mich beachten, schauen mich eher neugierig an. Spricht man jemanden an, so spürt man Aufgeschlossenheit statt Ablehnung. Und das Gespräch wird herzlich, wenn die Gesprächspartner erfahren, daß dieser Weiße aus Übersee ist und große Sympathien für die neue Regierung empfindet. Und die Unterstützung der neuen Regierung wird dadurch sichtbar, daß in dieser Gegend in mindestens jedem zweiten Schaufenster ein Bild des Premierministers Mugabe, die Flagge der ZANU(PF) und/oder Unabhängigkeitsplakate hängen.

Einen anderen Eindruck hatte ich in meinem Hotel: der Besitzer ist ein Weißer. Das Personal ist ohne Ausnahme schwarz. Am Tage vor meiner Ankunft hatte er einen seiner schwarzen Arbeiter von der Polizei abholen lassen, weil dieser verdächtigt wurde, zwei Hemden von der Wäscheleine genommen zu haben. Die Servierer rennen mehr als sie gehen und werden nicht selten von weißen Gästen wegen Kleinigkeiten beschimpft. Das Personal wohnt in separaten Unterkünften, die eigentlich diesen Namen nicht verdienen. Und es dauerte einige Zeit bis ich verstand, daß die vielen Schuppen und kleinen Weiblechbuden neben den schönen Villen in Wirklichkeit die "Unterkünfte" des schwarzen Hauspersonals sind. Wenn sich diese Afrikaner jetzt in Gewerkschaften zu organisieren beginnen, wird dies von den weißen Dienstherrn damit beantwortet, daß sie ihre Arbeiter gnadenlos feuern. Das erste Gesetz der neuen Regierung, das Mindest-Lohn-Gesetz für Industriearbeiter, Farmarbeiter und Hausangestellte, wurde beispielsweise von Farmern damit beantwortet, daß einige tausend schwarze Farmarbeiter auf die Straße gesetzt wurden und sich andere Farmer gar nicht erst an das neue Gesetz hielten. "Holt euch das Geld bei Mugabe. Er regiert in Salisbury; hier bin ich euer Herr", sagen sie. Dabei beträgt der gesetzliche Mindestlohn für Farmarbeiter jetzt nur 30 rhod. Dollar im Monat (rd. 85 DM). Dieser Mindestlohn liegt jedoch oft noch unter dem Existenzminimum. Aber es ist keine Seltenheit, daß weiße Farmer für einen

Tag nach Südafrika fliegen, um sich dort ein Rugby-Spiel anzusehen.

Der neuen Regierung sind in vieler Hinsicht durch das Lancaster-Haus-Abkommen die Hände gebunden. Die ZANU(PF) bildet zwar die Regierung, doch sitzt diese Regierung nur an der Spitze der alten "kapitalistischen Administration" – wie mir immer wieder von ZANU(PF)-Vertretern erklärt wurde. Um diesen Apparat der schwarzen Bevölkerungsmehrheit dienlich zu machen, müßten beispielsweise viele weiße Beamte, die die Pläne der neuen Regierung nach Kräften boykottieren, entlassen werden. Ich erhielt einen plastischen Eindruck von dieser alten "kapitalistischen Administration", als ich nach Informationen über Arbeitsmöglichkeiten in neuen Regierungs- und ZANU(PF)-Projekten suchte. Ich wurde u.a. an das Arbeitsbüro (Employment-Bureau) verwiesen, wo mir ein weißer Abteilungsleiter erzählen wollte, daß "gewisse schwarze Minister" die Einwanderung generell stoppen wollten. Und dann entschuldigte er sich bei mir, daß sie jetzt eine schwarze Regierung hätten. Erziehungsminister Mutumbuka sagte dagegen in seiner humorvollen aber bestimmten Art: "Ihr müßt alle kommen und hier arbeiten – im Oktober wird es kalt bei euch!" Nach dem Lancaster-Haus-Abkommen müßte die neue Regierung den entlassenen weißen Beamten Abfindungen zahlen. Das Geld hierzu ist jedoch im Moment nicht vorhanden, weil es für wichtigere Dinge, wie zur Beseitigung der Kriegsschäden und zur Wiedereingliederung von Flüchtlingen, dringend benötigt wird. Das vorrangige Problem Zimbabwes, die Landverteilung an die Afrikaner, wartet auf seine Lösung. Doch enteignetes Land soll nach dem Lancaster-Haus-Abkommen aus einem internationalen Fond entschädigt werden, der bis heute nicht zustande kam, weil die USA und Großbritannien das Geld für diesen Fond jetzt als normale Entwicklungshilfe verstehen wollen. Minister Tekere: "Großbritannien hatte den Vorsitz im Lancaster-Haus. Lord Carrington sagte, die internationale Gemeinschaft würde zur Entschädigung beitragen. Großbritannien würde die Hauptrolle übernehmen und die internationale Gemeinschaft mobilisieren. Wir haben noch keinen Cent erhalten. Wir beginnen diese Behinderung zu fühlen." (New African, August 80)

Premierminister Mugabe äußerte sich enttäuscht über die viel zu geringe Hilfe der westlichen Länder beim Wiederaufbau des Landes. Er habe jetzt Verhandlungen mit der VR China, mit Jugoslawien und Rumänien begonnen, berichtete die zimbabwische Presse Mitte Juli. In der Tat, wenn die neue Regierung in der Landfrage scheitert, so wird sie als Regierung scheitern. Denn es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die Afrikaner ihr Land zurückhaben wollen, welches ihnen vor Jahrzehnten von den europäischen Siedlern genommen wurde. Rund 6.000 weiße Farmer eigneten sich ca. 17 Millionen Hektar des besten Landes an. Von den Erträgen in den sog. Stammesreservaten (Tribal Trust Lands), die ungefähr die gleiche Fläche betragen, müssen dagegen rund 5 Millionen Afrikaner leben. Aber der Boden ist hier viel schlechter und auch schwerer zu bewirtschaften. Jedem Besucher ist es z.B. möglich, ohne Hilfe von Karten und Grenzpfählen und nur mit dem Kriterium der Fruchtbarkeit, dieses oder jenes Gebiet als "weißes" oder "schwarzes" Land zu identifizieren. Für die neue Regierung ist die Landreform ein Prüfstein. Wenn die westlichen Länder ihre versprochene Hilfe auf absolute Sparflamme drehen, so könnte dies bedeuten, daß vorrangige Maßnahmen für eine Verbesserung der grundlegenden Lebensbedingungen der afrikanischen Bevölkerung um einige Jahre hinausgeschoben werden müßten.

Die sich hieraus ergebenden Gefahren sieht die ZANU(PF) sehr deutlich. Landwirtschafts-Vizeminister S. Makoni: "Wir müssen aufpassen, daß wir nicht in eine ähnliche Situation wie Muzorewa geraten."

Auf Versammlungen versuchen ZANU(PF)-Politiker, der Bevölkerung die politische Situation und ihre Problematik zu erklären und rufen zur Geduld auf. Es könne sich nicht alles von heute auf morgen ändern. ZANU(PF) und die Regierung starten viele Initiativen mit dem Ziel, die Bevölkerung zu organisieren. Jeden Tag liest man in Zeitungen von Flüchtlingsrückführungen, Wiedereröffnung von Schulen und Hospitälern usw. Die Beseitigung der Kriegsauswirkungen ist die aktuellste und dringendste Aufgabe. Diese Arbeit nimmt viel mehr Raum ein, als es der westdeutschen Solidaritätsbewegung bisher bewußt war. Neueste Schätzungen besagen, daß die Zahl der Flüchtlinge, die außer Landes bzw. in die Städte geflohen waren, mindestens eine halbe Million beträgt. Das sind ungefähr 10% der Bevölkerung!

Die Weißen machen in Zimbabwe nur 3% der Bevölkerung aus. Aber sie sind eine große wirtschaftliche Macht, da sie die Besitzer der Industriebetriebe und Großfarmen sind. Es gibt kaum Anzeichen dafür, daß die Weißen bereit sind, die schwarze Bevölkerungsmehrheit zu akzeptieren, ihr die gleichen Rechte zuzugestehen und zum Wohle des ganzen Volkes mit ihr zusammenzuarbeiten. Es gibt ja auch kaum Berührungspunkte zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen: getrennte Wohngebiete, Kindergärten, Schulen, getrennter Bekannten- und Freundeskreis usw. usw.

Dabei ist es gar nicht so schwer, diese Barriere zu beseitigen. Nur wollen muß man es als Weißer. Wir gingen z.B. an einem Sonntag zu zweit zu einem der schwarzen Busbahnhöfe, kauften uns Fahrkarten und reiheten uns in die Schlange der Wartenden ein, um in eines der schwarzen Townships zu gelangen. Die Tatsache, daß wir die einzigen Weißen hier waren, versuchten wir zunächst schlicht zu verdrängen. Doch mich trafen neugierige und zugleich verwunderte Blicke. Und daraus schloß ich, daß das was wir vorhatten, etwas ungewöhnlich sein mußte. Der schwarze Busfahrer fragte denn auch prompt, ob wir uns im Bus geirrt hätten. Diese Frage verstanden wir erst richtig, als die Fahrt überhaupt kein Ende nehmen wollte. Erst nach 30 - 40 km erreichten wir die Endstation: das schwarze Township St. Mary's in einem Stammesreservat südlich von Salisbury. Ein wenig ziellos bummelten wir über einen afrikanischen Markt und schlugen dann den Weg in das Township ein. Nach einigen Minuten wurden wir von einigen etwa gleichaltrigen Afrikanern angesprochen, ob wir nicht ein Bier mit ihnen trinken wollten. Natürlich wollten wir. Einer von ihnen hatte eine Henne unter dem Arm, die wir sogleich Jongwe taufte (Jongwe heißt Hahn; das ist das Symbol der ZANU-PF). Und dann gab ein Wort des andere, wir erzählten von uns, woher wir kommen und was wir machen. Und diese Leute antworteten: Kommt, wir führen euch hier herum, damit ihr zu Haus viel berichten könnt. Dann gingen wir Bier trinken. Es war eine riesige Halle mit nur wenig Sitzgelegenheiten, aber übervoll. Allein hätten wir uns niemals hierher getraut, das war eine völlig fremde Welt für uns Besucher. Aber wir hatten wegen unserer Begleitung auch nicht mehr das Gefühl, hier ein Fremdkörper zu sein. Auch war niemand aggressiv zu uns - im Gegenteil. Viele Freunde unser afrikanischen Freunde kamen auf uns zu und begrüßten uns als ihre eigenen Freunde. Wir wurden gefragt, wie es uns gehe, woher wir kommen usw.

Und niemand störte sich an unserer weißen Hautfarbe. Nach einiger Zeit fühlten wir uns von dieser Freundlichkeit so überwältigt, daß wir unsererseits auf Leute, die uns neugierig betrachteten, zugingen und sie begrüßten. Kein Wunder, daß die Rückfahrt mit dem Bus ganz anders für uns verlief. Hatten uns die verwunderten Blicke vor ein paar Stunden noch verunsichert, so sprachen wir jetzt unsere Sitznachbarn an und erzählten über dies und jenes. So, wie es in diesem Lande üblich ist.

Ein schwarzer Journalist, den wir im St. Mary's Township kennenlernten, erzählte uns, daß er es sich nicht vorstellen könne, daß ein weißer Kollege ihn zu Hause besuchen und bei ihm essen würde. Er berichtete von deutschen Auslandskorrespondenten, denen er Stories aus den Townships schreiben sollte. Und in den Restaurants, in die er uns führte, sahen wir Gruppen von Schwarzen und Weißen getrennt sitzen; gemischte Gruppen sahen wir nicht. Aber es sind nicht die Afrikaner, die ein Interesse an dieser Trennung haben. Die Rassentrennung ist eine Geburt der weißen "Zivilisation".

Gleich nach der Bekanntgabe der Wahlergebnisse im März 1980 rief Premierminister Mugabe die Bevölkerung zur Einheit und zum Frieden auf. Der Krieg sei jetzt vorbei, und man solle die Differenzen der Vergangenheit vergessen und sich versöhnen, um so gemeinsam an einer besseren Zukunft arbeiten zu können. Die Afrikaner reagierten auf diese Appelle mit einer erstaunlichen Disziplin. Ausschreitungen gegenüber Weißen blieben eine große Seltenheit. Aber die Weißen haben aus dieser moralischen Lektion nichts gelernt. Sie sind nicht in der Lage, die Haltung der Afrikaner zu würdigen. Die Weißen spucken auf die Hand, die ihnen zur Versöhnung gereicht wird. Sie wollen weiterhin als eine winzig kleine Minderheit auf Kosten der schwarzen Mehrheit im Luxus leben. Viele Schwarze fragen nun: wie soll ich die Vergangenheit vergessen können, da ich Geschwister oder Eltern im Krieg verloren habe? Wie soll ich den Weißen Versöhnung anbieten, wo es ihnen so viel besser geht, wo sie alle Vorteile haben und doch die ganzen alten rassistischen Verhaltensweisen beibehalten? In Salisbury erlebte ich, wie sich ein Weißer vor einem Afrikaner, der bei seiner Arbeit in einem Park einen ZANU-Hut trug, aufbaute, die Hand zum "deutschen Gruß" erhob und mehrere Male "Heil Hitler" schrie. Da kann man die Schwarzen verstehen, daß sie die Vergangenheit nicht vergessen können, da diese doch heute noch präsent ist. Ich schämte mich der europäischen "Zivilisation", in deren Namen die elementarsten Menschenrechte derart mit Füßen getreten werden. Es gab Augenblicke, da hätte ich mich in einer schwarzen Haut wohler gefühlt!

Hohere Vertreter der ZANU(PF) sagen heute: "Das Lancaster-Haus-Abkommen war nicht das, was wir wollten." In der Tat: zwischen dem, was die ZANU(PF) als Programm formulierte und dem, was die ZANU(PF) in diesem Abkommen mitunterzeichnete, besteht ein großer Unterschied. Große Parallelen bestehen jedoch zwischen dem Lancaster-Haus-Abkommen und dem Abkommen Bischof Muzorewa's mit dem Smith-Regime (sog. Interne Lösung). Man darf nicht vergessen, daß die Rassisten zu einer Taktik der verbrannten Erde übergingen. Immer mehr Zimbabwer flüchteten aus den Kriegsgebieten, und die rhodesischen Angriffe auf die Nachbarländer Zambis und Mozambique führten zu großen Zerstörungen. Die ZANU(PF) betont jedoch immer wieder, daß sie nicht ihr Programm geändert hat, sondern daß sich nur die Taktiken und Wege zur Verwirk-

lichung dieses Programms durch das Lancaster-Haus-Abkommen verändert haben. Während meines Aufenthaltes bekam ich den Eindruck, daß es in der ZANU(PF) verschiedene Auffassungen darüber gibt, welche Taktik zur Zeit der geeignetste Weg zur Befreiung des Landes von Rassismus und Kolonialismus ist. Ein Teil der ZANU(PF)-Führung ist offensichtlich der Meinung, daß ein Burgfrieden mit den Feinden z.Zt. die geeignetste Taktik sei, daß "wir nun freundlich wie die Schafe sein sollten, weil das Land unser ist" wie Premierminister Mugabe es Mitte Juli in einem Interview formulierte (zitiert nach: Zimbabwe People's Voice, 18.7.1980). Angesichts dessen, daß die Organisationen der nach wie vor feindlich gesinnten Weißen weder besiegt noch verboten wurde, sind derartige Äußerungen nicht nur als Zweckoptimismus zu verstehen.

Die Regierung steckt in einem Dilemma, denn sie will den "reifen Apfel" essen. Das heißt, sie versucht einen Weg zu finden und zu gehen, der nicht auf den totalen Zusammenbruch der Wirtschaft wie nach der Unabhängigkeit in Mozambique und Angola hinführt. Dieser Zusammenbruch wird sich nur vermeiden lassen, wenn eine Massenflucht der Weißen verhindert wird, denn diese besetzen alle Schlüssel- und Führungspositionen der zimbabwischen Wirtschaft. Die Weißen nutzen ihre Position der Stärke weiterhin aus; der Aufbau einer afrikanischen Demokratie wird von ihnen damit beantwortet, daß sie mit dem Wirtschaftschads drohen. Die Anwesenheit der Weißen kann also nur durch Zugeständnisse seitens der neuen Regierung erkauf werden. Diese Burgfrieden-Politik erscheint daher auch als eine Gratwanderung. Sie ist so zu verstehen, daß sie die Situation im Lande soweit stabilisieren soll, daß Zeit gewonnen wird. Sie soll das Chaos vermeiden, damit die Flüchtlingsrückführung und der Wiederaufbau des Landes leichter angepackt werden können. Auf der anderen Seite bleibt die Frage, wie die Rassisten sich in Zukunft verhalten. Die Masse von ihnen wird sicherlich das Land verlassen, sobald sich ernsthaft etwas zu Gunsten der Afrikaner zu ändern beginnt. Es ist ein schwieriger Balanceakt, der sich aber keine Illusionen über die Lernfähigkeit der Weißen macht.

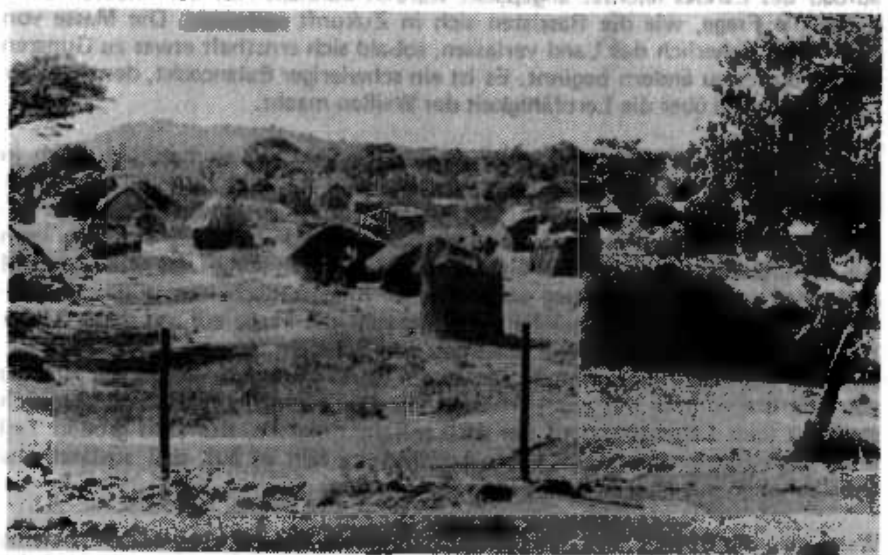
Diese Burgfrieden-Politik der neuen Regierung schlägt sich natürlich auch in deren Alltagspolitik nieder. Beispielsweise fanden im Juli Verhandlungen zwischen dem zuständigen Ministerium für Tourismus, ausländischen Fluggesellschaften und Hotelketten-Vertretern statt. Man wurde sich über ein Programm zur Ankurbelung des Tourismus einig, das Investitionen von ca. 20 Millionen DM und einen verstärkten Einstieg ausländischer Fluggesellschaften in das zimbabwische Tourismusgeschäft beinhaltet. Es taucht die Frage auf, ob diese Gelder zur Zeit nicht besser zum Wiederaufbau von Schulen, Hospitälern und zur Beseitigung des Flüchtlingsproblems verwendet werden können, und ob der Aufbau von Touristenzentren mit europäischem Standard nicht im krassen Widerspruch steht zu dem Lebensstandard der afrikanischen Massen, der zum großen Teil unter dem Existenzminimum liegt. Andererseits fällt es auf, daß ausländische Gesellschaften mit diesem Geschäft hofiert werden.

Wenn man die Energie und den Optimismus erlebt, mit der die großen Probleme in Zimbabwe angepackt werden, dann kann man sich nicht vorstellen, daß das letzte Stadium des Befreiungskampfes erreicht ist. Das jetzige Stadium ist nur ein Schritt in der zimbabwischen Revolution. Diese Auffassung hörte ich sehr



Selbstversorgung durch Gemüseanbau

...sich selbst versorgen. Die Anwesenheit der Weibler kann also nur durch Züge
 ...sich selbst versorgen. Die Anwesenheit der Weibler kann also nur durch Züge
 ...sich selbst versorgen. Die Anwesenheit der Weibler kann also nur durch Züge



Unterkünfte im Flüchtlingslager der ZANU (PF) in der Nähe von Salisbury

oft. "Das Niederlegen der Waffen war nur eine Phase der Revolution. Die Revolution geht weiter und wird weitergehen. Das Volk betritt nun nach den Wahlen die zweite Phase der Revolution. Von den Regierungsspitzen wird nun erwartet, daß sie einen Kurs in einem Land angeben, dessen Denken während der vergangenen Jahre vollkommen irreführend war. Was wir nun erwarten, ist eine geistige Revolution, über Nacht. Es ist nicht die Zeit Whiteheads, (Premierminister von 1959 - 1964; d.V.) über eine allmähliche Veränderung - vielleicht morgen oder nächste Woche - zu reden. Wir wollen diese Veränderung heute", sagt der Generalsekretär der ZANU(PF), Edgar Tekere. Er spricht auch von der Ungeduld der schwarzen Bevölkerung. "Das Volk hat seine Söhne und Töchter für den Kampf für unser Land geopfert, weil sie die Veränderung wollen. Sie wollen diese Veränderung hier und jetzt, und sie sind berechtigt, Fragen zu stellen, warum die Dinge sich nicht ändern oder warum die Veränderungen hinausgeschoben werden." (aus: MOTO, 19.7.1980) Die momentane Situation ist also nicht der Endpunkt, sondern ein Zwischenstadium im zimbabwischen Befreiungskampf.

Bei Gesprächen mit Leuten auf der Straße wurde mir klar, daß die Sympathien gegenüber der ZANU(PF)-Regierung sehr groß sind. Mindestens ebenso groß sind die Erwartungen der Bevölkerung auf zukünftige Veränderungen. Das Land ist in Aufbruchstimmung. Die Parteien werden jetzt über das ganze Land aufgebaut; es werden Gewerkschaften und Arbeiterkomitees in den Fabriken gegründet; es entstehen die ersten Kooperativen als Selbsthilfe, die ersten Pilotprojekte für Kollektiv-Farmen, die ersten afrikanischen Produktionsbetriebe - um nur einige Beispiele zu nennen. Und diese Arbeit geschieht seitens der ZANU (PF) unter dem Gesichtspunkt, der Bevölkerung die Probleme zu erklären und sie so zu organisieren, daß sie ihre Probleme selbst anzupacken beginnt. Die ZANU(PF) betont immer wieder, daß sie ihre Arbeit unter dem strengen Gesichtspunkt sieht, sich auf die Bevölkerung zu stützen und Entscheidungen durch Überzeugungsarbeit herbeizuführen, und nicht auf administrativem Wege. Von diesem demokratischen Prinzip war ich oft tief beeindruckt. Zugleich war es für mich als Besucher aus einem Lande mit einer parlamentarischen Demokratie erstaunlich, mit welcher Selbstverständlichkeit die ZANU (PF) diese direkte Demokratie praktiziert. Da erst lernte ich verstehen, was es bedeutet: ZANU ist das Volk, und das Volk ist ZANU. Da erst lernte ich verstehen, warum die ZANU(PF)-Büros meistens von einer mittleren Menschenmenge umlagert werden. Es sind Arbeiter, Flüchtlinge oder Frauen, die mit ihren Problemen zu ZANU(PF) gehen. Sie erwarten und wissen, daß sie dort Gehör und Hilfe finden. In diesen Büros geht es recht locker zu. Alle halten erst mal ein Schwätzchen, bevor es um die Sache geht. Manchen Leuten werden Papiere ausgeschrieben und sie damit weitergeschickt. Und es kamen viele Leute, die ihre Repatriationspapiere vorlegten; Flüchtlinge und Kämpfer, um die sich die Partei kümmern muß. Viele werden auf eine ZANU(PF)-Farm etwas außerhalb Salisburys überwiesen. Diese Farm ist im Moment ein riesiges Flüchtlingslager. Es ist ein Transitlager, aber viele warten schon monatelang auf die Wiederansiedelung (aber das Programm der Regierung ist noch nicht angelaufen), auf Schulen oder Arbeitsmöglichkeiten. Über 5.000 Menschen leben hier meist in großen Zelten. Nur die Verletzten haben ein Haus; die Kranken liegen auf dem Boden und haben nur eine Decke. Medikamente



... und die ...
 ... werden Gewerkschaften und Anwaltschaften in den Fabriken
 ... in der ersten Fabrik ...
Essensausgabe im Flüchtlingslager
 ... in der ersten Fabrik ...
 ... in der ersten Fabrik ...
 ... in der ersten Fabrik ...



...
 ...
Küche im Flüchtlingslager
 ...
 ...

gibt es kaum, und Schwerkranke werden zur Behandlung in die Stadt gebracht. Ein großer Teil der Zeltstadt wird von Müttern mit ihren kleinen Kindern bewohnt. Ein großes Problem wird es geben, wenn im Sommer die Regenzeit beginnt. Jetzt im Winter ist es zwar trocken, dafür nachts aber sehr kalt. Die Ernährung ist auch ein Problem. Es gibt mehrere Küchen, wo der Mais in großen Tonnen gekocht wird. Die Verpflegung wird jetzt von der Regierung bezahlt, aber das ist viel zu wenig. Die Leute können nicht nur herumsitzen und auf ihr Essen warten. Und 5.000 Leute auf dieser Farm in kollektiver Landwirtschaft zu erziehen, das stelle ich mir auch sehr schwierig vor. Aber erstaunlicherweise konnte ich nirgendwo die Niedergeschlagenheit und Apathie entdecken, die man normalerweise erwarten würde. Die Farm selbst sieht sehr gut aus: viele bewässerte Gemüsefelder, Mais, Erdnüsse usw. Sie wird als Kollektivfarm von zurückgekehrten Flüchtlingen betrieben.

Ein ganz anderes Problem sind die Differenzen zwischen den beiden afrikanischen Bevölkerungsgruppen, den Shona und den Ndebele. Die Shona, die ca. drei Viertel der Bevölkerung ausmachen, sind stolz auf ihre über 1000-jährige Staatsgeschichte. Und der neue Staat Zimbabwe identifiziert sich teilweise mit dieser Geschichte: Zimbabwe ist der Name der Ruinen der alten Hauptstadt des Shona-Reiches; der Zimbabwe-Vogel auf der neuen Staatsflagge symbolisiert das kulturelle Erbe der Monomatapa-Dynastie. Die Ndebele dagegen kamen erst vor ca. 150 Jahren auf der Flucht vor den Buren aus Südafrika in das Land. Sie kamen als Eindringlinge und eroberten Teile des Shona-Reiches. Eineinhalb Jahrhunderte sind in der Geschichte eines Volkes kein langer Zeitraum. Und wen wundert es, wenn die Ndebele heute zum Teil mehr mit ihrem südafrikanischen als mit ihren zimbabwischen Brüdern fühlen. Doch diese Ressentiments, die sich aus der Geschichte erklären, bilden kein Hindernis auf dem Wege zur Bildung der zimbabwischen Nation.

Viel stärker wiegen die Differenzen zwischen den beiden Parteien, der ZANU (PF) und der PF(ZAPU). Liest man die Wochenzeitung der PF(ZAPU), die 8-seitige "Zimbabwe People's Voice", so erhält man folgendes Bild: zwei Seiten Werbung, eineinhalb Seiten Berichterstattung über Äußerungen von PF(ZAPU)-Führern, eineinhalb Seiten über Ereignisse in der Dritten Welt. Den Schwerpunkt der Zeitung mit drei Seiten nimmt jedoch die Kritik an irgendwelchen Äußerungen von ZANU(PF)-Vertretern ein. Wenn Nkomo beispielsweise den Staatsbesuch von Präsident Machel aus Mozambique als eine ZANU(PF)-Wahlpropaganda kritisiert; oder wenn er sich beschwert, Mugabe habe ihn mal wieder nicht um Rat gefragt oder übergangen. Während meines Aufenthaltes in Salisbury stand z.B. Finanzminister Nkala im Mittelpunkt der PF(ZAPU)-Kritik, der Nkomo als einen "selbsternannten Ndebele-König" bezeichnet hatte. In langatmigen Artikeln wurde Nkala daraufhin des Sektierertums und vor allem des Tribalismus angeklagt. Denn im Hintergrund dieser Kritiken schwebt immer der Vorwurf, in der ZANU(PF) herrsche der Tribalismus. Und diese Äußerung von Finanzminister Nkala wurde als glänzender Beweis dessen gewertet. Der Haken an der Sache ist nur, daß Nkala selbst Ndebele ist. Dann fragt man sich, was diese Kritik wirklich soll, die in ihrer Form sehr oberflächlich und in ihrem Inhalt wenig konstruktiv für den Aufbau des Landes ist. Man bekommt den Eindruck, daß die PF(ZAPU) mehr gegen die ZANU(PF) kämpft, daß sie

dagegen in Bezug auf den Wiederaufbau des Landes und die Lösung der brennendsten Zukunftsprobleme dem Volk die Antwort schuldig bleibt. Denn darüber findet man in der "Zimbabwe People's Voice" kaum ein Wort. Andererseits werden aber in den Townships Tausende von Flugblättern verteilt, deren Ursprung der PF(ZAPU) zugeschrieben wird. Diese Schriften, die von einem angeblichen "ZANLA-Untergrund-Komitee" unterzeichnet sind, versuchen die ZANU(PF) zu spalten. "Nieder mit Puppe Mugabe; vorwärts mit Genosse Tekere!" heißt es u.a. darin. Doch diese Art von Flucht in die Öffentlichkeit entspricht überhaupt nicht der ZANU(PF)-Politik, wenn es darum geht, verschiedene Auffassungen innerhalb der eigenen Partei zu lösen. Vieles deutet eben darauf hin, daß führende Leute der PF(ZAPU) mit dem Ausgang der Wahlen unzufrieden sind und die Ergebnisse zu ändern wünschen. Da gibt es ferner die Reisen Nkomos in die Sowjetunion, die DDR und nach Kuba. Warum versuchte er, Reisen in Länder geheimzuhalten, "die dem zimbabwischen Volk große Hilfe in ihrem Kampf geben" (Nkomo)? Man darf sicher sein, daß hinter den Kulissen ein Pokerspiel mit hohem Einsatz gespielt wird. Daß sich darin die unterschiedliche Taktik der beiden Großmächte, Einfluß in Zimbabwe zu behalten bzw. zu erlangen, widerspiegelt, ist anzunehmen.

Diese wenigen Beispiele mögen verdeutlichen, wie komplex und kompliziert die politische Situation in Zimbabwe so kurz nach der Unabhängigkeit ist. Wenn ich sagen würde, man könne den Berg von Problemen überblicken, dann würde ich übertreiben. Die Lösung der jetzigen Probleme wird keineswegs leichter sein als der bisherige Kampf zur Erlangung der politischen Unabhängigkeit. Darauf wiesen mich alle Vertreter der ZANU(PF), mit denen ich sprach, ausdrücklich hin. Die Spuren einer 90-jährigen Fremdherrschaft lassen sich weder in 3 Monaten noch in 3 Jahren beseitigen; es wird ein langer und mühevoller Weg sein. Auf diesem Wege wird es ab und zu Rückschläge geben. Wenn man eines der Townships oder ein Flüchtlingslager besucht und mit den Bewohnern spricht, sieht man, daß die Situation Zimbabwe es erfordert, daß wir die ZANU (PF) beim Wiederaufbau des Landes und einer neuen Gesellschaft weiterhin nach unseren Kräften unterstützen. Man erkennt aber auch, daß besserwisserische Beurteilungen und Kommentierungen der Schwierigkeiten und der Erfolge aus deutscher Sicht nicht gefragt sind.

ZIMBABWE (1980)

Als der Bundesminister des Auswärtigen, Hans-Dietrich Genscher, im April dieses Jahres anlässlich der Unabhängigkeitsfeierlichkeiten Ministerpräsident Robert Gabriel Mugabe und den Erziehungsminister Dzingai Mutumbuka traf, wurde er freundschaftlich begrüßt. Ähnlich erging es dem Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Herrn Rainer Offergeld, im Juli dieses Jahres. An der Spitze einer Delegation von Vertretern seines Ministeriums, Mittlerorganisationen, kirchlichen Vertretern sowie Vertretern der Gewerkschaften, hatte Minister Offergeld Gelegenheit, sich über die ersten Erfolge der neuen Regierung nach den Unabhängigkeitsfeierlichkeiten zu informieren. Mit der Unterzeichnung des deutsch-zimbabwischen Finanzabkommens über finanzielle Zusammenarbeit wurde ein weiteres Zeichen der Zusammenarbeit zwischen Zimbabwe und der Bundesrepublik Deutschland geschaffen. Ein richtungsweisendes Stipendienprogramm für Flüchtlinge aus dem südlichen Afrika in den Jahren des Bürgerkriegs hatte der Bundesregierung den Weg in das neue Zimbabwe erleichtert.

Was hat sich eigentlich für die Menschen in Zimbabwe seit der Unabhängigkeit geändert?

Der seit etwa 1965 andauernde Bürgerkrieg hat in Zimbabwe mehr als 1 Million Heimatlose, ca. 20.000 Flüchtlinge und Tausende von Toten hinterlassen. Das Wunder von Zimbabwe, wie es viele Bewohner in Salisbury am Tag der Unabhängigkeit am 18. April 1980 zum Ausdruck brachten, bestand zunächst darin, daß der Bürgerkrieg zu Ende war. Das Waffenstillstandsabkommen wurde am 12. Dezember 1979 unterzeichnet. Unmittelbar danach hörten die Kampfhandlungen schlagartig auf. Dies war für die Bewohner von Zimbabwe ein großes Ereignis. Nur wenige in Westeuropa glaubten an den Wahlsieg der ZANU-PF. Während des Wahlkampfes wurde der Führer von ZANU-PF, Robert Mugabe, sowohl von der Partei Ian Smith's, der Partei Bischof Muzorewa als auch in der westlichen Presse als Radikaler bezeichnet und diffamiert. Um so mehr war man in Westeuropa erstaunt, als gerade Robert Gabriel Mugabe in seinen Erklärungen zur Unabhängigkeit schwarze und weiße Bürger in Zimbabwe zur Versöhnung aufrief.

Das von Robert Gabriel Mugabe berufene Kabinett wurde von der Neuen Zürcher Zeitung im März dieses Jahres als "Versöhnungskabinett" bezeichnet. Robert Gabriel Mugabe berief in sein Kabinett neben vier Ministern der Patriotischen Front (Joshua Nkomo) zwei Minister, den Landwirtschaftsminister und den Industrieminister, aus der Fraktion von Ian Smith.

Auch Joshua Nkomo, der eigentliche Verlierer im Ringen um die Präsidentschaft, hat sich eindeutig für eine Versöhnung der Rassen und der verschiedenen ethnischen Bevölkerungsgruppen in Zimbabwe ausgesprochen. Wer ihn persönlich kennt, weiß, wie schwer es ihm gefallen sein mag, sich in die Rolle eines Ressortministers einzuordnen. Auch wenn Joshua Nkomo durch seine ver-

WOLFGANG BEITS
STL 2
S 11
S 12
S 13
S 14
S 15
S 16
S 17
S 18
S 19
S 20
S 21
S 22
S 23
S 24
S 25
S 26
S 27
S 28
S 29
S 30
S 31
S 32
S 33
S 34
S 35
S 36
S 37
S 38
S 39
S 40
S 41
S 42
S 43
S 44
S 45
S 46
S 47
S 48
S 49
S 50
S 51
S 52
S 53
S 54
S 55
S 56
S 57
S 58
S 59
S 60
S 61
S 62
S 63
S 64
S 65
S 66
S 67
S 68
S 69
S 70
S 71
S 72
S 73
S 74
S 75
S 76
S 77
S 78
S 79
S 80
S 81
S 82
S 83
S 84
S 85
S 86
S 87
S 88
S 89
S 90
S 91
S 92
S 93
S 94
S 95
S 96
S 97
S 98
S 99
S 100

schiedenen Reisen, die er in Länder Osteuropas angetreten hat, für Schlagzeilen in der Weltpresse sorgte, ist dies kein Indiz für das Auffilmen eines neuen Bürgerkriegs oder für eine neue Auseinandersetzung um die Macht in Zimbabwe. Die Verhaftung des Ministers für Arbeitsplatzbeschaffung, Edgar Tekere, der dem linken Flügel der ZANU-PF zugerechnet wird, sowie die Resignation des weißen Befehlshabers der Armee, Peter Walls, hat Zimbabwe überstanden. Damit hat aber Zimbabwe noch nicht das Problem der Zaria-Guerilleros (ZANU-PF) und der Zibra-Guerilleros (PF-ZAPU) bewältigt. Während Joshua Nkomo seine Hilfe während des Bürgerkriegs überwiegend von der Sowjetunion und der DDR erhielt, hat Robert Gabriel Mugabe sich stärker auf die Unterstützung Chinas verlassen und dies auch nach der Unabhängigkeit durch eine Reise in die Volksrepublik China zum Ausdruck gebracht. Für Joshua Nkomo war es sicherlich wichtig, ohne sein Gesicht in Zimbabwe bei seinen Anhängern zu verlieren, seine alten Freunde in den osteuropäischen Staaten zu besuchen. Diese Reisen sind mit viel publizistischem Aufwand und großem Getöse in der zimbabwischen und der ausländischen Presse verfolgt worden und haben dem Land im Ansehen bei seinen Freunden vermutlich nicht genutzt.

Mit der Billigung des Beitrittsantrages Zimbabwes zu Lomé II am 9. Mai 1980 durch den AKP-EG-Ministerrat sind die Verbindungen der neuen Republik zu Westeuropa hergestellt und die Voraussetzungen für die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den westlichen Ländern geschaffen worden. Robert Gabriel Mugabe hat anlässlich der Eröffnung einer Handelsmesse in Bulawayo ein positives Bild der Zukunft der Wirtschaft in Zimbabwe gezeichnet. Die ausländische Beteiligung an der Messe in Bulawayo läßt darauf schließen, daß neben der Landwirtschaft und der landwirtschaftlichen Veredelung noch gute Möglichkeiten im industriellen Bereich bestehen.

Zahlreiche Firmen aus Großbritannien, USA, Japan, Österreich, Südafrika, Zambia und Rumänien haben an dieser Messe teilgenommen. Die Wunsch der Regierung in Zimbabwe, die weiße Bevölkerungsgruppe im Land zu behalten, ist von dem Ministerpräsidenten selbst immer wieder in öffentlichen Reden und Erklärungen zum Ausdruck gebracht und von seinem Arbeits- und Sozialminister Kumbira Kengeh unterstrichen worden. Am 14. Juli 1980 wurde in der "Times" in Salisbury sein Appell an die weißen Unternehmer unterstrichen: "Dies ist eure Heimat. Wir möchten, daß ihr bleibt, um den Nutzen eurer Mühen zu ernten, da wir den Eindruck haben, daß die Probleme, mit denen ihr zu tun habt, nur ein zeitweiliger Rückschlag für unser sich entwickelndes Land sind". Senator Tansiny Ziyambi bemüht sich darum, den Verdacht zu zerstreuen, nunmehr würden die schwarzen Bevölkerungsgruppen vor den weißen bevorzugt. Auch die Polizei von Salisbury, trotz der zum Teil unangenehmen Erfahrungen während der vergangenen Jahrzehnte, das Vertrauen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen besitzen. Während der Unabhängigkeitsfeierlichkeiten und anlässlich meines Besuches mit dem Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Rainer Hoffmann, in Zimbabwe konnte ich mehrfach feststellen, mit welcher Selbstverständlichkeit weiße und schwarze Polizeiangehörige miteinander ihren Dienst verrichteten.

Die Ursache des Ausscheidens von General Peter Walls scheint in ihrem gesamten Umfang bisher nicht bekannt geworden zu sein. Sicherlich wird es noch eine Zeit dauern, bis die tatsächlichen Hintergründe, die zu dem Urlaubsgesuch von General Walls führten, der Öffentlichkeit zugänglich sein werden.

Das Verhältnis der neuen Regierung zu den Kirchen, insbesondere zur katholischen Kirche, die im Land eine große Rolle spielen, scheint, was die katholische Kirche anbetrifft, unproblematisch zu sein. Der Erzbischof von Salisbury, P. Chakaipa, wird von dem katholischen Ministerpräsidenten persönlich geschätzt. Die von Angehörigen des Dominikanerordens im Land aufgebauten Schulen wurden von dem Erziehungsminister Dzingai Mutumbuka aufgefordert, sich am Aufbau des durch den Krieg zum Teil zerstörten Bildungswesens zu beteiligen. Der Eindruck, daß die katholische Kirche entschlossen ist, die Regierung bei der Beseitigung des Flüchtlingeproblems, des Aufbaues der Schulen und der Beseitigung der Armut in den durch den Krieg zerstörten Gebieten zu unterstützen, wird dem Besucher in allen Gesprächen deutlich.

Eines der Hauptprobleme der Regierung in Salisbury ist die Integration der verschiedenen Volksgruppen und Stämme. Hierbei spielt die Beseitigung der Kriegsfolgen eine große Rolle. Tausende von Jugendlichen, die während des Bürgerkrieges nach Mozambique, Zambia, Botswana und in andere afrikanische Länder geflüchtet sind, kehren nunmehr in das Land zurück und streben die Aufnahme ihrer schulischen oder beruflichen Ausbildung an. Das Land ist trotz großer Anstrengungen nicht in der Lage, in so kurzer Zeit ausreichend Schulen und Lehrkräfte zur Verfügung zu stellen. Hier ist die Hilfe des Westens, vor allem der Bundesrepublik Deutschland, besonders gefragt. Es fehlt an Lehrern, Ausbildern, an gewerblichen Ausbildungstätten, um dem Problem gerecht werden zu können. Große Hoffnung wird auf die Ausbildung der seinerzeit während des Bürgerkrieges in die Bundesrepublik geholten Stipendiaten aus Zimbabwe gesetzt, von denen einige als Lehrer ausgebildet werden oder aber in der Lage sein werden, ihr Wissen im Anlernbereich weitergeben zu können. Die Universität von Salisbury, die einzige im Land, ist mit 2.000 Studienplätzen nicht in der Lage, die akademischen Ausbildungswünsche der in den nächsten Jahren in großer Zahl zum Studium drängenden schwarzen Bevölkerung zu erfüllen. Auch hier wird die Hilfe Westeuropas und der Bundesrepublik Deutschland erforderlich sein, um dem Land bei der Entwicklung seiner Hochschulen zu helfen.

Zimbabwe ist, wenn es sich jetzt friedlich entwickeln kann, kein tatsächlich armes Land. Produziert werden Nahrungs- und Genußmittel, Textilien, Möbel, Fahrzeuge und Papierwaren. Zimbabwe ist reich an Kohle, Eisenerz, Asbest, großen Kupfer- und Nickelvorkommen. Für Westeuropa und die Bundesrepublik Deutschland zeigt der Staat Zimbabwe mit dem Premier Robert Gabriel Mugabe sich als ein Versuch, das friedliches Zusammenleben der Rassen zu ermöglichen. Wenn Mugabe mit seinem Appell zur Versöhnung der vormals verfeindeten Gruppen Erfolg hat, ist der Wunsch der Europäer und Afrikaner auf ein friedliches Zusammenleben der Rassen im südlichen Afrika, insbesondere in Namibia und Südafrika, ein gutes Stück verwirklicht worden.

Die Rechte der Ausschüsse von General Fere stellt scheint in ihren
ersten Umfang nicht bekannt geworden zu sein. Generell wird es
eine Zeit dauern, bis die tatsächlichen Hintergründe, die zu dem Umsturz
von General Weill führten, der Öffentlichkeit zugänglich sein werden.

Der Vertrag der neuen Regierung zu den Kirchen, insbesondere zur
römischen Kirche, die im Land eine große Rolle spielen, scheint, was die katholische
Kirche betrifft, unproblematischer zu sein. Der Erzbischof von Salisbury,
Gardiner, wird von dem britischen Ministerpräsidenten persönlich begrüßt.
Die von Gardiner der Bonifaziusorden im Land aufgeführten Schulen
wurden vor dem Erhebungsbeginn der Bildungsgemeinschaften zu bewahren.
Andererseits durch den Krieg zum Teil zerstört, sind die Regierung bei
der Beibehaltung der katholischen Kirche bestrebt, die Schulen und die
Bewahrung der Arbeit in den durch den Krieg zerstörten Gebieten zu unter-
stützen, wird dem Besuche in allen Gebieten dankt.

Eines der Hauptprobleme der Regierung in Salisbury ist die Integration der
vorherigen Volksgemeinschaft und Systeme. Hierbei spielt die Bewahrung der
kulturellen Werte eine große Rolle. Tausende von Studenten, die während des
Kriegs in andere Länder geflohen sind, kehren nun zurück und werden die
Ausbildung ihrer Kollegen oder Lehrlinge in der Land zurück und werden die
Vollqualifikation zu erhalten. Hier ist die Hilfe der We-
rte großer Anstrengungen nicht in der Lage, in so kurzer Zeit auszubilden
Schulen und Lehrkräfte zur Verfügung zu stellen. Hier ist die Hilfe der We-
rte vornehmlich der Bundesrepublik Deutschland, besonders gefragt. Es fehlt
an Lehrern, Ausbildern, so gewöhnlich Deutschland, besonders gefragt. Es fehlt
gleich werden zu können. Große Hoffnungen werden auf die Ausbildung der ein-
zelnen Kinder gesetzt. Die Bundesrepublik Deutschland, besonders gefragt. Es fehlt
den in der Lage sein werden, im Wissen im Ausland ausgebildet werden über
können. Die Universität von Salisbury, die einzige im Land, ist mit 2.000 stu-
denten im nächsten Jahr in der Lage, die akademischen Anforderungen der in-
ternationalen zu erfüllen. Auch hier wird die Hilfe Westeuropas und der Bundes-
republik Deutschland erforderlich sein, um dem Land bei der Entwicklung
einer Hochschulen zu helfen.

Salisbury ist, wenn es nur jetzt Frieden entwickeln kann, kein wirtschaftlich
wichtiger Produktionsstandort. Die Entwicklung und Gewinne der Textil-, Metall-,
Fahrzeug- und Papierindustrie werden zu nicht so hohe Erträge. Acker-
bau, Industrie und Dienstleistungen für Westeuropas und die Bundesrepublik
Deutschland sind die einzigen. Die Wirtschaft der Region zu ermöglichen.
Wenn es ein Versuch, das Problem der Wirtschaft der Region zu ermöglichen.
Gründung erfolgt hat, ist der Versuch der Wirtschaft der Region zu ermöglichen.
Ist es ein Versuch, das Problem der Wirtschaft der Region zu ermöglichen.
Ist es ein Versuch, das Problem der Wirtschaft der Region zu ermöglichen.

DOKUMENTE

DOKUMENT 1

Botschaft des Premierministers, Robert Gabriel Mugabe, an die Nation zum Tag der Unabhängigkeit (18. April 1980)

VERGESST DIE VERGANGENHEIT · BAUT AUF DIE ZUKUNFT

Lang lebe unsere Freiheit!

Der letzte Countdown für den Beginn des neuen Staates Zimbabwe hat bereits begonnen. In nur wenigen Stunden wird Zimbabwe ein freier, unabhängiger und souveräner Staat sein, frei, seinen eigenen Weg zu wählen und den Kurs zum gewünschten Ziel zu bestimmen.

Sein Volk hat die demokratisch zu seiner legitimen Regierung gewählt, von denen es regiert sein will, und die die politischen Beschlüsse für seine Zukunft fassen sollen. In der Tat ist dies die Bedeutung des Mandats, das meiner Partei durch freie und faire Wahlen, die im breiten Licht der Weltöffentlichkeit durchgeführt wurden, anvertraut wurde.

Meine Regierung bedankt sich für das Mandat, das frei gegeben wurde und eine große Ehre für sie ist und muß gleichzeitig auch anerkennen, daß die Erfüllung dieser Aufgabe, die ihr durch das Mandat auferlegt wurde, nur mit dem Vertrauen, dem guten Willen und der Zusammenarbeit von Euch allen möglich ist, unterstützt durch die erwartete Hilfe und Ermutigung all unserer Freunde, Verbündeten und Gönner in der internationalen Gemeinschaft.

Der Weg zu unserer nationalen Unabhängigkeit war ein langer, schwieriger und gefährvoller Weg. Auf diesem Weg haben wir zahllose Menschenleben verloren und viele Opfer gebracht. Tod und Leiden waren der Preis, der von uns verlangt wurde für die letzte unbezahlbare Belohnung der Freiheit und der nationalen Unabhängigkeit. Laßt mich Euch allen danken, die Ihr leiden und Opfer bringen mußtet für den Lohn, den wir nun erhalten.

Laßt uns das historische nationale Ereignis feiern, das zu erreichen unser Volk fast ein Jahrhundert lang gekämpft hat. Unser Volk, jung und alt, Männer und Frauen, schwarz und weiß, Lebende und Tote, sind zu diesem Anlaß alle vereint in einer neuen Form der nationalen Einheit, die sie alle zu Zimbabwe macht. Unabhängigkeit hat uns allen eine neue Persönlichkeit, eine neue Souveränität, eine neue Zukunft und Perspektive und natürlich auch eine neue Geschichte und neue Vergangenheit gebracht.

Wir sind wiedergeboren; wiedergeboren nicht als Individuen, sondern kollektiv als Volk, vielmehr als eine lebensfähige Nation von Zimbabwe. Der 18. April 1980 ist deshalb unser Geburtstag, der Geburtstag eines großen Zimbabwe und der Geburtstag seiner Nation. Wir sollten vergessen, Männer und Frauen der Vergangenheit zu sein und sollten Männer und Frauen der Zukunft werden. Diese muß gelebt werden und nicht das Gestern.

Da wir nun ein neues Volk werden, sind wir aufgefordert, konstruktiv, fortschrittlich und vorausblickend zu sein, denn wir können es uns nicht leisten, Menschen von gestern zu sein, zurückblickend, rückschrittlich und destruktiv. Unsere neue Nation erfordert von jedem von uns, ein neuer Mensch zu sein, mit neuen Gedanken, mit neuem Herzen und neuem Geist. Unsere neuen Gedanken müssen neue Vorstellungen entwickeln, unsere neuen Herzen neue Liebe, die den Haß zurückweist, unser neuer Geist muß vereinen und nicht teilen. Dies ist für uns das neue menschliche Wesen, das der Höhepunkt unseres politischen Wandels und der nationalen Unabhängigkeit sein muß.

Von nun an müßt Ihr und ich, müssen wir uns mit Verstand und Seele an die Realität des politischen Wandels gewöhnen und daran, daß wir als Brüder voneinander abhängen und miteinander verbunden sind mit dem Band der nationalen Gemeinsamkeit. Wenn ich Dich gestern noch als Feind bekämpft habe, so bist Du heute ein Freund und Verbündeter geworden mit denselben nationalen Interessen, Loyalität, Rechten und Pflichten wie ich selbst. Wenn Du mich gestern gehaßt hast, kannst Du heute nicht der Liebe ausweichen, die Dich an mich und mich an Dich bindet. Ist es unter diesen Umständen nicht eine Torheit, wenn jemand versuchen wollte, die Wunden und Leiden der Vergangenheit wiederzubeleben? Die Fehler der Vergangenheit müssen heute vergeben und vergessen werden.

Wenn immer wir in die Vergangenheit zurückblicken, laßt uns dies tun um der Lektion willen, die uns die Vergangenheit gelehrt hat, daß nämlich Unterdrückung und Rassismus Ungerechtigkeiten sind, die niemals wieder in unserem politischen und sozialen System einen Platz haben sollen. Es kann niemals eine korrekte Rechtfertigung sein, daß, nur weil die Weißen uns gestern, als sie die Macht hatten, unterdrückten, die Schwarzen heute, weil sie die Macht haben, die Weißen unterdrücken müssen. Ein Übel bleibt ein Übel, ganz gleich, ob es von Weißen gegen Schwarze oder von Schwarzen gegen Weiße eingesetzt wird. Unsere Mehrheitsregierung könnte leicht in eine inhumane Herrschaft ausarten, wenn wir diejenigen, die nicht dieselben Ansichten haben wie die Mehrheit von uns, unterdrücken, verfolgen oder quälen würden.

Demokratie ist niemals die Herrschaft des Mob. Sie ist und sollte eine disziplinierte Machtausübung sein, die in Übereinstimmung steht mit dem Gesetz und den sozialen Regeln. Unsere Unabhängigkeit darf nicht als Instrument aufgefaßt werden, Individuen mit dem Recht auszustatten, andere zu verfolgen und einzuschüchtern, damit sie gegen ihren Willen handeln. Sie bedeutet nicht das Recht, anderen die Freiheit, nach eigener Anschauung zu denken und zu handeln, zu verweigern. Deshalb möchte ich Euch alle auffordern, Euch gegenseitig zu respektieren und im Sinne einer Stärkung der nationalen Einheit zu handeln und nicht im Sinne einer Ablehnung dieser Einheit.

Am Unabhängigkeitstag werden unsere integrierten Sicherheitskräfte, ungeachtet der Tatsache, daß sie sich kürzlich noch gegenseitig bekämpft haben, gemeinsamen Schrittes marschieren, um die neue Ära der nationalen Einheit und Gemeinschaft einzuleiten. Laßt dies für uns alle ein Beispiel sein, dem wir folgen. Laßt dies unserer gesamten Nation ein Beispiel sein, dem wir folgen und überein-

stimmenden Schrittes von Jahr zu Jahr, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt gemeinsam unserem Ziel entgegenmarschieren.

Wir haben Bodenschätze, landwirtschaftliche Möglichkeiten und menschliche Ressourcen im Überfluß; um sie auszubeuten und zu entwickeln, brauchen wir ungestörten Frieden. Haben wir Frieden, müssen unsere Anstrengungen, unsere Gesellschaft umzuwandeln und unseren Lebensstandard zu erhöhen, zwangsläufig erfolgreich sein. Die Bodenschätze, die unter unserer Erde liegen, sind kaum angerührt, noch sind unsere landwirtschaftlichen und industriellen Ressourcen bisher umfassend nutzbar gemacht worden.

Nun, da wir Frieden haben, müssen wir sie umfassend nutzen. Wir haben bereits eine hochentwickelte Infrastruktur. Unsere Kenntnisse können nur dann weiter entwickelt werden, wenn wir mehr und mehr Ausbildungs- und technische Institutionen aufbauen, um unsere Menschen auszubilden.

Heute sieht die ganze Welt auf uns. In der Tat, viele Länder der internationalen Gemeinschaft sind erstaunt darüber, wie schnell und unerwartet wir vom Krieg zum Frieden übergegangen sind. Wir haben mit Sicherheit die Sympathie vieler Länder gewonnen und können vertrauensvoll den Vorteilen entgegensehen, die wir aufgrund der wirtschaftlichen und technischen Hilfe, die sie in der Lage und willens sind, uns zu geben, haben werden.

Darf ich Euch versichern, daß meine Regierung fest entschlossen ist, die Lebensbedingungen der Mehrheit des Volkes in diesem Land sinnvoll zu verändern. Aber ich muß Euch bitten, geduldig zu sein und meiner Regierung die Zeit zu geben, die Programme, die diesen Wandel effektiv hervorbringen werden, zu organisieren. Wir haben Leute ohne Land, die Land benötigen, Leute ohne Arbeit, Kinder ohne Schulen, die Schulen brauchen und Patienten ohne die benötigten Krankenhäuser.

Ich möchte auch allen unseren ehrenwerten Gästen danken für die Ehre, die sie uns erwiesen haben, indem sie als Vertreter ihrer Länder oder Organisationen zu den Feierlichkeiten anlässlich unserer Unabhängigkeit gekommen sind. Ihre Anwesenheit in unserem Land ist ein Zeichen des Bandes der Solidarität und Freundschaft zwischen Ihren Ländern und Organisationen und unserem Land. Ohne die Unterstützung, die Sie unserer Befreiung gewährt haben, würde dieser nationale Tag nie gekommen sein. Daher danke ich für alle materielle, politische, diplomatische und moralische Unterstützung, die Sie uns gewährt haben.

Laßt uns alle eins sein in Geist und Liebe, in Loyalität und Ergebenheit.

Vorwärts mit dem Jahr der Macht des Volkes!

Quelle: The Rise, Salisbury, 27. April 1980

"WIR HABEN EINE MENGE GETAN"

Interview von Nicholas Ashford von 'The Times' mit Premierminister Robert Mugabe.

N. Ashford: Sie sagten, Sie würden den Kampf in Zimbabwe nicht führen, um den Status quo hier zu erhalten. Inwiefern ist es Ihnen gelungen, in der kurzen Zeit, die Sie im Amt sind, den Status quo zu verändern; inwieweit sind Ihre Handlungen vielleicht durch die politische und ökonomische Situation, die Sie bei Ihrem Amtsantritt übernehmen mußten, behindert worden?

R. Mugabe: Den Status quo in Bezug auf politische und ökonomische Ziele zu ändern, so wie wir es anstreben, kann nicht über Nacht erreicht werden. Wir haben bereits eine Menge getan, aber natürlich haben wir Prioritäten, von denen wir uns leiten lassen.

Eine Priorität ist, umfassenden Frieden und Sicherheit im ganzen Land zu erreichen. Nur in einer Situation des Friedens können wir uns der sozialen und ökonomischen Probleme annehmen, mit denen wir konfrontiert sind. Wir haben unser bestes getan, den Frieden zu erreichen. Heute ist es für die Menschen möglich, sich frei zu bewegen, auch wenn es noch einige Disidenten gibt. Der Prozeß der Integration unserer bewaffneten Kräfte ist zwar langsam, aber er wird durchgeführt.

Jetzt können wir schrittweise damit anfangen, uns mit den anderen Problemen auseinanderzusetzen, die es uns erschweren, unsere sozialen und wirtschaftlichen Ziele zu erreichen – die Aufgabe, unsere Leute wiederanzusiedeln, unsere Wirtschaft wiederaufzubauen, den Menschen eine Ausbildung zu ermöglichen und einen Gesundheitsdienst aufzubauen. All dies wird schrittweise begonnen.

Zudem besteht die Notwendigkeit, sich um eine sofortige Erhöhung der Löhne (für die schwarzen Arbeiter, d.Ü.) sowohl im privaten als auch im öffentlichen Dienst zu kümmern. Wir haben eine Skala von Minimallöhnen eingeführt, was unserer Meinung nach ein guter Anfang ist. ...

Was den internationalen Status des Landes betrifft, haben wir meiner Meinung nach eine Menge erreicht. Es bestanden kaum internationale Beziehungen zwischen diesem Land und der Außenwelt. Wir haben dies völlig geändert und sind heute Freund von fast jedermann. Im Moment sind wir der Liebling der Welt.

N.A.: Wird es möglicherweise eine Beteiligung des Staates im Bergbau oder in der Industrie geben?

R.M.: Beteiligung des Staates? Dies wird der Fall sein. Es freut mich, daß die meisten der multinationalen und ausländischen Unternehmen, die im Lande investieren wollen, von sich aus eine Beteiligung des Staates vorschlagen. Da,

wo wir in der Lage sind, uns zu beteiligen, tun wir dies natürlich; aber da, wo wir meinen, der Bereich sollte ganz privaten Unternehmen überlassen werden, beteiligen wir uns nicht. Ich denke, daß Handel und Industrie generell privaten Unternehmen überlassen werden sollten. Aber in entscheidend wichtigen Bereichen, wie Bergbau und bestimmten Bereichen der Infrastruktur, wie Wasserkraftwerken und ausgedehnten Bewässerungsanlagen, besteht die Notwendigkeit der staatlichen Beteiligung und sollte meiner Meinung nach auch besonders betont werden.

N.A.: Woher nehmen Sie die finanziellen Mittel, die Reformen zu bezahlen, die Sie im Bereich der Landneuordnung, des Erziehungs- und Gesundheitswesens durchführen wollen?

R.M.: Wir haben versucht, darum zu bitten; aber eine Unterstützung erfolgte kaum, ungeachtet der Flitterwochen, die viele mit uns genießen. Von den Briten haben wir 75 Mill. Pfund erhalten, von den Amerikanern ungefähr 35 Mill. Dollar, von den Deutschen 50 Mill. DM und von einigen anderen einige kleinere Beträge. Dies sind alles Zuschüsse, aber ich denke nicht, daß wir auch in Zukunft solch große Summen erhalten werden. Wir wollen Kredite, und wir bemühen uns sehr, Kredite für verschiedene Projekte zu bekommen.

N.A.: Warum war Ihrer Meinung nach der Fluß ausländischer Hilfe eher enttäuschend?

R.M.: Ich nehme an, der Grund liegt in der ökonomischen Rezession in ganz Europa. Die wirtschaftliche Situation in England und in den Vereinigten Staaten ist nicht ermutigend. Das gleiche gilt für die politische Situation aufgrund des Wahlkampfes in den USA.

N.A.: Haben Sie keine Veränderungen in den Bestimmungen für ausländische Investitionen vor?

R.M.: Nein, außer daß wir einigen Investoren Joint Ventures (Gemeinsame Unternehmen) mit der Regierung oder überhaupt Joint Ventures vorschlagen. Es steht ihnen frei, zu kommen, aber wir würden vorziehen, wenn die Unternehmen sich am Ort festsetzen würden und ein größerer Anteil ihrer Aktien unseren Landsleuten gehören würde.

N.A.: Zimbabwes Außenpolitik ist die der Nicht-Pakt-Gebundenheit. Wie sehen Sie die Entwicklung der Beziehungen Zimbabwes mit dem Westen, insbesondere mit der Europäischen Gemeinschaft?

R.M.: Genau auf dieser Basis der Nicht-Pakt-Gebundenheit. Wir wollen uns an die EG assoziieren entsprechend den Bestimmungen des Lomé-Abkommens. Wir befinden uns im Endstadium der Verhandlungen über unseren Beitritt als assoziiertes Mitglied.

N.A.: Wie steht es um die Beziehungen Zimbabwes mit dem Ostblock, insbesondere mit der Sowjetunion? ZANU's Beziehungen mit der Sowjetunion waren niemals besonders eng.

R.M.: Das stimmt, aber nicht wegen der ZANU, sondern weil die Sowjetunion diesen Weg wählte. Sie setzten ihre eigenen Prioritäten. Wir sind nicht für die bestehenden kühlen Beziehungen verantwortlich. Wenn sie sich freundlicher verhalten wollen als in der Vergangenheit, sind wir dazu bereit.

N.A.: Die Nachrichten von Radio Zimbabwe beschreiben Südafrika als "rassistisch" und als "Apartheid-Staat". Dennoch muß Ihr Land etwa 200.000t Mais nächstes Jahr von diesem Land importieren. Können Sie Ihre Haltung gegenüber Südafrika benennen?

R.M.: Unsere Position ist klar: Eine politische Beziehung mit Südafrika steht außer Diskussion. Aus offensichtlichen Gründen können wir keine politischen Beziehungen mit Südafrika haben. Wir haben eine Abneigung gegen ihr System der Apartheid. Was wir hier aufgehoben haben, wird dort noch praktiziert. Aber die wirtschaftlichen Beziehungen, die existieren, werden auch weiterhin bestehen bleiben, da unsere Wirtschaft sowohl historisch als auch geografisch sich in einer immer engeren Bindung an Südafrikas Wirtschaft entwickelt hatte. Dies müssen wir einsehen, obwohl wir uns in Lusaka – auf einer Konferenz im April von neun schwarzen Staaten im südlichen Afrika – für eine engere gegenseitige Abhängigkeit als von Südafrika ausgesprochen haben.

N.A.: Welchen Spielraum hat Zimbabwe, seine wirtschaftliche Abhängigkeit von Südafrika in allernächster Zukunft zu lockern?

R.M.: Nun, dies hängt davon ab, wie sich die Beziehungen und Kontakte zwischen uns und dem Rest der afrikanischen Länder in dieser Region entwickeln. Wir produzieren eine Reihe von Gütern, die wir in die Länder in dieser Gegend verkaufen können. Zambia will die Häfen von Mozambique nutzen, Zaïre auch.

N.A.: Viele Leute, vor allem in der Europäischen Gemeinschaft, glauben, daß Zimbabwe früher oder später ein Einparteien-Staat wird wie die meisten anderen afrikanischen Länder. Wird dies der Fall sein, und ist es wünschenswert?

R.M.: Es gab ja hier bereits einen Einparteien-Staat in der Vergangenheit; nicht weil die Verfassung dies so verordnete, sondern weil es die Realität war. Ich persönlich bin nicht gegen einen Einparteien-Staat, solange dies Beschluß des Volkes ist; aber im Moment sehe ich nicht, daß die politische Richtung darauf hinweist. Wir haben eine Verfassung, zu deren Bestandteil ein Mehrparteien-system zählt. Damit haben wir einen überwältigenden Sieg errungen.

Quelle: The National Observer, Salisbury, 11. Juli 1980

wo wir in der Lage sind, uns zu beteiligen, tun wir dies natürlich; aber da, wo wir meinen, der Bereich sollte ganz privaten Unternehmen überlassen werden, beteiligen wir uns nicht. Ich denke, daß Handel und Industrie generell privaten Unternehmen überlassen werden sollten. Aber in entscheidend wichtigen Bereichen, wie Bergbau und bestimmten Bereichen der Infrastruktur, wie Wasserkraftwerken und ausgedehnten Bewässerungsanlagen, besteht die Notwendigkeit der staatlichen Beteiligung und sollte meiner Meinung nach auch besonders betont werden.

N.A.: Woher nehmen Sie die finanziellen Mittel, die Reformen zu bezahlen, die Sie im Bereich der Landneuordnung, des Erziehungs- und Gesundheitswesens durchführen wollen?

R.M.: Wir haben versucht, darum zu bitten; aber eine Unterstützung erfolgte kaum, ungeachtet der Flitterwochen, die viele mit uns genießen. Von den Briten haben wir 75 Mill. Pfund erhalten, von den Amerikanern ungefähr 35 Mill. Dollar, von den Deutschen 50 Mill. DM und von einigen anderen einige kleinere Beträge. Dies sind alles Zuschüsse, aber ich danke nicht, daß wir auch in Zukunft solch große Summen erhalten werden. Wir wollen Kredite, und wir bemühen uns sehr, Kredite für verschiedene Projekte zu bekommen.

N.A.: Warum war Ihrer Meinung nach der Fluß ausländischer Hilfe eher enttäuschend?

R.M.: Ich nehme an, der Grund liegt in der ökonomischen Rezession in ganz Europa. Die wirtschaftliche Situation in England und in den Vereinigten Staaten ist nicht ermutigend. Das gleiche gilt für die politische Situation aufgrund des Wahlkampfes in den USA.

N.A.: Haben Sie keine Veränderungen in den Bestimmungen für ausländische Investitionen vor?

R.M.: Nein, außer daß wir einigen Investoren Joint Ventures (Gemeinsame Unternehmen) mit der Regierung oder überhaupt Joint Ventures vorschlagen. Es steht ihnen frei, zu kommen, aber wir würden vorziehen, wenn die Unternehmen sich am Ort festsetzen würden und ein größerer Anteil ihrer Aktien unseren Landsleuten gehören würde.

N.A.: Zimbabwes Außenpolitik ist die der Nicht-Pakt-Gebundenheit. Wie sehen Sie die Entwicklung der Beziehungen Zimbabwes mit dem Westen, insbesondere mit der Europäischen Gemeinschaft?

R.M.: Genau auf dieser Basis der Nicht-Pakt-Gebundenheit. Wir wollen uns an die EG assoziieren entsprechend den Bestimmungen des Lomé-Abkommens. Wir befinden uns im Endstadium der Verhandlungen über unseren Beitritt als assoziiertes Mitglied.

N.A.: Wie steht es um die Beziehungen Zimbabwes mit dem Ostblock, insbesondere mit der Sowjetunion? ZANU's Beziehungen mit der Sowjetunion waren niemals besonders eng.

R.M.: Das stimmt, aber nicht wegen der ZANU, sondern weil die Sowjetunion diesen Weg wählte. Sie setzten ihre eigenen Prioritäten. Wir sind nicht für die bestehenden kühlen Beziehungen verantwortlich. Wenn sie sich freundlicher verhalten wollen als in der Vergangenheit, sind wir dazu bereit.

N.A.: Die Nachrichten von Radio Zimbabwe beschreiben Südafrika als "resistisch" und als "Apartheid-Staat". Dennoch muß Ihr Land etwa 200.000t Mais nächstes Jahr von diesem Land importieren. Können Sie Ihre Haltung gegenüber Südafrika benennen?

R.M.: Unsere Position ist klar: Eine politische Beziehung mit Südafrika steht außer Diskussion. Aus offensichtlichen Gründen können wir keine politischen Beziehungen mit Südafrika haben. Wir haben eine Abneigung gegen ihr System der Apartheid. Was wir hier aufgehoben haben, wird dort noch praktiziert. Aber die wirtschaftlichen Beziehungen, die existieren, werden auch weiterhin bestehen bleiben, da unsere Wirtschaft sowohl historisch als auch geografisch sich in einer immer engeren Bindung an Südafrikas Wirtschaft entwickelt hatte. Dies müssen wir einsehen, obwohl wir uns in Lusaka – auf einer Konferenz im April von neun schwarzen Staaten im südlichen Afrika – für eine engere gegenseitige Abhängigkeit als von Südafrika ausgesprochen haben.

N.A.: Welchen Spielraum hat Zimbabwe, seine wirtschaftliche Abhängigkeit von Südafrika in allernächster Zukunft zu lockern?

R.M.: Nun, dies hängt davon ab, wie sich die Beziehungen und Kontakte zwischen uns und dem Rest der afrikanischen Länder in dieser Region entwickeln. Wir produzieren eine Reihe von Gütern, die wir in die Länder in dieser Gegend verkaufen können. Zambia will die Häfen von Mozambique nutzen, Zaire auch.

N.A.: Viele Leute, vor allem in der Europäischen Gemeinschaft, glauben, daß Zimbabwe früher oder später ein Einparteien-Staat wird wie die meisten anderen afrikanischen Länder. Wird dies der Fall sein, und ist es wünschenswert?

R.M.: Es gab ja hier bereits einen Einparteien-Staat in der Vergangenheit; nicht weil die Verfassung dies so verordnete, sondern weil es die Realität war. Ich persönlich bin nicht gegen einen Einparteien-Staat, solange dies Beschluß des Volkes ist; aber im Moment sehe ich nicht, daß die politische Richtung darauf hinweist. Wir haben eine Verfassung, zu deren Bestandteil ein Mehrparteien-system zählt. Damit haben wir einen überwältigenden Sieg errungen.

Quelle: The National Observer, Salisbury, 11. Juli 1980

BILDUNG IN RHODESIEN UND ZIMBABWE

Die Zerteilung der Gesellschaft in eine privilegierte Minderheit von Weißen europäischer Abstammung einerseits und die rechtlose Mehrheit der schwarzen afrikanischen Bevölkerung, die den Wohlstand der Weißen schaffen, andererseits, ist eine besondere Form der Herrschaft einer Bevölkerungsklasse über eine andere: die Trennung stellt sich nicht nur über die Verteilung ökonomischer Machtpositionen immer wieder neu her, sondern ist auch rechtlich abgesichert; und die Trennungslinien laufen entlang von Hautfarbe bzw. ethnischer Zugehörigkeit.

Die Instrumente zur Aufrechterhaltung dieser Herrschaft waren zahlreich: die Afrikaner waren politisch nicht beteiligt, der Zugang zu qualifizierten Berufen war ihnen versperrt, ihr Wohnrecht war auf bestimmte Gebiete und Bedingungen beschränkt, Land durften sie im westlichen nur in Reservaten, den sogenannten 'Tribal Trust Lands' besitzen, Widerstand sollte durch einen gigantischen Armee- und Polizeiapparat in Blut erstickt werden. Ein Instrument zur Aufrechterhaltung der Unterdrückung in Rhodesien war auch das Bildungssystem, das dem größten Teil der Bevölkerung Bildung vorenthielt.

Der Aufbau des neuen Zimbabwe trifft auf Strukturen, die das alte Regime hinterläßt. Deshalb beginnt die folgende Darstellung mit dem traditionellen rhodesischen Erziehungssystem, geht dann kurz auf die im Zuge der 'Internen Lösung' vorgenommene Scheinreform des Schulwesens ein, um anschließend einen Ausblick auf die Aufgaben und ersten Maßnahmen des Aufbaus einer freien und obligatorischen Erziehung für alle in Zimbabwe zu geben. 1)

Der formale Aufbau des Bildungssystems

Das rhodesische Schulsystem zerfiel in zwei getrennte Teile: eines für die Europäer, auf dem auch die Schulbildung der Asiaten und Mischlinge beruhte, und ein davon separiertes System für die Afrikaner.

Die 1978 im Rahmen der 'Internen Lösung' vorgenommene 'Reform' des Schulsystems hat rechtlich diese Trennung nach Rassen aufgehoben, sie hat jedoch gleichzeitig Instrumente bereitgestellt zu deren faktischer Aufrechterhaltung. Deshalb muß sich die Darstellung des rhodesischen Schulsystems zunächst auf die Verhältnisse vor der 'Reform' beziehen.

Das Schulsystem für Afrikaner bestand formal erstens aus einer 7 Jahre dauernden Primärerziehungsstufe, die mit einer Grad-7-Prüfung abgeschlossen

1) Alle folgenden Zahlenangaben, sofern keine andere Quelle angegeben ist, stammen aus: Roger Riddell, Education for Employment (From Rhodesia to Zimbabwe Bd.9), Catholic Institute for International Relations, London 1980

werden konnte. Daran konnte angeschlossen werden der Besuch einer *Sekundarstufe* entweder auf einer Junior Secondary School, F(2)-Schule genannt, oder auf einer Akademischen Sekundarschule, F(1)-Schule genannt. Die F(2)-Schulen waren stärker berufsbildungsorientiert, umfaßten 2 bzw. seit 1974 4 Klassen und schlossen ab mit Grad-9- bzw. Grad-11-Prüfungen. Verglichen mit dem bundesrepublikanischen System entspricht dies der Ausbildungszeit nach ungefähr einem Hauptschul- bzw. Realschulabschluß.

Die F(1)-Schulen waren inhaltlich stärker auf akademische Ausbildung orientiert und umfaßten 4 Jahre. Nach 2 Klassen konnte das 'Rhodesian Junior Certificate' erworben werden, nach 4 Jahren der externe britische Cambridge-O-Abschluß. Nur ganz wenige Afrikaner konnten darauf noch einmal aufbauen und nach zwei weiteren Klassen den Cambridge-A-Abschluß machen. Letzterer befähigte theoretisch zum Studium an einer Universität.

Das davon getrennte *Schulsystem für Europäer, Asiaten und Mischlinge* war formal ähnlich aufgebaut: auf 7 Jahre Primarbildung folgten eine um 2 Klassen verlängerte Sekundarstufe, die allerdings nicht wie bei den Afrikanern in F(1)- und F(2)-Schulen geteilt war, sondern aus einer Kombination von akademischen und nichtakademischen Kursen mit Schwergewicht auf der akademischen Erziehung bestand. Abgeschlossen werden konnte diese Sekundarerziehung nach 4 Klassen mit dem Cambridge-O-Zeugnis, ein Jahr später mit dem M-Level, der zum Studium an einer südafrikanischen Universität befähigte, und danach mit dem Cambridge-A-Abschluß.

Zwar sind die beiden Schulsysteme formal ähnlich aufgebaut und vermitteln denjenigen, die sie ganz besuchen können, eine an europäischen Maßstäben gemessen hochwertige Sekundarerziehung; eine Privilegierung des weißen Sektors deutet sich jedoch schon in der verlängerten Sekundarerziehung, der Aufhebung der Trennung von F(1)- und F(2)-Schulen und besseren Studienmöglichkeiten an. Das Ausmaß, in dem das afrikanische 'Bildungs'system ein System zur Verhinderung von Bildung war, zeigt sich jedoch erst, wenn man betrachtet, wer wirklich die angebotene formale Schulbildung genießen konnte.

Barrieren der Ausbildung für Afrikaner

Das Vorhandensein formaler Ausbildungsgänge ist eine Sache, die Möglichkeit, diese auch zu durchlaufen, eine andere. Im weißen Sektor wurden den Schülern alle Möglichkeiten zum Erreichen hochwertiger Abschlüsse geboten: es gab ausreichend Schulplätze, die Schulen waren gut ausgestattet, die Eltern waren wirtschaftlich in der Lage, Schulgeld zu bezahlen. Von dem 1968 eingeschulten Jahrgang erreichten 1978 95% der Schüler die Klasse 4 der Sekundarstufe, also einen unserem Realschulabschluß zeitlich ungefähr entsprechenden Stand. Die Ausfallrate der restlichen 5% ging weitgehend auf Auswanderung zurück.

Anders im afrikanischen Sektor; einige Zahlen, die die Situation vor der Verschärfung des Krieges seit 1976 und vor dem Zusammenbruch des größten Teils jeglicher Schulbildung für die Afrikaner widerspiegeln, sollen dies verdeutlichen.

- 25% aller schulreifen afrikanischen Kinder wurden gar nicht erst eingeschult
- 41,3% besuchten die Primarstufe nicht vollständig
- 30% schlossen mit der Primarschule ab oder fielen vor Klasse 4 aus der Sekundarbildung heraus.
- 3,4% erreichten einen Abschluß nach 4 Klassen Sekundarschule
- 0,3% konnten darauf noch aufbauen und erreichten den erweiterten Sekundarabschluß nach 8 Klassen.

Die eingeschränkten Bildungschancen für afrikanische Kinder drücken sich auch aus in einer hohen Rate von Analphabetismus: Von einer Gesamtbevölkerung Zimbabwes von rd. 7,5 Mio sind noch ca. 3 Millionen Afrikaner ab 7 Jahre Analphabeten. Schätzungswiese 1,5 Mill. Afrikaner im Alter von 7 - 25 Jahren haben keine abgeschlossene Grundschulausbildung, d.h. mehr als 25% Prozent der Gesamtbevölkerung in dieser Altersgruppe.

Wie kommt es zu dieser drastischen Unterprivilegierung der afrikanischen Kinder im Bildungsbereich, wenn doch für Europäer und Afrikaner formal ähnliche Schulsysteme zur Verfügung stehen?

Rassenpolitik in Aktion

Ein erster so einfacher wie wesentlicher Grund dafür ist, daß für Afrikaner zu wenig Schulen vorhanden waren. Im Jahr 1976, also vor der Verschlechterung der Situation durch die Folgen des Kriegs, standen für Europäer, Asiaten und Mischlinge 168 Primar- und 43 Sekundarschulen zur Verfügung, für Afrikaner 3.496 Primar- und 152 Sekundarschulen. Letztere untergliederten sich in 84 akademisch orientierte F-1-Schulen mit 27.187 afrikanischen Schülern und 59 berufsorientierte F-2-Schulen mit 13.519 afrikanischen Schülern; zusätzlich gab es 9 Schulen mit kombinierten Ausbildungsgängen. Der Ausbau des afrikanischen Schulsystems hielt nicht einmal mit dem Bevölkerungswachstum Schritt. Obwohl die Zahl der eingeschulten 7-jährigen afrikanischen Kinder von 120.000 in 1965 auf 158.000 in 1976 anstieg, bedeutete dies eine proportionale Abnahme in Relation zur afrikanischen Gesamtbevölkerung der gleichen Altersgruppe von 82% auf 75%. Zwischen 1967 und 1971 standen jährlich für 37.000 schwarze Kinder keine Primarschulplätze zur Verfügung, zwischen 1972 und 1976 fanden jährlich 51.000 keinen Platz. Nach Berechnungen von Riddell 1) wäre eine Verdoppelung der 1976 vorhandenen Kapazi-

**Ausgaben der Regierung für Erziehungswesen
(Primar- und Sekundarschulen)**

in Mill. rhod. \$ pro Jahr

Jahr	1967	1970	1973	1975
Europäer (einschl. Asiaten und Farbige)	0,418	1,140	1,828	3,575
Afrikaner	0,672	0,508	0,239	1,273

**Quelle: Reports on Education 1965-1967, Table 1
Division of African Education Statistics, 1976,
Tables 30, 31, beide Salisbury**

Ausgaben der Regierung pro Schüler für Primar- und Sekundarschulen

in rhod. \$ pro Jahr

Jahr	Primarschulen			Sekundarschulen		
	1965	1970	1975	1965	1970	1975
Europäer	147,70	179,78	293,11	280,06	322,72	496,93
Afrikaner	12,44	17,98	23,30	130,58	148,29	188,34

**Quellen: Report on Education 1965, 1970, 1975
Report of the Secretary for African Education 1965, 1970, 1975
beide Salisbury**

täten nötig, um allen 1977 - 1983 geborenen afrikanischen Kindern Zimbabwes Plätze für eine volle 7-jährige Primarbildung zu garantieren.

Ein weiteres wichtiges Indiz ist die Übergangsquote von der Primar- zur Sekundärerziehung. 1976 betrug sie 18 Prozent, von diesen verließ mehr als ein Drittel die Sekundarschule nach zwei Ausbildungsjahren. Die Diskriminierung des dualen Ausbildungssystems für Europäer und Afrikaner wird hier besonders deutlich: 1977 besuchten 840.271 Afrikaner Grundschulen und nur 44.342 waren in einer Sekundarschule eingeschrieben.

Ein entscheidender Grund ist auch der Mangel an Lehrern. 1974 mußte das Sekretariat für afrikanische Erziehung zugeben, daß mindestens 1.000 zusätzliche Lehrer benötigt würden, um den Schülerzuwachs an Regierungs- und regierungsunterstützten Schulen aufzufangen. 1976 gab es insgesamt 20.162 afrikanische Lehrer, davon 11% ohne angemessene Ausbildung.

Von den 1.268 Lehrern an F(1) und 757 Lehrern an F(2)-Schulen waren 1976 nur 337 europäischer Abstammung. Von den 1.035 afrikanischen Lehrern an F(1)-Schulen hatten 920 den T-1-(dreijähriges akademisches Studium) Abschluß; 44 (3,6%) waren unqualifiziert. Von den 732 afrikanischen Lehrern an F(2)-Schulen hatten nur 37 den T-1-Abschluß und 54 Lehrer (7%) waren ohne Ausbildung.

Zu dem absoluten Mangel an Schulen kommt die schlechtere Ausstattung der afrikanischen Schulen hinzu: nur rund die Hälfte der afrikanischen Primarschulen boten überhaupt volle 7 Klassen an. Besonders schlimm betroffen waren die Kinder der schwarzen Farmarbeiter, für die oft nur schlecht ausgestattete und häufig mit unausgebildeten Lehrern besetzte Farmschulen zur Verfügung standen. Auf diesen Farmschulen befanden sich gut 60% der Kinder in den Klassen 1 und 2 der Primarschule.

Der Mangel an und die schlechtere Ausstattung der afrikanischen Schulen sind im wesentlichen darin begründet, daß der rhodesische Staat in seiner Bildungspolitik eindeutige Prioritäten zugunsten des europäischen Systems gesetzt hat. Die staatlichen Finanzen wurden zu einem weit überproportionalen Teil in die Bildung der Europäer gesteckt. Die Staatsausgaben für Erziehung betragen im Haushaltsjahr 1977/78 pro europäischen Schüler 491 Rhodesische Dollar, pro afrikanischen Schüler weniger als ein Zehntel davon, nämlich 45 Rhodesische Dollar. Während der Staat sich im europäischen Bereich als der weitaus größte Träger von Schulen engagierte, überließ er die Bildung der Afrikaner anderen Organisationen: 1976 war er im europäischen Bereich Träger von knapp 90% aller Primar- und Sekundarschulen, dagegen waren im afrikanischen Bereich nur 3% der Primar- und 18% der Sekundarschulen staatlich. Traditionell waren als Schulträger im afrikanischen Bereich die Missionskirchen sehr stark vertreten; seit Anfang der 70er Jahre entstand jedoch ein verschärfter Konflikt zwischen Kirchen und Staat über die staatliche Kürzung der Unterstützung der Missionsschulen und die Weigerung der Kirchen, die Schulgebühren anzuhäufen; dieser Konflikt endete damit, daß die Kirchen die Kontrolle über den größten Teil ihrer afrikanischen Primarschulen meist an die African Councils

verloren, was eine weitere Verschlechterung für die afrikanischen Kinder bedeutete. Zwar wurde auch weiter staatliche Unterstützung an nichtstaatliche Schulen gegeben, aber diese erreichte bei weitem nicht das Ausmaß der Staatsausgaben in staatlich getragenen Schulen; dies schlug sich notwendigerweise nieder in schlechterer Ausstattung und höherem Schulgeld in diesen Schulen.

Damit ist nun der zweite wesentliche Grund dafür, daß afrikanische Kinder das formal vorhandene Schulsystem nicht durchlaufen konnten, angesprochen: Alle Afrikaner mußten für die Ausbildung ihrer Kinder Schulgeld bezahlen; weil die meisten von ihnen entweder gar nicht lohnabhängig beschäftigt waren, sondern aus landwirtschaftlichem Anbau in den Tribal Trust Lands nicht einmal das Lebensnotwendigste ernten konnten, oder auf den Farmen der Weißen, in Industrie und Bergbau Löhne meist unter dem Existenzminimum bezogen, konnten sie im Unterschied zu den Weißen das Schulgeld für die Ausbildung ihrer Kinder kaum aufbringen. Die Gebühren waren je nach Schule und Träger unterschiedlich hoch; in Staatsschulen am geringsten, reichten sie in manchen Schulen bis zu einem Viertel des durchschnittlichen Jahresverdienstes der Afrikaner. Daß die überwiegende Mehrheit der afrikanischen Bevölkerung nicht für mehrere Kinder eine qualifizierte Schulbildung finanzieren konnte, ist aufgrund dessen klar. Es war eine verbreitete Praxis afrikanischer Eltern, ihre Kinder nacheinander je 1 bis 2 Jahre zur Schule zu schicken, um ihnen so wenigstens ein Minimum an Bildung zukommen zu lassen. Anfang der 70er Jahre sanken in Zusammenhang mit der Erhöhung der Schulgebühren die Einschulungszahlen afrikanischer Kinder drastisch.

Der vorhandene und von der neuen Regierung Zimbabwes beklagte große Mangel an Facharbeitern und Technikern ist gleichfalls ein Resultat dieses diskriminierenden Schulsystems: Nur ein geringer Anteil der 35.000 afrikanischen Jugendlichen, die die Sekundarschule mit einem Form-III-Abschluß verließen, wie auch der mehr als 400.000 Jugendlichen mit einer Primar- oder Sekundar-Form-II-Ausbildung — bezogen auf die Jahre 1970 - 1977 — hatte Zugang zu einer weiterführenden beruflichen Ausbildung. Berufsorientierte Ausbildungsangebote für Schulabgänger der Primarstufe oder Fachschulangebote für Schulabgänger der Sekundarstufe fehlten fast völlig. 1977 wurden 3.963 Afrikaner an anerkannten Ausbildungsstätten nach Abschluß der Grundschule ausgebildet; hinzu kamen 100 Frauen, denen eine qualifizierte Krankenpflegeausbildung ermöglicht wurde und 800 - 900 Personen in der Lehrerausbildung. Von den 7.840 Schulabgängern der F-1-Schulen mit Sekundarabschluß erhielten nur rund 2.000 einschließlich der 411 Form-VI-Abgänger, die an der Universität von Rhodesien eingeschrieben waren, eine geregelte weiterführende oder höhere Ausbildung.

'Reform' des Schulsystems

Im Zuge des Versuchs des rhodesischen Regimes, durch eine 'Interne Lösung' mittels Installierung der Muzorewa-Marionetten-Regierung die Befreiung Zim-

babwes zu verhindern, wurde auch das Schulsystem 'reformiert'. 2) Die rassische Diskriminierung im Bildungsbereich wurde durch das im Februar 1979 in Kraft getretene neue Erziehungsgesetz rechtlich aufgehoben; gleichzeitig wurde sorgsam verhindert, daß afrikanischen Kindern der Weg zu gleicher Bildung frei geworden wäre.

Die Schulen wurden eingeteilt in drei Kategorien: erstens *Privatschulen*, d.h. alle, die vor 1979 nicht unter staatlicher Trägerschaft waren; hier veränderte sich nicht viel, die Gebühren blieben weiter höher als in Staatsschulen. Zweitens *Staatsschulen*, die nun nicht mehr in europäische und afrikanische Schulen unterteilt wurden, sondern in die Gruppen A, B und C. Schulen der Gruppe C waren Staatsschulen in den Tribal Trust Lands; in ihnen sollte die Erziehung gebührenfrei sein – nur hatte der Staat 1979 keine einzige Schule in den Tribal Trust Lands. Die Schulen der Gruppe A mit hohen und die der Gruppe B mit niedrigeren Gebühren entsprachen im wesentlichen der vorherigen Einteilung in europäische und afrikanische Staatsschulen in städtischen Gebieten. Durch Festsetzung des Schulgelds und durch strikte, an Wohngebiete gebundene Zugangbeschränkungen wurde sichergestellt, daß die A-Schulen weiter den Europäern vorbehalten blieben. Als reichte dies noch nicht aus, alles beim Alten zu lassen, führte das Gesetz die dritte Kategorie der *Community-Schulen* ein: Staatliche Schulen konnten von einer 'Gemeinschaft von Personen', die eine bestimmte 'Verbindung' zu einer Schule oder ein 'einschbares Interesse', diese Schule zu tragen, glaubhaft machen konnten, dem Staat abgekauft werden. Das Verwaltungsorgan dieser 'Gemeinschaft' legte dann die Gebühren fest und nahm Schüler auf oder nicht – ein hervorragendes Instrument weißer Eltern, 'ihre' Schulen 'sauber' zu halten, und 'Community-Schulen' wie St. Peter's Kubatana zu diskriminieren.

Die Aufhebung der Rassentrennung im Schulsystem endete so damit, daß die Kinder afrikanischer Eltern nicht mehr nur deshalb aus europäischen Schulen herausgehalten wurden, weil sie schwarz waren, sondern weil sie arm waren. Faktisch änderte sich nichts, und selbst der Zugang zu europäischen Schulen hätte die Situation der Afrikaner, für die nun einmal zu wenig Plätze vorhanden waren, nicht wesentlich verändert.

Kriegsfolgen

Betrifft die bisher gegebene Charakterisierung der Bildungsmöglichkeiten afrikanischer Kinder im wesentlichen die Situation bis ungefähr 1976, so führte die Ausweitung des Befreiungskrieges seit Mitte der 70er Jahre zu einem weitgehenden Zusammenbruch der Schulbildung. Von der Ausweitung des Krieges waren vor allem die ländlichen Gebiete betroffen, in denen die Mehrzahl der afrikanischen Bevölkerung lebt. Mehr als eine Million schwarze Zimbabwer wurde vom Krieg entwurzelt: sie flohen vor den rhodesischen Truppen in die Nachbarländer Zambia, Mozambique und Botswana oder in die relative Sicher-

2) Zu dieser Schulreform vgl. auch Informationsdienst Südliches Afrika Nr. 4/1979, S 21f

heit der Städte; hunderttausende wurden vom rhodesischen Militär von ihrem Land weggerissen und in sogenannte 'Protected Villages', Konzentrationslager-ähnliche 'Schutzdörfer' deportiert, um sie von den Befreiungsbewegungen zu isolieren. Schulen wurden geschlossen, beschädigt oder zerstört; Missionare wurden von Spezialeinheiten der rhodesischen Armee ermordet; Lehrer flohen, schlossen sich dem Befreiungskampf an oder verließen die Schulen, um in den Städten die besser bezahlten Posten aufzufüllen, die durch den Kriegsdienst von Weißen geräumt wurden. Von den 1976 vorhandenen 3.948 Primar- und 152 Sekundarschulen für Afrikaner waren Ende 1978 rd. 30% geschlossen; im Laufe des Jahres 1979 nahmen die Schließungen dramatisch zu. Im Juni 1978 hatten 23% aller afrikanischen Schüler ihren Schulplatz verloren, im Dezember 1978 waren es schon 31% und im Oktober 1979 schließlich mindestens 53%. Diejenigen, die erst gar keinen Schulplatz hatten, sind dabei nicht mitgerechnet. Das bedeutet: Die Erziehungspolitik der neuen Regierung hat auszugehen von einem fast vollständigen Zusammenbruch des alten Schulsystems für Afrikaner.

Aufbau Zimbabwes: Freie und obligatorische Schulbildung für alle

Die neue Regierung Zimbabwes ist mit dem Programm angetreten, Bildung für alle Bürger Zimbabwes zu ermöglichen und so die Entwicklung des Landes zu fördern. 3) Die Schulen des Landes sollen wiederaufgebaut und wiedereröffnet werden, das ganze System soll umstrukturiert und ausgebaut werden.

Folgende Grunderfordernisse können festgehalten werden: Zum einen muß die Versorgung der gesamten Bevölkerung mit einer Elementarbildung sichergestellt werden; dazu gehören sowohl die Erwachsenenbildung, d.h. vor allem Alphabetisierung, als auch die Einrichtung einer Primarschulbildung für alle Kinder; zweitens muß die Umstrukturierung des Schulsystems die Zerschlagung der Rassenschranken beinhalten sowie eine Verknüpfung der Schulbildung mit strategischen Erfordernissen der Entwicklung der zimbabwischen Wirtschaft und Gesellschaft. Die Curricula werden umzuschreiben sein; Primar- und Weiterbildung werden so zu gestalten sein, daß zum einen der bisher nicht gedeckte Fachkräftebedarf der zimbabwischen Wirtschaft befriedigt werden kann und zum anderen dem primären Erfordernis der Entwicklung der ländlichen Gebiete Rechnung getragen wird. "Es ist die Perspektive von ZANU, den Großteil ihrer Ressourcen und Kader auf die ländlichen Gebiete zu konzentrieren", (Guardian (US) vom 26.3.80) sagte im März dieses Jahres K. Kangai, der heutige Minister für Arbeit und Soziales. Rund drei Viertel der Bevölkerung leben in diesen Gebieten; Entwicklung der afrikanischen Landwirtschaft und der Infrastruktur dieser Gebiete wird daher der die große Mehrheit der Zimbabwer unmittelbar primär betreffende Entwicklungsschritt sein.

- 3) Zu den Aufgaben des Aufbaus des zimbabwischen Schulsystems vgl. auch das Interview mit D. Mutumbaika, dem heutigen Minister für Erziehung und Kultur, in: Informationsdienst Südliches Afrika Nr. 4/1979, S. 19f

Freie und obligatorische Ausbildung für alle ist das Ziel der Regierung. In dem Ende Juli von Finanzminister E. Nkala vorgelegten Staatshaushalt für das Jahr 1980/81 stiegen die Ausgaben für Erziehung um 54% gegenüber dem vorangegangenen Haushalt. Der erste Schritt hin zu freier Erziehung ist die Wiedereröffnung der Schulen. Erziehungsminister D. Mutumbuka sagte im April dieses Jahres: "Der Ausgangspunkt muß sein, daß jedes schulreife Kind zur Schule gehen kann. Wir wollen zuerst und vor allem alle unsere Ressourcen zu diesem Zweck einsetzen. Wenn wir dieses Stadium erreicht haben, wird die Frage der freien Erziehung drankommen. Unser Ziel zur Zeit ist, daß vor Ende des Jahres jede Schule geöffnet sein muß." (Moto, 24.6.80) Anfang März waren über 3.000 Schulen geschlossen; Ende Juli konnte Mutumbuka mitteilen, daß in den letzten drei Monaten 1.800 Schulen geöffnet worden seien (Herald, Zimbabwe, v. 23.7.80). Als Hindernisse erwiesen sich vor allem die großen Kosten sowie der Mangel an Lehrern.

Am 18. Juli dieses Jahres kündigte Mutumbuka an, daß von 1. September an die Primarschule für alle Kinder schulgeldfrei sein wird. Dabei gelten für die einzelnen Schularten verschiedene Regelungen. In staatlichen Primarschulen wird von den Eltern kein Schulgeld mehr verlangt; für Aktivitäten außerhalb der Schulmauern wie Sport und kulturelle Dinge sollen die Eltern aber weiterhin geringe zusätzliche Gebühren zahlen. Allerdings wird kein Kind von der Schule gewiesen, wenn Eltern diese nicht aufbringen können. Staatlich anerkannte Privatschulen werden von der Regierung stärker als vorher finanziell unterstützt. Der staatliche Beitrag pro Schüler wird erhöht auf einen vergleichbaren Satz, wie ihn der Staat in den eigenen Schulen ausgibt. Wenn auch die Gebührenstruktur in Privatschulen außerhalb staatlicher Gewalt liegt, so wird doch von den Schulverwaltungen verlangt, die vergrößerten Zuwendungen an die Schüler weiterzugeben durch Abschaffung des Unterrichtsgeldes und freie Lieferung von Büchern und Schreibmaterial. Community-Schulen, die nach dem Schulgesetz von 1979 das Unterrichtsgeld nicht vom Staat bezuschußt erhielten, will Mutumbuka nicht diskriminieren: sie sollen die gleichen Zuwendungen bekommen (Herald v. 19.7.80).

Gleichzeitig machte Mutumbuka klar, wo der Schwerpunkt des neuen Programms liegt und daß er nicht bereit sei, die Privilegien der Europäer im alten Schulsystem zu finanzieren. Missionsschulen in den ländlichen Gebieten werden am meisten von dem Plan profitieren, denn dort besteht der größte Bedarf an Erziehung. Community-Schuldirektoren haben gleich festgestellt, daß mit den staatlichen Zuschüssen ihre Kosten nicht abgedeckt seien. Einer sagte: "Ohne die Gebühren abzuschaffen, werden wir unser Bestes tun, sie auf dem gegenwärtigen Stand zu halten, und der Regierungszuschuß wird dabei helfen. Unsere Eltern haben die Erwartung, daß sie für ihre Kinder zahlen, damit diese etwas ein wenig Besseres dafür bekommen, und wir werden fortfahren, ihnen das zu geben." Die Entrüstung von Community-Schule-Eltern, daß für sie die Primärerziehung dann doch nicht frei werde, kommentierte Mutumbuka: "Die Zuwendungen für Community-, private und staatliche Schulen werden so sein, daß die Eltern nichts zu zahlen haben werden für Schreibmaterial, Bücher und Lehrergehälter. Wenn die Community eine geringe Gebühr für außerschulische Aktivitäten erheben will, dann fällt das in ihre Verantwortung und nicht in die

meines Ministeriums." (Herald v. 23.7.80). Privilegien werden im Rahmen des Programms freier Primärerziehung also nicht finanziert.

Die nächsten Schritte – so Mutumbuka – sollen obligatorische Primarschule und freie Sekundarschule sein. Obligatorische Primärerziehung soll innerhalb der nächsten zwei Jahre eingeführt werden: "Im Moment haben wir nicht genug bauliche Infrastruktur und Mangel an Lehrern. Es wird Zeit brauchen, sie einzuführen, aber ich schätze, daß sie ungefähr innerhalb der nächsten zwei Jahre kommen wird." (Herald v. 22.7.80). In Kürze soll die Einführung freier Sekundärerziehung angegangen werden.

Zimbabwe braucht Solidarität

Die ungeheuren Aufgaben des Wiederaufbaus und der Umstrukturierung der zimbabwischen Wirtschaft und Gesellschaft konnten hier nur an einem Ausschnitt, der Aufgabe, ein Erziehungssystem aufzubauen, das Voraussetzungen schafft für die Veränderung der Situation der afrikanischen Bevölkerungsmehrheit und für die Entwicklung der zimbabwischen Wirtschaft, kurz dargestellt werden.

Die Kenntnis dieser Aufgaben und der schwierigen Bedingungen, die die Regierung des freien Zimbabwe von den vorangegangenen weißen Regimes übernimmt, sollte Anlaß sein, die Solidaritätsarbeit mit Zimbabwe nach dessen Unabhängigkeit nicht abzubrechen, sondern verstärkt fortzuführen.

JOACHIM GUTMANN

SAINT PETER'S KUBATANA – EIN BEISPIEL IN DER VERGANGENHEIT – EIN MODELL FÜR DIE ZUKUNFT

1. Geschichte der Schule

Die St. Peter's Kubatana Schule liegt im Zentrum der afrikanischen "Townships" in den Außenbezirken von Salisbury und besteht aus

- a) einer Gemeinde-Sekundarschule (Community Secondary School) mit einem Klassenzug von Form I bis IV
- b) einer regierungsunterstützten allgemeinbildenden Sekundarschule mit einem Klassenzug von Grade 8 bis 11
- c) einem Technischen Ausbildungszentrum

Die Kinder beginnen den Ausbildungsgang mit Form I im Alter von 12 - 14 Jahren und benötigen mindestens eine zweijährige Sekundarausbildung, bevor sie in der Lage sind, sich in einem der ganztägigen technischen Kurse weiterzubilden.

Die St. Peter Community Schule wurde im Januar 1963 im afrikanischen "Township" von Harare, Salisbury, von Pater E.W. Rogers S.J., Mitglied der 'School of Social Work', gegründet, um afrikanischen Jugendlichen – die keine Aufnahme in den staatlichen und mit Ausbildungsbeihilfen unterstützten Sekundarschulen finden konnten – einen zweijährigen Ausbildungskurs anzubieten, der zum "Junior Certificate"-Abschluß führte. Die Schule sollte dabei einen gleichermaßen pädagogischen wie sozialen Bedarf abdecken, da die Schüler ohne diese Ausbildungsmöglichkeit aufgrund des enormen Mangels an Beschäftigungsmöglichkeiten auf der Straße gelegen hätten. Da der Schule seitens der weißen Regierung jegliche finanzielle Unterstützung versagt blieb, mußten die laufenden Kosten und die Lehrergehälter von den Eltern der Schüler in Form von Schulgeld aufgebracht werden. Die Beträge lagen jedoch weit unter den von staatlichen Schulen geforderten Schulgeldern.

Im Januar 1964 wurde die Schule in die Gebäude der "Old Morgan High School" verlegt. Da die Klassenräume mit dieser geteilt werden mußten, konnte nur Nachmittagsunterricht angeboten werden. Ende 1965 stellte das Erziehungsministerium der Schule zum vorübergehenden Gebrauch die leerstehenden Gebäude einer staatlichen Grundschule in Kambuzuma zur Verfügung, einem acht Kilometer von Salisbury entfernten afrikanischen "Township".

Im Januar 1966 wurde die Schule mit einer Schülerzahl von 200 Jugendlichen aus den nahegelegenen "Townships" von Kambuzuma, Rugare, Mufakose und und Dzivarasekwa in Kambuzuma wiedereröffnet.



St. Peter's Kubetana – Teilansicht



Gebäude der Community-Sekundar-Schule

Anfang 1969 wurden Kurse in Handarbeit, Schreinerern, Mauern und Technischem Zeichnen eingeführt, um die Jugendlichen besser auf spätere Beschäftigungsmöglichkeiten vorzubereiten. Außerdem wurde 1969 eine Form III eingerichtet, die zum London-'O'-Level-Abschluß führte.

1973 unterrichteten 26 afrikanische Lehrer bereits 784 Schüler in 18 Klassen; 15 Schulfächer wurden in einer 43-stündigen 5-Tage-Schulwoche gelehrt. Diesen Erfolg versuchte die weiße Minderheitsregierung zu boykottieren, indem das Ministerium für Afrikanische Erziehung der Schule die vorübergehende Nutzungserlaubnis für die Gebäude der Grundschule in Kambuzuma mit der Begründung entzog, daß die Gebäude wieder für ihren eigentlichen Zweck benötigt würden. Zwar wurde der Schule ein 900 qm Gelände in Glen Norah-"Township" durch das Ministerium für Kommunalwirtschaft und Wohnen zugewiesen mit der Auflage, die dort befindlichen Gebäude niederzureißen — die eigentliche Intention dieser Maßnahme aber war es, die erfolgreiche Initiative lahmzulegen, da die Regierung mit Recht davon ausging, daß Lehrer und Eltern nicht über ausreichende Mittel verfügten, um neue Gebäude zu errichten. Das Gelände wurde vom Verein treuhänderisch erworben und im Januar 1974 konnte die Schule, nun bekannt als St. Peter's Kubatana, dorthin verlegt werden. Nachdem zunächst die dort befindlichen alten Farmgebäude provisorisch als Klassenräume und Werkstätten genutzt wurden, umgingen die Verantwortlichen die Auflage der Regierung, indem lediglich die Dächer abgetragen, die Höhe der Wände reduziert und die so gewonnenen Steine für die Errichtung neuer Gebäude verwandt wurden. Alle diese Aktivitäten wurden von Schülern und Lehrern gemeinsam getragen. Eine weitere Auflage des Ministerium für Kommunalwirtschaft war, daß zusätzlich zur Community-Schule eine technisch orientierte allgemeinbildende Sekundarschule eingerichtet werden sollte. Trotz großer Schwierigkeiten wurden auch hierfür die erforderlichen Gebäude und Einrichtungen geschaffen; die Regierung finanzierte die Gehälter der Lehrkräfte, kam aber nicht für die laufenden Kosten auf.

Die Schule kann von Schülern aller Konfessionen besucht werden. Um diesen nicht-konfessionellen Charakter der Schule zu unterstreichen, entschied man sich 1973, einen treuhänderischen Vorstand zu ernennen, der statt einer der Konfessionen als verantwortliche Institution agieren sollte. Dieser Vorstand setzt sich aus folgenden Personen zusammen:

Sir Athol Evans K.B.E.	Vorsitzender
Dr. Teddy Zengeni	Universität von Zimbabwe
Dr. Gordon Chavunduka	Universität von Zimbabwe
Mr. Cyril Dewhurst	Sekretär, Verwaltungsdirektor von Salisbury
Pater H. Wardale S.J.	Repräsentant der Jesuiten in Zimbabwe
Pater Edward Rogers S.J.	Repräsentant der Katholischen Kirche in Zimbabwe
Pater A.E. Davis S.J.	Rektor



Teilansicht der Schulfarm



Teilansicht der Schulfarm

Der Konrektor der Community-Schule ist P. Kumbawa und der Koordinator für die technischen Fächer ist Reverend D. Shoniwa S.J.

Im Januar 1975 wurde die Community-Schule mit einer Gesamtzahl von 1200 Schülern eröffnet. Durch Umbau von zwei alten Tabak-Trockenscheunen durch die Schüler des Bauwesen-Kurses konnten im Laufe des Jahres 1974 vier zusätzliche Klassenräume gewonnen werden; die Gesamtzahl der Klassenräume erhöhte sich damit auf 14. Auch die erforderlichen Einrichtungsgegenstände und Geräte wurden wenn möglich von den Schülern der technischen Lehrkurse hergestellt. Mit Hilfe eines Rotationsverfahrens und unter Heranziehung der Werkstätten war es möglich, 21 Klassen unterzubringen. Auf diese Weise konnte den Eltern in den umliegenden "Townships", die keine andere Möglichkeit hatten, ihren Kindern die gewünschte Schulbildung zu verschaffen, ganz erheblich geholfen werden.

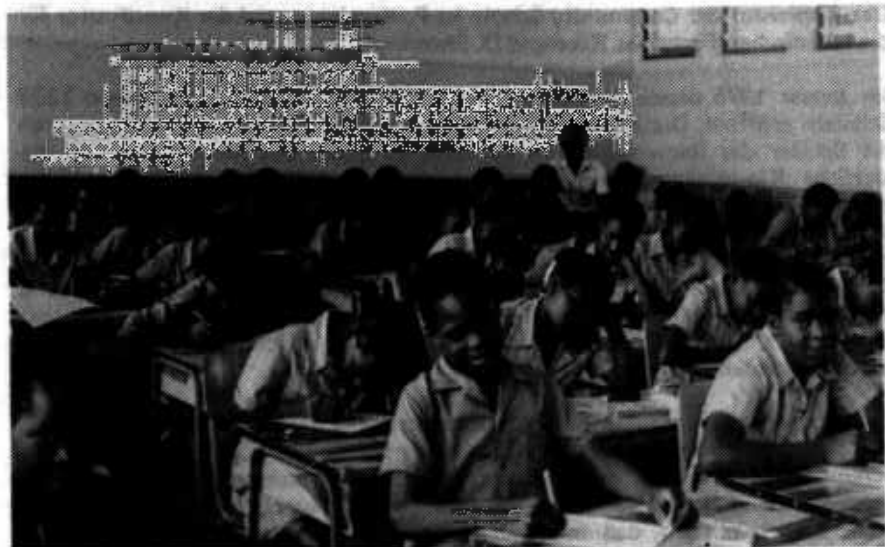
Um deutlich zu machen, über welches Potential die St. Peter's Kubatana Schule und das Technische Ausbildungszentrum verfügen und welchen Bedarf diese Schule abzudecken hat, reicht es aus, sich die Bevölkerungszahlen der umliegenden wichtigsten afrikanischen "Townships" vor Augen zu führen. Man muß dabei berücksichtigen, daß in der nachfolgenden Tabelle nur die registrierten Einwohner erfaßt sind; die aufgrund des ständigen ländlichen Zustroms hohe Zahl von unangemeldeten Bewohnern würde die angegebenen Ziffern um mehr als 50 Prozent erhöhen. 1976 waren registriert im

Highfield Township	80.000 Einwohner
Glen Morah Township	40.000 Einwohner
Mufakose Township	38.000 Einwohner
Kambuzuma Township	16.000 Einwohner
Rugare Township	8.000 Einwohner
Dzivaresekwa Township	8.000 Einwohner
Insgesamt	188.000 Einwohner

Alle diese "Townships" zählen zum Einzugsbereich der Schule; aufgrund der großen Entfernungen kommen viele Schüler jeden Tag mit dem Bus zur Schule.

Nach Abschluß des umfangreichen Bauprogramms konnten in den folgenden Jahren weitere Initiativen entwickelt werden. Eine der bedeutendsten war die Nutzung eines 500 m entfernt gelegenen landwirtschaftlichen Geländes als Schulfarm, auf der verschiedene Feldfrüchte angebaut, eine Pilzzucht angelegt und eine Fisch-, Mühner- und Kaninchenzucht aufgebaut werden konnten. Die Produkte aus den Schulwerkstätten und die Überschüsse des landwirtschaftlichen Betriebes wurden in den umliegenden "Townships" verkauft. Auf diese Weise lernten die Schüler mit den Problemen der betriebswirtschaftlichen Organisation und Kalkulation umzugehen, und die Verkaufsgewinne trugen zur Deckung der Unkosten des Schulbetriebes bei.

Die Auswirkungen des verstärkten Guerillakrieges in den Jahren 1977-79 wurden auch für die St. Peter's Kubatana Schule in erheblichem Umfang spürbar. Trotz



Unterricht in einer Form II Klasse

8000 Einwohner
4000 Einwohner

Highland Township
Lowland Township



Die Aufnahmen der westlichen Gesellschaften in den Jahren 1977-78 werden
Die Marimba Band, das 'Schulorchester' von St. Peter's Kubatana

großer finanzieller und politischer Schwierigkeiten gelang es aber, den Lehrbetrieb aufrechtzuerhalten. Da während des Krieges fast alle Schulen auf dem Land geschlossen wurden, ergab sich 1979 die Notwendigkeit, zusätzlich zu den 3.000 bereits eingeschriebenen Schülern noch 530 weitere von zwei Flüchtlingschulen aus den ländlichen Gebieten – nämlich der St. Paul's Sekundarschule und der Monte Cassino Sekundarschule für Mädchen – aufzunehmen und unterzubringen. Um die zusätzlichen Schüler unterzubringen, wurde erneut ein Rotationssystem eingeführt, nach dem Form I und II der Community-Schule – in zwei Gruppen eingeteilt – im Schichtwechsel vormittags bzw. nachmittags die Klassenräume benutzten und in der übrigen Zeit außerhalb der Schulgebäude ihren Aktivitäten nachgingen. Auf diese Weise war es möglich, der St. Paul's Sekundarschule 10 Klassenräume zur Verfügung zu stellen. Für die 6 Klassen der Monte Cassino Sekundarschule wurden zusätzlich von den Schülern des Bauwesen-Kursus 4 Klassenräume, ein Büro und ein Lehrzimmer gebaut; die beiden Form-I-Klassen mußten vorübergehend den Versammlungsraum benutzen. Alle Schüler dieser beiden Sekundarschulen streben als Schulabschluß das 'Cambridge School Certificate' an.

Für diese Flüchtlingskinder mußte durch die Schulbehörden alles Notwendige – angefangen von der Kleidung bis zu den Nahrungsmitteln – aus Mitteln der Schule zur Verfügung gestellt werden. Selbstverständlich konnten sie auch nicht das erforderliche Schulgeld aufbringen, so daß die Aufnahme dieser Kinder eine erhebliche zusätzliche Belastung für die Schule darstellte. Dennoch ist geplant, die jetzigen Klassen bis zur Form IV der St. Paul's Sekundarschule in die St. Peter's 'High School' – die regierungsunterstützte Sekundarschule – zu integrieren, wenn die St. Paul's Sekundarschule mit neuen Form I-Klassen im ehemaligen "Tribal-Trust-Land" wiedereröffnet werden kann.

Auch viele der anderen 3.000 Schüler konnten das erforderliche Schulgeld nicht mehr aufbringen, da sich die soziale Situation der Familie durch Kriegsfolgen, Arbeitslosigkeit etc. verschlechtert hatte. Viele Schüler mußten ihre Ausbildung unterbrechen, um für den Lebensunterhalt ihrer Familien aufzukommen.

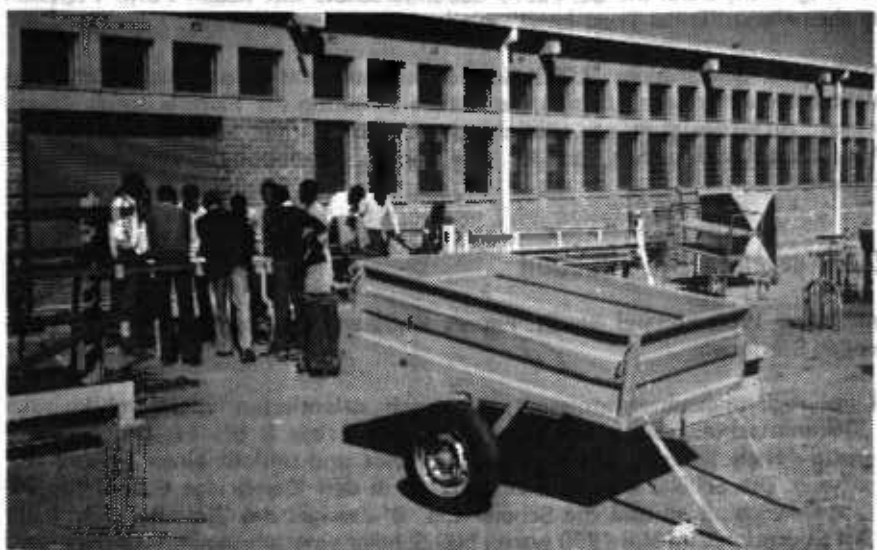
2. Die gegenwärtige Situation

Im Januar 1980 bestand die St. Peter's Kubatana Community Schule aus folgenden Sektionen:

- a) der regierungssubventionierten, technisch orientierten allgemeinbildenden Sekundarschule mit einem Klassenzug von Grade 8 bis 11. Diese Schule wird "High School" (Gymnasium) genannt und umfaßt einen 'A' und 'B' Zweig. Die Schüler des 'A'-Zweiges streben den 'Cambridge School Certificate'-Abschluß an und die Schüler des 'B'-Zweiges das 'National Certificate of Education'. Im Mai 1980 waren 500 Schüler eingeschrieben.
- b) der Community-Sekundarschule, in der ein zweijähriger, mit dem 'Junior Certificate' abschließender Kurs angeboten wird. Qualifizierte Schüler können



Schüler des Bauwesenkurses errichten die Fundamente für ein neues Gebäude der Sekundarschule



In Eigenarbeit errichtetes Werkstattgebäude (Schlosserei und Dreherei), im Vordergrund Produkte des Schlosser/Dreher - Lehrgangs

diese Ausbildung für zwei weitere Jahre fortsetzen und mit dem London-'O'-Level-Examen abschließen. 1980 betrug die Gesamtschülerzahl 2.000 afrikanische Jugendliche, davon 1.600 in Form I und II, bei einem Ausbilderstab von 57 afrikanischen Lehrern. In der Community-Schule gibt es 19 Form I Klassen mit annähernd 50 Schülern je Klasse, 16 Form II Klassen, 6 Form III Klassen und 4 Form IV Klassen. Die Schule wurde von der weisen Regierung nicht unterstützt und die Personalkosten mußten mit dem von den Eltern der Schüler entrichteten Schulgeld finanziert werden.

- c) dem Technischen Ausbildungszentrum, in dem ausgewählte Schüler der Community Schule ihre Ausbildung fortsetzen und sich spezialisieren können. Im Rahmen des Ausbildungsganges und der angestrebten Qualifikation wird mehr und mehr Gewicht auf die technischen Fächer gelegt. Mit Hilfe der umfangreichen ausländischen Finanzhilfen entsteht zur Zeit der Kern einer polytechnischen Gewerbeschule, und es ist das erklärte Ziel der Schulverantwortlichen, das Technische Ausbildungszentrum in diese Richtung weiterzuentwickeln. Neben acht Klassenräumen für den theoretischen Unterricht gibt es einen großen vollausgestatteten Zeichenraum, eine mit allen notwendigen Maschinen ausgestattete Schreinerei und Tischlerei, eine Dreherwerkstatt mit Drehbank, Fräsen und Schneidevorrichtungen, eine Werkstatt für Metallarbeiten und einen Steinmetzbetrieb. Die in diesen Werkstätten erstellten Produkte haben ein hohes Qualitätsniveau.

Das Technische Ausbildungszentrum besteht aus:

aa) einem dreijährigen Vollzeit-Ausbildungskurs in Bauwesen. Die Aufnahmevoraussetzung für diesen Kurs ist eine zweijährige Sekundarausbildung. Zur Zeit absolvieren 48 Schüler diesen Kurs und werden von 3 qualifizierten Ausbildern angeleitet.

bb) einer dreijährigen Vollzeit-Ausbildung als Schreiner und Tischler. Diesem Kurs ist, falls erforderlich, eine zweijährige Ausbildung in einfacher Schreinerei vorgeschaltet. Da einige der Schüler noch sehr jung sind, manchmal erst 13 Jahre alt, wird eine zweijährige Ausbildung mit Handwerkzeugen vor der Ausbildung an komplizierten Maschinen als sinnvoll angesehen. In diesem Kurs sind zur Zeit 54 Schüler eingeschrieben, die von vier Instruktoren angeleitet werden.

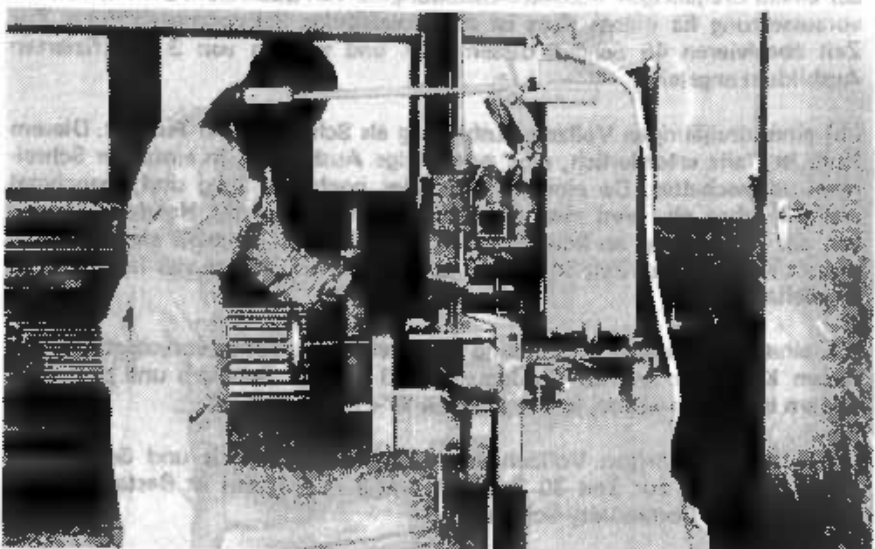
cc) einer dreijährigen Ausbildung als Dreher. Aufnahmevoraussetzung für diesen Kurs, der erstmalig im Januar 1978 mit 57 Schülern und drei Ausbildern begonnen wurde, ist der London-'O'-Level-Abschluß.

dd) einer zweijährigen Vollzeitausbildung in Metallarbeit und Schweißen. Dieser Kurs mit zur Zeit 30 Schülern und 2 Ausbildern ist Bestandteil des Angebotes der Community-Schule.

ee) einer Vollzeitausbildung in Schneiderei und Stoffdesign für Mädchen nach Abschluß ihrer Schulausbildung. 1980 waren 30 Schülerinnen in diesem Kurs eingeschrieben, die von zwei Ausbilderinnen angeleitet wurden.



Ausbildung an der Drehbank



Ausbildung an der Fräse



Zu Beginn ihrer Ausbildung fertigen die Schüler ihre Werkzeuge selbst an



Von den Schülern hergestellte Produkte, hier ein Ochsenkarren

ff) Zusätzlich werden noch Kurse in Seidenmalerei, Malen und Specksteinschnitzen für Schüler der Community-Schule angeboten.

gg) Für den geplanten Kurs in Automechanik konnten die erforderlichen Einrichtungen noch nicht beschafft werden.

Seitens der Industrie- und Handelskammer wurde im September 1979 eine neue zweijährige Lehrlingsausbildung zunächst in der Bauindustrie eingeführt. Aufgrund der guten Vorausbildung war es möglich, 55 ehemalige Schüler von St. Peter's Kubatana und Schüler des dritten Ausbildungsjahres im Technischen Ausbildungszentrum (16 Maurer, 16 Schreiner, 8 Maler, 8 Anstreicher und 8 Installateure) in diesem Kurs unterzubringen. Dieses Ausbildungsprogramm wird von den Initiatoren als Pilot-Projekt für eine neue dreijährige Lehrlingsausbildung angesehen und soll – sofern es erforderlich ist – bei einer Stabilisierung der politischen Lage wahrscheinlich auf andere Berufsbereiche ausgeweitet werden.

3. Allgemeinpolitischer, bildungspolitischer und arbeitsmarktpolitischer Ausblick

a) Bildungssystem

Das alte System des Form II-Abchlusses, d.h. des 'Junior Certificate' und des 'Grade 9 Certificate', ist von den Schulaufsichtsbehörden abgeschafft und durch das erstmalig in 1982 zu absolvierende 'National Certificate of Education' ersetzt worden. Dieser Abschluß wird von Absolventen des 'B'-Zweiges nach einer dreijährigen Sekundarausbildung erreicht werden und ist gleichzeitig die Zulassung für das 'Cambridge School Certificate' oder - nach einer weiteren zweijährigen Ausbildung - für den London-'O'-Level-Abschluß, d.h. nach einer Gesamtzeit von fünf Jahren. Die Absolventen des 'A'-Zweiges erreichen das 'Cambridge School Certificate' nach vier Jahren Sekundarausbildung und werden nach weiteren zwei Jahren zum London-'A'-Level-Abschluß, der zum Universitätsstudium berechtigt, zugelassen. Dieses neue Ausbildungssystem im Sekundarbereich wird den Raumbedarf der St. Peter's Kubatana Schule erheblich vergrößern und hat es erforderlich gemacht, umgehend mit den Planungen für den Bau eines naturwissenschaftlichen Laboratoriums und eines Physikraumes zu beginnen. Diese Bauten werden die finanziellen Rücklagen der Schule erheblich belasten, da die Baukosten auf etwa 30.000 Zimbabwe Dollars geschätzt werden.

Auch die Situation des Technischen Ausbildungszentrums bedarf einer weiteren Erläuterung. Dieses Zentrum ist einmalig für Zimbabwe und hat seinen großen Wert schon heute auf verschiedene Weise bestätigt. Keine andere Institution bietet den Afrikanern ein derartiges Spektrum von qualitativ hochwertigen technischen Ausbildungskursen an, und es ist unbestritten, daß diese Kurse der vorhandenen Notwendigkeit, afrikanische Jugendliche besser auszurüsten, um ihre Beschäftigungsmöglichkeiten in der Industrie oder ihre Chancen, eigene Betriebe in den afrikanischen ländlichen oder städtischen Bereichen aufzubauen,

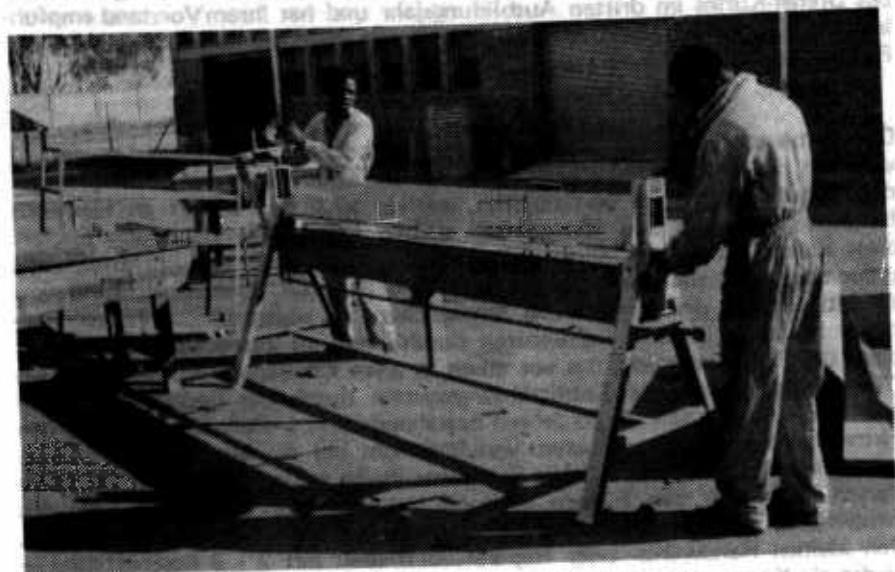
zu verbessern, auch gerecht werden. Es sollte hinzugefügt werden, daß die Afrikaner selbst sich zunehmend ihrer Möglichkeiten und Notwendigkeiten bewußt werden, so daß ein voll ausgebautes und ausgestattetes Technisches Ausbildungszentrum sicherlich viele Bewerber für die angebotenen Kurse haben wird. Viele dieser Kinder sind handwerklich geschickt und eignen sich für eine technische Ausbildung, die ihnen bislang vorenthalten wurde. Aufgrund ihrer Ausbildung steht ihnen nun eine Anstellung in der Industrie oder eine selbständige Beschäftigung entsprechend ihrer Fähigkeit und dem absolvierten Kurs offen. Nahezu alle Schüler der St. Peter's Kubatana Schule entstammen den ärmeren Schichten in den "Townships". Diese Familien haben aufgrund der hohen Ausbildungskosten und des Schulgeldes keine Möglichkeit, ihren Kindern eine höhere Schulbildung oder gar ein Universitätsstudium zu ermöglichen. Ein Ausbildungsplatz in der Industrie oder Verwaltung mit einem Anfangsgehalt von 100 Rhod.Dollars im Monat und der Perspektive, ein gelernter Geselle mit einem respektablem Verdienst zu werden, ist daher das Ziel vieler jugendlicher. Und gerade in dieser Beziehung ist das Ausbildungsangebot des Technischen Ausbildungszentrums, die Möglichkeit, als qualifizierter Handwerker ausgebildet zu werden, in einem Land wie Zimbabwe, in einem Land mit expandierender Industrie, von großer Bedeutung.

Gerade die Industrie hat in der letzten Zeit die Notwendigkeit einer polytechnischen Grundausbildung erkannt und anerkennt die Bedeutung des Technischen Ausbildungszentrums als Voraussetzung für eine verkürzte Ausbildungszeit im Beruf. Eine Industriefirma bezahlt alle Ausbildungskosten für einige Schüler des Dreher-Kurses im dritten Ausbildungsjahr und hat ihrem Vorstand empfohlen, die Kosten für einen Ausbilder in diesem Kurs zu übernehmen. Andere Firmen werden möglicherweise diesem Beispiel folgen.

Die im neuen Zimbabwe verbesserten Möglichkeiten für Afrikaner, an der erwarteten industriellen Expansion durch höhere Entlohnung und einen gestiegenen Lebensstandard zu partizipieren, werden auch den Bedarf an kleineren Handwerksbetrieben und Werkstätten steigen lassen. Die Regierung forciert diese Entwicklung – vor allem auch in den wirtschaftlich und infrastrukturell unterversorgten ländlichen Bereichen – ganz bewußt. Die Einrichtung von Werkstätten soll der Bevölkerung ermöglichen, zu angemessenen Preisen Produkte zu erwerben und Reparaturen durchführen zu lassen. Auf diese Weise plant die Regierung auch, das vor allem in allen ländlichen Gebieten und den "Townships" verbreitete Kreditzahlungssystem durch das Barzahlungssystem zu ersetzen. Dieses seit ca. 30 Jahren bestehende und vor allem von den großen Firmen angewandte Kreditssystem verletzt nicht nur die Menschen zu überlegtem Konsumverhalten, läßt sie überhöhte Preise zahlen und macht sie durch Verschuldung von den Firmen abhängig – sondern es verhindert auch das Prosperieren eines lokalen Handwerk-, Reparatur- und Servicebetriebsnetzes. Den kleinen Handwerks- oder Reparaturbetrieben mit 2 - 3 Beschäftigten – häufig als Kooperative organisiert – fehlt nämlich in der Regel der finanzielle Spielraum bzw. die finanziellen Ressourcen, um Arbeiten auf Kreditbasis auszuführen.



Ausbildung am Schweißgerät



Von den Schülern selbstgefertigte Metallpresse



Ausbildung als Schneiderin/Näherin



In der Schreinerei/Tischlerei von den Schülern selbst hergestellte Produkte

Die St. Peter's Kubatana Schule möchte nun die Initiative der Regierung fördern, indem sie einzelnen Schülern bei der Einrichtung von kleinen Werkstätten in den "Townships" behilflich ist. Es ist geplant, unter der Schirmherrschaft der Schule, d.h. mit ihrer technischen und organisatorischen Hilfe, Werkstätten einzurichten für die Herstellung von Möbeln, die Reparatur von elektrischen Geräten und von Autos sowie Handwerksbetriebe für Maler, Installateure und Plattenleger. Diese Werkstätten sollen nach dem Barzahlungssystem arbeiten und somit gleichzeitig als Pilot-Projekte dienen.

b) Finanzielle Situation

Der Betrieb des Technischen Ausbildungszentrums ist aber andererseits mit hohen Kosten verbunden. Verschiedene Materialien werden in großer Menge benötigt und die Preise steigen aufgrund der Inflation ständig. Dies hatte bis zu diesem Zeitpunkt zur Folge, daß das jährliche Finanzierungsdefizit durch Spenden der ausländischen Förderer ausgeglichen werden mußte. Unter Berücksichtigung der sozialen Situation ist es offensichtlich, daß Eltern und Schüler nur ihre Arbeitskraft als ihren Beitrag zum Bau und zur Ausstattung der Klassenräume und Werkstätten anbieten können. Es ist oft schwierig genug für die Eltern, das erforderliche Schulgeld, mit dem die Gehälter der Lehrer bezahlt werden, aufzubringen. Die gesamten Mauer- und Verputzarbeiten sowie die Montage der Fenster werden von den Schülern des Bauwesen-Kurses ausgeführt; alle Schränke und Regale von den Schülern des Schreiner- und Tischlerkurses hergestellt. Aufgrund ihrer qualitativ hochwertigen Arbeit können rund 40% der geschätzten Kosten eines Projektes durch Eigenleistung eingebracht werden.

Auch die Unterstützungsleistungen für die vorübergehend in der Schule aufgenommenen Flüchtlingskinder, die Nahrungsmittel, Bekleidung, Bücher und Schulgeld benötigten, haben den Etat der Schule erheblich belastet.

Hauptsächlich aufgrund dieser zusätzlichen Belastungen – wie z.B. der geplanten Erweiterungsbauten – und der jährlichen Finanzierungslücke hat die Schule eine staatliche Subventionierung in Höhe der Personalkosten der Ausbilder – des größten Kostenfaktors – beantragt. Einige Mitglieder der neuen Regierung haben die Schule bereits besucht und ihre Bereitschaft zur finanziellen Unterstützung geäußert – aber erst zu einem späteren Zeitpunkt. Absolute Priorität im Erziehungsbereich haben der Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Schulen, die Reintegration und Ausbildung von Flüchtlingskindern und die Forcierung einer angemessenen Ausbildung der Grundschullehrer. Eine funktionierende und relativ gut ausgestattete Schule wie St. Peter's Kubatana wird daher angesichts der begrenzten finanziellen Ressourcen Zimbabwes noch einige Jahre auf sich selbst angewiesen sein. Gerade im Hinblick auf die Erweiterungspläne, die Einrichtung neuer Kurse und Ausbildungsgänge und die Werkstätten-Initiative ist die Schule weiterhin auf internationale Unterstützung dringend angewiesen.

c) Beschäftigungssituation

Da die Industrie gegenwärtig mit gelernten Facharbeitern unterversorgt ist,

sind Schreiner- und Mechaniker-Lehrlinge besonders gefragt. Viele Schüler der Bauwesen- und Schreinerkurse haben nach Abschluß ihrer Ausbildung eine Lehrstelle gefunden, andere arbeiten als angeleitete Zuarbeiter unter einem Gesellen in der Möbelindustrie. Viele Absolventen des Technischen Ausbildungszentrums haben aufgrund des Mangels an gelernten Gesellen Lehrlingsstellen in Industriefirmen und Regierungsprojekten gefunden, oft unabhängig von ihrer spezifischen Ausbildung. Auch wenn die Nachfrage nach gelernten Gesellen nachläßt, wird es immer noch einen großen Bedarf an angeleiteten Zuarbeitern geben. Die Industrie- und Handelskammer hat erst kürzlich eine Unterkommision eingesetzt, um eine fünfstufige Lohnskala und Qualifikationsmerkmale zu erarbeiten. Der Verdienst in der 5. Stufe liegt dabei nur knapp unter dem eines gelernten Gesellen. Im Großen und Ganzen bestehen somit im Hinblick auf männliche Absolventen der Schule keine Probleme bei der Arbeitsplatzbeschaffung, und jedes Jahr werden mehr Afrikaner als Lehrlinge eingestellt.

Probleme bestehen bei der Beschäftigungssituation der weiblichen Schulabgänger. Obwohl derzeit mehr Frauen als je zuvor in der Industrie und im Handel beschäftigt sind, muß man konstatieren, daß aufgrund der afrikanischen Tradition und der zahlreichen arbeitslosen afrikanischen Männer die Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen äußerst begrenzt sind. Einige Mädchen haben eigene Schneidereien in den "Townships" eröffnet und viele sind in der Textilindustrie beschäftigt. Die wichtigsten den Frauen offenstehenden Berufe sind nach wie vor Krankenpflegerin und Lehrerin, doch viele sind für diese Berufe nicht geeignet oder können sich aus finanziellen oder familiären Gründen die Ausbildung nicht leisten. Für diese Mädchen soll die Ausbildung in Schneiderei und Stoffdesign die Möglichkeit eröffnen bzw. die Voraussetzungen schaffen, einen eigenen Betrieb einzurichten oder zumindest durch die Herstellung der Kleidung in Eigenarbeit zum Unterhalt ihrer Familien beizutragen oder das Einkommen ihrer Ehemänner zu ergänzen.

Nach der Aufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen und aufgrund der nach der internationalen Anerkennung einsetzenden ausländischen Kapitalhilfe steht Zimbabwe vor einem industriellen Boom, der auch den Lebensstandard in den "Townships" verbessern wird. Die zunehmende Industrialisierung aber erfordert einen höheren Ausbildungsgrad. Eine polytechnische Ausbildung entspricht diesen Anforderungen in mehrfacher Hinsicht: die Jugendlichen können den Ausbildungsgang wählen, der ihrer Begabung entspricht; die berufliche Vorbildung verbessert ihre Möglichkeiten, einen entsprechenden Arbeitsplatz zu finden und gemäß ihren Fähigkeiten entlohnt zu werden.

d) Allgemeiner Ausblick

Im Hinblick auf die Zukunft der Schule im neuen Zimbabwe ist es die erklärte Ansicht der meisten einflußreichen Afrikaner, daß der große Bedarf für eine derartige Institution ihre Weiterexistenz garantiert und daß weitere Schulen dieser Art eingerichtet werden müssen. Angehörige des Ministeriums für Kultur und Erziehung haben deutlich gemacht, daß die spezifische Struktur und Ausrichtung der Schule unterstützt werden müsse und als Modell für die Einrichtung weiterer Schulen dienen könnte. Diese Einschätzung leitet sich vor allem ab aus

SCHULEN FOR ZIMBABWE

Projekt: Ländliches polytechnisches Bildungszentrum für ehemalige Guerillas-Kämpfer

Hintergrundinformation

Seit der Unabhängigkeit Zimbabwes hält sich die Mehrzahl der 35.000 ehemaligen Befreiungskämpfer untätig in den Sammellagern auf, die im Rahmen der Waffenstillstandsverhandlungen eingerichtet wurden. Die überwiegende Mehrheit dieser Guerillas hat eine nur geringe oder gar keine Schulbildung: 25% sind Analphabeten und weitere 55% haben nur einige Klassen der Grundschule besucht; von den 20%, die über eine Sekundarschulbildung verfügen, konnten nur wenige eine Berufsausbildung absolvieren.

Da die Regierung von Zimbabwe sich aus finanziellen Gründen außerstande sieht, alle ehemaligen Guerillas, die eine militärische Berufslaufbahn anstreben, in die mit Hilfe Großbritanniens ausgebildete neue Verteidigungsarmee Zimbabwes zu integrieren, sucht sie nach Möglichkeiten, den ehemaligen Guerillas im zivilen Sektor berufliche Entfaltungsmöglichkeiten zu beschaffen. Guerillas, die die Sammellager verlassen, um eine Anstellung im zivilen Bereich zu suchen, erhalten eine Beihilfe in Höhe von 4 Monatsgehältern. Mehr als 5.000 ehemalige Kämpfer haben bereits von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht, werden aber bei der Suche nach Beschäftigungsmöglichkeiten mit der Schwierigkeit konfrontiert, daß ihre Grundausbildung in den meisten Fällen unzureichend ist, nur wenige über eine Berufsausbildung verfügen und darüber hinaus die privaten Unternehmer die Einstellung von Arbeitskräften ablehnen, die die überwiegende Zeit ihres Lebens in den Befreiungsarmeeen verbracht haben.

Mehrere Tausend dieser ehemaligen Kämpfer sind demzufolge gegenwärtig arbeitslos und haben bereits an das Erziehungsministerium, die ZANU (PF) und die Patriotische Front (ZAPU) appelliert, ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre Ausbildung zu vervollständigen. Da nur eine geringe Anzahl der ehemaligen Kämpfer von noch oder bereits existierenden Schulen aufgefangen werden konnte, ist es im Hinblick auf die Kapazität des Erziehungssystems von Zimbabwe insgesamt und den spezifischen Hintergrund dieser Gruppe von erwachsenen Schülern erforderlich, spezielle Ausbildungsmöglichkeiten für sie einzurichten.

Das im folgenden vorgestellte Projekt eines ländlichen polytechnischen Bildungszentrums wird das erste zivile Ausbildungsprojekt sein, welches für ehemalige Kämpfer vom Ministerium für Erziehung und Kultur angeboten wird.

Projektbeschreibung

Das Projekt eines ländlichen polytechnischen Bildungszentrums zielt darauf, denjenigen ehemaligen Guerillas, die im Begriff sind, die Armee zu verlassen oder sie bereits verlassen haben und eine berufliche Laufbahn im zivilen Bereich

anstreben, die notwendige allgemeine Grundausbildung und eine berufsbezogene/technische Ausbildung zu vermitteln, um sie auf das Zivilleben vorzubereiten und ihre beruflichen Möglichkeiten zu verbessern. Der Bereitstellung nicht nur von Möglichkeiten für eine schulische Grundausbildung sondern auch für eine berufliche Ausbildung kommt daher eine besondere Bedeutung zu. Aus diesem Grund sind die landwirtschaftlichen und die industriebezogenen Ausbildungskomponenten im Rahmen dieses Projektes von fundamentaler Bedeutung.

Das Projekt ist in drei sich überlappende Stufen eingeteilt.

Stufe I (Beginn: September 1980)

Schwerpunkt dieser Ausbildungsphase ist die Basisbildung, die aus 5-8monatigen Alphabetisierungskursen, einer dreijährigen Primärerziehung, einer dreijährigen Sekundärerziehung und einem in den letzten Jahren parallel laufenden Angebot einer Ausbildung als Schreibkraft besteht.

Stufe II (Beginn: Oktober/November 1980)

Schwerpunkt dieser Ausbildungsphase wird die landwirtschaftliche Produktion sein. Es ist vorgesehen, daß die ehemaligen Kämpfer eine Tageshälfte mit theoretischem Unterricht und die andere Tageshälfte in Ausbildungsberufen, entweder im landwirtschaftlichen oder im industriebezogenen Produktionsbereich, verbringen. Es wird intendiert, die Schule durch diese landwirtschaftlichen und industriellen Produktionsprojekte sehr schnell zu einer mehr oder weniger vollständigen Selbstversorgung zu führen. Im Verlauf dieser Aufbauphase sollen in der Erntesaison 1980/81 schätzungsgewise 100 ha kultiviert werden, auf denen vorwiegend Mais, Bohnen und andere Gemüsearten angebaut werden sollen. Für eine Fläche von 16 ha ist ein Bewässerungssystem geplant. Mit dem Aufbau der Milchproduktion und der Viehzucht soll in dieser Phase begonnen werden.

Stufe III (Beginn: im Laufe des Jahres 1981)

Schwerpunkt dieser Ausbildungsphase sind die industriebezogenen Ausbildungsprojekte.

Da die Durchführung dieser Ausbildungsstufe den überwiegenden Teil der geschätzten Investitionen in Anspruch nimmt, wird vor ihrer Implementierung und um die verschiedenen Ausbildungs- und Produktionsprogramme in einer Reihe von Berufen detailliert planen zu können, eine intensive Bedarfsanalyse und Durchführbarkeits-Studie angefertigt werden, um für die in Frage kommenden Berufe und Produkte festzustellen:

- a) ihre volkswirtschaftliche Bedeutung und den effektiven Bedarf an Fachkenntnissen und Produkten,
- b) den Bedarf an Kapitalinvestitionen (Werkzeuge, Maschinen und Rohstoffe)
- c) den Bedarf an Ausbildern und an Ausbildung der Ausbilder

- d) die Möglichkeiten der Organisation und Durchführung
e) die Lernziele und die Unterrichtspläne für die geplanten Unterrichtsprogramme.

Erfahrene Fachkräfte werden, wahrscheinlich unter Einbeziehung von Beratern aus anderen afrikanischen Staaten, an der Durchführung dieser Planungsphase beteiligt sein. Als Ergebnis dieser Phase sollen ausgearbeitete Programme mit detailliertem Kostenplan vorliegen, die potentiellen Spendern zur Finanzierung ab 1981 vorgelegt werden können.

Die Programme werden voraussichtlich als traditionelle Berufsausbildung in Werkstätten, in mobilen Brigaden und in Kleinindustrie-Produktionseinheiten durchgeführt werden. Dabei soll im landwirtschaftlichen Bereich ein Schwerpunkt gelegt werden auf den Gebrauch und die Entwicklung von angepasster Technologie, die den Bedürfnissen einer überwiegend ländlichen Bevölkerung entspricht.

Projektort

Als vorläufiger Standort dieser Ausbildungsstätte wurde das Gelände der Loreto-Mission 80 km nordwestlich von Gwelo in der Midland-Provinz von Zimbabwe ausgewählt. Die Mission, die bis 1978 von Dominikaner-Nonnen geführt wurde, bestand aus einer Sekundarschule mit angeschlossenerm Internat für ca. 400 Mädchen, einer Grundschule für die Kinder aus der Umgebung, einer Taubstummenschule und einer Kirche. Aufgrund des Kriegsgeschehens mußte die Mission im Dezember 1978 geschlossen werden. 1980 wurde die Grundschule von der Katholischen Kirche neu eröffnet, die anderen Anlagen der Mission wurden bisher nicht genutzt. Im Laufe des Jahres 1979 fanden mehrere Diebstähle und Zerstörungen statt. Fast alle Möbel, zahlreiche Türen und Teile des Frischwasser- und Abwassersystems fehlen oder sind zerstört. Die Mission ist an das öffentliche Elektrizitätssystem angeschlossen, aber die Leitungen müssen überprüft oder neu verlegt werden.

Abgesehen von diesen Beschädigungen ist der bauliche Zustand der Gebäude zufriedenstellend. Die Gesamtfläche der leeren, nutzbaren Gebäude beträgt über 8.000 qm, so daß schätzungsweise 600 Personen dort zu guten Bedingungen untergebracht werden könnten. Da die Katholische Kirche die Loreto-Mission während der nächsten Jahre nicht voll nutzen wird, bot sie dem Erziehungsministerium die Pachtung der Einrichtung und des Geländes der Mission an. Zur Mission gehören mehr als 1.000 ha Land. Ca. 100 ha wurden als Ackerland genutzt, die restlichen 900 ha als Weideland oder Busch. Ca. 16 ha Ackerland wurden mit einer Wasserpumpe am gestauten Gwelo-Fluß künstlich bewässert. In der Mission sind die räumlichen und technischen Voraussetzungen für die Aufzucht von Rindern, Schweinen und Geflügel gegeben. In der Vergangenheit überstieg die gesamte Nahrungsmittelproduktion bei weitem den Bedarf der 800 Missionsangehörigen.

Die Mission ist demzufolge gut geeignet für die kurzfristige Einrichtung der Grundschul- und Sekunderausbildung und für eine umfassende Nahrungsmittelproduktion. Einige der größeren Klassenräume und Wohngebäude könnten in Werkstätten und Kleinindustrie-Produktionseinheiten umgebaut werden.

Projektträger

Das Projekt wird von dem Ministerium für Erziehung und Kultur von Zimbabwe und dem WORLD UNIVERSITY SERVICE gemeinsam durchgeführt. Beide Institutionen sind an der Planung beteiligt. An der Schätzung der Investitionskosten für die landwirtschaftlichen Einrichtungen und Erfordernisse einer Nahrungsmittelproduktion, die auf eine kurzfristige Selbstversorgung ausgelegt ist, waren Projektexterten des 'Department of Conservation and Extention' (CONEX) des Landwirtschaftsministeriums beteiligt. CONEX hat darüber hinaus angeboten, Experten zu detaillierter Planung und Implementierung des landwirtschaftlichen Produktionsbereiches zur Verfügung zu stellen.

Im Hinblick auf die Finanzierung des Projektes wird sich der Anteil des Erziehungsministeriums von Zimbabwe auf die Bezahlung der Gehälter der zimbabwischen Lehrkräfte sowie die laufenden Unterhaltskosten der Schule beschränken.

Aufgrund der begrenzten finanziellen Mittel der Regierung von Zimbabwe müssen jedoch der überwiegende Teil der notwendigen Kapitalinvestitionen und verschiedene laufende Kosten zunächst durch ausländische Spenden und Zuwendungen abgedeckt werden. Zusätzliche Einnahmen, mit denen in späteren Jahren der Anteil an ausländischer Finanzierung verringert werden kann, werden aus dem Verkauf der von den Auszubildenden hergestellten Produkte erwartet. Das Ministerium versucht gegenwärtig, zusätzliche Finanzierungsquellen durch die Vereinten Nationen oder über die Einbeziehung anderer Regierungsorganisationen in Zimbabwe zu erschliessen.

Gerade in der Anfangsphase aber besteht ein dringender Bedarf an finanzieller Unterstützung, um diejenigen, für den Erfolg des Gesamtprojektes notwendigen Projektbestandteile, die nicht von zimbabwischer Seite finanziert werden können, zu sichern. Hierzu zählen insbesondere:

- die Pachtkosten für das Gelände der Loreto-Mission,
- die Kosten der Wiederherstellung der vorhandenen Schulgebäude und des Ankaufs von Einrichtungsgegenständen,
- der Kauf von Unterrichtsmaterialien und Ausrüstungsgegenständen,
- die Kosten für das ausländische Personal,
- die Investitionen im landwirtschaftlichen und industriellen Bereich (Maschinen, Traktoren, landwirtschaftliche Geräte),
- die Kosten für Saatgut, Düngemittel und die Anschaffung von Vieh,
- die Kosten des Rohmaterials für die industrielle Verarbeitung,
- die Kosten für die Anfertigung der Bedarfsanalyse.

Die zimbabwische Regierung, zahlreiche engagierte Lehrkräfte, Repräsentanten der ZANU und der dänische WORLD UNIVERSITY SERVICE haben erhebliche Vorarbeit geleistet, um den Start dieses für die Reintegration der ehemaligen Befreiungskämpfer wichtigen Projektes zu ermöglichen. Die politische

Stabilität als Voraussetzung einer kontinuierlichen Entwicklung hängt nicht unerheblich von der Reintegration der ehemaligen Guerillas in das gesellschaftliche und berufliche Leben des neuen Zimbabwe ab.

WIR BITTEN SIE DAHER UM IHRE SPENDE FÜR DIESES AUSBILDUNGSZENTRUM IM RAHMEN DER AKTION

'SCHULEN FÜR ZIMBABWE'

Kenn-Nummer 100 – (Bitte unbedingt auf Überweisungsträger vermerken)

Postscheckkonto – Postscheckamt Köln, Konto-Nr. 15782-608

Bank für Sozialwirtschaft, Köln, Konto-Nr. 72 321/00 (BLZ 370 205 00)

Der WORLD UNIVERSITY SERVICE ist als gemeinnützig anerkannt, Spenden sind steuerabzugsfähig.

Weitere Informationen über das Projekt erhalten Sie auf Anfrage vom WUS, Lessingstr. 32, 5300 Bonn 1, Tel.: 0228/21 51 58

SCHULEN FÜR ZIMBABWE

Projekt: Bau von Farmschulen zur Reintegration von Flüchtlingskindern

Das unabhängige Zimbabwe ist konfrontiert mit der Notwendigkeit eines umfangreichen Wiederaufbauprogrammes in allen gesellschaftlichen Bereichen. Dies gilt insbesondere für den Bereich der Ausbildung, in dem die Möglichkeiten für eine afrikanische Erziehung immer sehr stark eingeschränkt gewesen sind. Gegenwärtig gibt es 2.052.000 Kinder im Schulalter, aber nur ungefähr 1.300.000 werden durch das existierende Schulsystem versorgt. Die Bildungssituation wurde durch den Befreiungskrieg in vielfältiger Weise verschärft, da er Hunderttausende von Zimbabwern zwang, in die Nachbarländer zu fliehen.

Als die vorrangige Aufgabe innerhalb der Rekonstruktion des Bildungswesens wird seitens der neuen Regierung der Aufbau von Schulen in den ländlichen Gebieten angesehen und die Wiedereingliederung der Flüchtlingskinder in Erziehung und Ausbildung, die sie meist in den Flüchtlingslagern nicht weiterführen konnten. Es werden kleinere Primar- und Sekundarschulen in den abgelegensten ländlichen Gebieten, die von der weißen Kolonialregierung nicht beachtet wurden, aufgebaut; Schulen, die während des Krieges geschlossen oder meist zerstört wurden, müssen wiedereröffnet, renoviert oder ganz neu aufgebaut werden.

Laut einem Bericht des Erziehungsministers von Zimbabwe, Dzingi Mutumbuka, will sich die Regierung der Ausbildung von Flüchtlingskindern mit besonderem Engagement annehmen. Um die Wiedereingliederung der mittlerweile zurückgekehrten Flüchtlingskinder zu gewährleisten, sollen insgesamt 8 Schulen – verteilt auf die 8 Provinzen des Landes – aufgebaut werden, die jeweils ca. 2.000 Schüler aufnehmen und unterbringen können.

Diese neuen Schulen unterscheiden sich insofern von den alten Schulen, als sie der landwirtschaftlichen und industriebezogenen Ausbildung ein erhebliches Gewicht beimessen; d.h. einen hohen theoretischen Standard mit gleichzeitiger praktischer, produktiver Tätigkeit verbinden wollen. Aus diesem Grund werden diese Schulen auch gleichzeitig landwirtschaftliche Betriebe (Farmen) sein.

Diese Schulen werden ihre Kenntnisse im landwirtschaftlichen Bereich, die sich die Schüler und Lehrer in der theoretischen und praktischen Ausbildung aneignen, an die umliegenden ländlichen Gebiete weitergeben. Somit werden gleichzeitig Hilfen gegeben, die ländlichen Gebiete weiter zu entwickeln und zu erschließen und die Einführung moderner landwirtschaftlicher Methoden und Technologien zu fördern. Jede dieser Farmschulen soll ein Modell werden für andere Schulen, aber auch für die jeweilige dörfliche Gemeinschaft.

Wenn man sich vor Augen hält, daß 80% der Bevölkerung auf dem Lande wohnen und diese Menschen bisher häufig nur in der Lage sind, sich selbst – oft nur sehr notdürftig – zu versorgen, kann man sich vorstellen, welche Bedeutung diese Schulen haben werden für die Entwicklung der Menschen wie auch langfristig für die eigenständige Versorgung des Landes mit Nahrungsmitteln.

Aufgrund seiner Ressourcen verfügt Zimbabwe durchaus über die Voraussetzungen einer Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln.

Für die Schulen wird das Prinzip der Selbstversorgung von grundlegender Bedeutung sein. Alle Schüler und Schülerinnen müssen sich am Aufbau der Schulfarm beteiligen ebenso wie an der Selbstversorgung mit Lebensmitteln.

Die Regierung von Zimbabwe geht in ihrer Planung davon aus, daß diese Schulen innerhalb eines Jahres sich mit den wesentlichen Nahrungsmitteln selbst versorgen können, und daß sie in etwa 4 Jahren teilweise genügend produzieren werden, um Unterrichtsmaterialien von dem erwirtschafteten Gewinn zu finanzieren.

Diese Planung kann aber nur eingehalten werden, wenn genügend Mittel für die Starthilfe vorhanden sind. Auch kleinere Beträge sind ein Stein im Aufbau dieser Fernschulen.

WIR BITTEN SIE DAHER UM IHRE SPENDE FÜR SCHULEN FÜR ZIMBABWE

Kenn-Nummer 777 – für eine einmalige Spende
Kenn-Nummer 9577 – für regelmäßige Spenden

Bank für Gemeinwirtschaft – Berlin
Kto.Nr. 1800 2208 00 (BLZ 100 101 11)

Postscheckkonto – Berlin West 4006-104

Spender erhalten automatisch die Zeitschrift von ASW und WFD, die "Solidarische Welt". Spenden sind steuerabzugsfähig.

Weitere Informationen erhalten Sie auf Anfrage von ASW/WFD, Friedrichstr. 236, 1000 Berlin 61, Tel.: 030/251 02 65 (ASW), 030/251 06 16 (WFD)

LITERATURHINWEISE

Beach, David:

The Shona Economy: branches of production:

aus: Palmer, Robin; Parsons, Neil (Hrsg.): The roots of rural poverty in Central and Southern Africa.

London: Heinemann 1977. S. 37-65. zahlr. bibliogr. Hinw.

Historische Aufarbeitung der Bedeutung der Landwirtschaft als wirtschaftlicher Basis der Shona; die Begrenztheit anderer Produktionszweige wie Jagd, Goldgewinnung und Viehhaltung. 1500-1974.

Beach, D.N.:

Ndebele raiders and Shona power

in: Journal of African History. London. 15 (1974)4.

S. 633-651. 1 Kt., zahlr. bibliogr. Hinw.

Widerlegt landläufige Meinung von ständigen Raubzügen der Ndebele gegen die Shona in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Chanaiwa, David:

The Zimbabwe controversy: A case of colonial historiography.

Syracuse/N.Y. 1973. 142 S., 2 Kt., Bibliogr. S. 134-142

(Eastern African Studies, VIII)

Ausführlicher Bericht über den wissenschaftlichen Disput zu Herkunft und Alter der Steinmonumente der 'Zimbabwe Zivilisation'. Der Verfasser weist den Zusammenhang nach zwischen kolonialistischer/rassistischer Ideologie sowie der Theorie, daß die Zimbabwe Zivilisation außerafrikanische (semitische) Ursprünge hat.

Decke, Bettina; Tüllmann, Abisag:

betrifft: Rhodesien

Unterdrückung und Widerstand in einer Siedlerkolonie.

Frankfurt/Main: megapress 1974, 200 S. (edition mega)

Darstellung der Entwicklung seit 1965: Formen und Struktur der weißen Herrschaft und deren internationale Rückendeckung - Entwicklung des schwarzen

Widerstandes, vor allem der Befreiungsbewegungen und des von ihnen geführten Guerillakrieges, zahlreiche Bilder

Fink, Angelika; Meinhäuser, Renate; Poschmann, Gudrun:

Zimbabwe (Rhodesien) in Frage und Antwort.

In: Informationen Dritte Welt Nr. 41/42, Dortmund 1978

Versuch, in 60 Fragen und Antworten zu politischen, sozialen und ökonomischen Problemen (Geschichte und Kolonisierung, weißes Herrschaftssystem und Widerstand der Afrikaner, Wirtschaft und internationale Interessen), Informationen zu vermitteln.

Garlake, Peter S.:

Zimbabwe – Goldland der Bibel oder Symbol afrikanischer Freiheit?

Bergisch Gladbach: Lübbe 1975. 240 S., 127 Bild., 14 Kt., 18 graph. Darst., Bibliogr. S. 230 - 233

(Neue Entdeckungen der Archäologie)

Architektur, Handel, Traditionen und Geschichte Zimbabwes (ca. 1000 - 1500 n. Chr.); der Zusammenhang seiner Kultur mit anderen Kulturen Rhodesiens und Ostafrikas. Analyse der archäologischen Forschungen seit 1905 durch d. Verf., der 1964 - 70 Denkmahwart des Landes war.

Kaula, Edna Mason:

The land and people of Rhodesia.

Philadelphia, New York: J.B. Lippincott Company 1967. 168 S.

Sitten und Gebräuche der afrikanischen Stämme. Anfänge der europäischen Siedlungen. Wirtschaftliche und politische Entwicklung des Landes. 1859 - 1966.

Laß, Detlef; Minter, William; Weiss, Ruth:

Rhodesiens Zukunft heißt Zimbabwe.

Zwischen Kolonialismus und Selbständigkeit.

Herausgegeben von "Dienste in Übersee" und der Informationsstelle Südliches Afrika (isa).

Frankfurt/Main: Lembeck; Bonn: isa 1977, 131 S.

Geschichte des Konfliktes – Die Politik der BRD in diesem Konflikt seit der Einseitig Erklärten Unabhängigkeit (UDI) – Die Genfer Konferenz (Oktober-Dezember 1976) – Die Situation 1977, vor allem der Befreiung und der anglo-amerikanischen Vorschläge, der Dokumente der UNO, des Kirchenrates und der am Konflikt beteiligten rhodesischen bzw. zimbabwischen Parteien und Organisationen.

Loney, Martin:

Rhodesia - White Racism and Imperial Response.

Harmondsworth: Penguin 1975

Darstellung der offenen und versteckten internationalen Unterstützung des Smith-Regimes aufgrund von Wirtschaftsinteressen nationaler und internationaler Konzerne.

Maxey, Kees:

The Fight for Zimbabwe.

The armed conflict in Southern Rhodesia since UDI.

London: Collings 1975, 196 S.

Darstellung des politischen und bewaffneten Konfliktes aus der Sicht eines Zimbabwer.

Niemann, Rolf:

Von Rhodesien zu Zimbabwe.

Emanzipation der Afrikaner durch Guerillakampf oder Verfassungskonferenz.

Frankfurt 1976, 330 S.

Entwicklung des Konfliktes Schwarz-Weiß mit Beginn der Kolonialzeit – Betonung des kirchlichen Widerstandes – kirchlicher Widerstand als Sammelbecken der gewaltfreien Emanzipationsbewegung. Entwicklung und Politik der verschiedenen Befreiungsbewegungen. Umfassende Bibliographie.

Schmidt, Werner:

Rhodesien

Bonn: Kurt Schroeder *1970. 231 S., 1 Kt., zahlr. Tab., Bibliogr. S. 222 - 226 (Die Länder Afrikas. 40)

Natürliche Gegebenheiten. Überblick über Geschichte, Innen- und Außenpolitik und Verteidigung. Entwicklung der einzelnen Wirtschaftssektoren. Kulturelle und soziale Einrichtungen.

Weinrich, A.K.H.:

African farmers in Rhodesia. Old and new communities in Karangaland.

London: Oxford University Press * 1975, X+342 S.

Zahlr.Tab., 5 graph. Darst., Bibliogr. S. 323 - 328

Regierungspolitik und administrative Kontrolle in den Stammesgebieten. Produktivität der Tribal Trust Lands, Analyse ihrer landwirtschaftlichen Erfolge bzw. Misserfolge, 1969.

Zeitschriften, in denen unregelmäßig Artikel, Analysen, Reportagen, Interviews zu Zimbabwe erscheinen:

"Informationsdienst Südliches Afrika"

Hrsg.: Informationsstelle Südliches Afrika (ISSA) e.V., Bonn und
Anti-Apartheid-Bewegung in der BRD und Westberlin (AAB) e.V. Bonn

"Blätter des iz3w"

Hrsg.: Informationszentrum Dritte Welt, Freiburg

"Africa- an international business, economic and political monthly", London

"New African Development", published monthly, London.

was ist das?

WUS - DAS IST ZUNÄCHST EINMAL NICHT MEHR ALS EINE ABKÜRZUNG, WIE ALLE ABKÜRZUNGEN VERLEITET SIE UNVERMEIDLICH DAZU, RATESPIELE ÜBER IHRE BEDEUTUNGEN ANZUSTELLEN. DABEI IST IN DER REGEL DIE ZAHL DER TREFFER GERING, DIE MÖGLICHKEIT EINES FEHLSCHLUSSES GROSS. DARUM WOLLEN WIR SIE HIERMIT DARÜBER INFORMIEREN, WAS WUS IST.

w STEHT FÜR **world** (WELT), DENN DEN WUS GIBT ES HEUTE IN ÜBER 50 LÄNDERN DER ERDE. ER IST EINE KONFESSIONELL UND PARTEIPOLITISCH NICHT GEBUNDENE INTERNATIONALE ORGANISATION.

u FÜR **university** (UNIVERSITÄT) SOLL DEUTLICH MACHEN, DASS DER WUS IM BILDUNGSBEREICH ARBEITET UND SICH AUS ANGEHÖRIGEN UND ABSOLVENTEN DER HOCHSCHULE ZUSAMMENSETZT.

s BEDEUTET **service** (DIENST), DA DER WUS - AUSGEHEND VON EINEM GESELLSCHAFTLICHEN AUFTRAG DER HOCHSCHULE, SICH EINSETZT FÜR DIE ENTWICKLUNG GERECHTER SOZIALER UND POLITISCHER STRUKTUREN, INSBESONDERE IM INTERESSE DER LÄNDER DER DRITTEN WELT.

WORLD UNIVERSITY SERVICE
BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND
LESSINGSTRASSE 32
5300 BONN 1
TEL.: 0228/ 21 51 58

WAS WILL DER WUS?

Als internationale Gemeinschaft von Hochschulangehörigen ist der WUS folgenden Zielen verpflichtet:

- Er wendet sich gegen jede Form der Beeinträchtigung der Freiheit in Studium, Lehre und Forschung.
- Er fördert das Engagement der Hochschulen bei der Lösung der Probleme ihrer Gesellschaften.
- Er wendet sich gegen jede Form der Diskriminierung, Ausbeutung und Ungleichheit, insbesondere im Bereich der Bildung.

Der WUS ermutigt die Bildungsinstitutionen, in Solidarität mit den Unterprivilegierten auf deren unregelmäßige Beteiligung an den Entscheidungsprozessen einer demokratischen Gesellschaft hinzuwirken, um so eine auf den Bedürfnissen und kulturellen Eigenständigkeiten der Bevölkerung aufbauende soziale, wirtschaftliche und politische Entwicklung zu ermöglichen.

WAS MACHT DER WUS?

Diese Ziele versucht der WUS vorrangig in zwei Aufgabenbereichen zu verwirklichen:

- Durch ein Programm gegen Diskriminierung (Stipendien für Schüler und Studenten in südlichen Afrika, Stipendien für Flüchtlinge aus dem südlichen Afrika und aus Lateinamerika)
- Durch "Social action and community development"-Programme, die in der Regel in Zusammenarbeit mit Hochschulangehörigen durchgeführt werden (Apostelstudienkommissionen, Dorfentwicklung, Arbeiterbildungsprogramme und Gesundheitsprogramme)

Diese Projekte werden von den jeweiligen nationalen Komitees der Internationalen Gemeinschaft, dem obersten Organ der WUS, vorgeschlagen und als "Programme of Action" verabschiedet und verhängt.

Darüberhinaus versucht der WUS durch Öffentlichkeitsarbeit und praktizierten Solidarisierung zur Verwirklichung und Einhaltung der demokratischen Grundrechte aufzufordern.

WIE ARBEITET DER WUS?

Auf der Grundlage dieser Prinzipien und Zielsetzungen ist auch die Deutsche Komitee des WUS in den Bereichen internationale Zusammenarbeit, internationale Bildungsarbeit und Ausländerstudium tätig.

1. Das Deutsche Komitee des WUS arbeitet im Rahmen des internationalen WUS an der Gestaltung und Verwirklichung des internationalen Aktionsprogramms durch Spendenaktionen und Finanzierung von Projekten (Fundraising) mit. Es fördert seinen Beitrag als nationales Komitee eines hochindustrialisierten Landes, an dessen Bildungsvorrichtungen eine große Zahl von Hochschulangehörigen auf Erwerbslängern studieren und tätig sind.

2. Das Deutsche Komitee des WUS kooperiert im Rahmen von inter-nationaler Bildungsarbeit mit anderen nationalen Komitees des WUS

3. Das Deutsche Komitee des WUS versucht, auf dem Gebiet des Ausländerstudiums koordinierende Arbeit zu leisten und den Interessen der ausländischen Studenten gegenüber Behörden und Institutionen Geltung zu verschaffen. Es bemüht sich, durch partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Ausländergemeinden, Initiatorgruppen und Akteur-verbänden und Studierendenvereinen und -verbänden, mit Studentenkomitees die Lage der ausländischen Studenten in der BRD zu verbessern. Dabei geht es insbesondere um:

- o Sprachliche und soziale Orientierungshilfen.
- o Den Abbau von Diskriminierungen, die durch Rechts- und Verwaltungsprozeduren und deren Anwendung entstehen.
- o Die Unterstützung der ausländischen Studenten in Fragen des Studiums und ihrer Rechte als Ausländer.
- o Die Verwendbarkeit der Ausbildung für die Berufsweltlichkeit in d. Entscheidungsfindern und Probleme der Reintegration.

4. Das Deutsche Komitee des WUS versucht, durch den Aufbau von lokalen Gruppen an verschiedenen Hochschulen ein breites Netzwerk internationaler Zusammenarbeit und Betreuung von ausländischen Studenten zu schaffen ("Stufe zur Selbsthilfe").

5. Das Deutsche Komitee führt Seminare, Workshops und Studienreisen durch, mit denen konzeptionelle Arbeit an Problemen der Studieneinrichtung von Ausländern geleistet und kritisches Bewusstsein für Probleme der Dritten Welt gefördert werden sollen.

Es gibt vornehmlich zu Fragen des Ausländerstudiums die Zeitschrift "EW" (Entwicklungsänderung) heraus und versucht, durch Medienarbeit auf die Lage der ausländischen Studenten in der BRD und auf die Forderungen des internationalen WUS aufmerksam zu machen.

WAS SIE TUN KÖNNEN

Um diese Ziele zu verwirklichen und die damit gestellten Aufgaben zu erfüllen, braucht der WUS eine starke Vertretung – vor all durch Studenten – an den Hochschulen und eine gesicherte Finanzbasis. Wenn sie in irgendeiner Form dazu beitragen möchten können sie folgendes tun:

- o Sie können sich weitere Informationen über den WORLD UNIVERSITY SERVICE und seine Aktivitäten bestellen (Adresse Titelmittel)
- o Sie können "EW" – die Zeitschrift des WUS – abonnieren
- o Sie können für eines der Projekte des WUS spenden (Der WUS ist als gemeinnützige Organisation anerkannt)
- o Sie können sich als Referent für den WUS zur Verfügung stellen
- o Sie können persönliches Mitglied des Deutschen Komitees des WUS werden (Unterlagen anfordern)
- o Sie können einem der örtlichen Komitees des WUS beitreten oder ein solches an ihrer Hochschule ins Leben rufen
- o Sie können auch alles dies auf einmal machen.

Wir hoffen, Sie wissen jetzt, was WUS ist. Wenn Sie jemanden kennen, der noch nicht weiß, was WUS ist, geben Sie diese Information weiter.

Was wir sind und was wir machen

ASW

WFD

**1000 Berlin 61
Friedrichstraße 236**



**Aktionsgemeinschaft
Solidarische Welt e.V.
Weltfriedensdienst e.V.**

**Tel. ASW: 030/251 02 65
Tel. WFD: 030/251 08 16**

GHM & WBA
Hilfsorganisationen

**VIELE KLEINE LEUTE
IN VIELEN KLEINEN ORTEN
DIE VIELE KLEINEN DINGE TUN
KÖNNEN DAS GESICHT DER WELT VERÄNDERN**

(Sprachweisheit der Mandinka, Afrika)

Anteilnahme

Die Aktion ist ein Projekt der Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt e.V. (ASW) und des Weltfriedensdienstes e.V. (WFD). Die Aktion ist ein Projekt der Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt e.V. (ASW) und des Weltfriedensdienstes e.V. (WFD). Die Aktion ist ein Projekt der Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt e.V. (ASW) und des Weltfriedensdienstes e.V. (WFD).

Was wir sind und was wir machen

Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt e.V. (ASW)

Finanzielle Unterstützung von Selbsthilfegruppen in der Dritten Welt

ASW, 1957 als Aktionsgemeinschaft für die Hungernden gegründet und eine der ersten privaten Entwicklungshilfsorganisationen, finanziert ausschließlich *initiativen einzelwärtiger Träger* in Ländern der Dritten Welt - vorwiegend in Indien, in einigen westafrikanischen Ländern und im südlichen Afrika (neuer Schwerpunkt).

Ausbildungsprogramme im ländlichen Bereich, Genossenschaften, Dorfentwicklungsprojekte und Rechtsilfe, Selbsthilfeprojekte von Flüchtlingen und Nothilfeprogramme werden durch regelmäßige Überweisungen (Projekt- oder Programm-Pausenfortschreibungen) oder einmalige Spenden von einem etwa 8000 Personen umfassenden Freundeskreis unterstützt.

Das derzeitige Spendenaufkommen liegt bei 2,2 Mio. DM jährlich. Von dem Projektmitteln werden 11% für die Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit und die Verwaltung verwendet.

Wir bemühen uns, auch hier im Mitteleuropa ungleiche Strukturen abzubauen. Deshalb arbeiten wir bei der ASW mit möglichst wenig Hierarchie und Arbeitsteilung. Wir beziehen niedrige Gehälter.

ASW & WFD Öffentlichkeitsarbeit

ASW und WFD arbeiten in Bürogemeinschaft. Sie kooperieren bei der Information und Bearbeitung von Projekten in Westafrika und beim Programm der Flüchtlingshilfe im südlichen Afrika. Die Öffentlichkeitsarbeit wird von beiden Organisationen gemeinsam getragen.

Projektsprüche, Berichte und Hintergrundinformationen über Projekte und Projektländer sind ein Teil unserer entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit. Unsere Arbeit für die Dritte Welt erfordert Aufklärung und Information über die Ursachen von Armut und Fehleentwicklung, ihre (historischen und gegenwärtigen) Zusammenhänge und die bestehenden Abhängigkeiten zwischen Industrie- und Entwicklungsländern. Wir können und dürfen uns nicht auf finanzielle Hilfe beschränken, sondern sind aufgefordert, hierzu auch zum Abbau von Vorurteilen beizutragen. Wir müssen Betroffenheit bei uns als den Nutznießern der zunehmenden Verarmung eines Großteils der Weltbevölkerung wecken und zu solidarischem Handeln mit dem von Sachlosigkeit und Not Betroffenen anzuregen. Diese allgemeine Problematik wird vor allem in der vierjährlich erscheinenden Zeitschrift *„Solidarische Welt“* vermittelt.

Bei der Verwirklichung der oben genannten Ziele sind wir auf die aktive Mitarbeit von Mitgliedern/ Spendern und Dritte-Welt-Gruppen angewiesen. Seit 1979 fördern wir verstärkt den Aufbau von selbständigen *ASW/WFD-Arbeitsgruppen*, die einerseits konkrete Projekte unterstützen andererseits auf vielfältige Weise in der Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit auf regionaler Ebene engagiert sind. Wir stellen *Materialien, Medien* (Diass, Fotomappen usw.) und Hinweise auf Veranstaltungen zur Verfügung. Die z.Z. bestehenden Gruppen haben bereits viele Initiativen und freiwillige Aktivitäten erfaßt. Durch die Einführung von Arbeitsgruppen-Treffen und die Herausgabe einer Arbeitsgruppen-Info haben sie darüberhinaus einen Erfahrungsaustausch unter den einzelnen Gruppen und der Geschäftsstelle in Gang gesetzt. Diese Dauerstrahlarbeit der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit von ASW und WFD wollen wir fortsetzen. Ein Anfang ist gemacht, aber gerade in diesem Bereich gibt es noch sehr viel zu tun.

Auch die Kommunikation und Koordination mit anderen gesellschaftlichen Bewegungen wie der Umweltschutz- und der Friedensbewegung sollen in Zukunft stärkeres Gewicht erhalten (Bürgerinitiativen, alternative Handwerksgruppen, Arbeitsgemeinschaft Dienst für den Frieden). Mit verschiedenen privaten und kirchlichen Organisationen der Entwicklungshilfe, die ähnliche Ziele verfolgen, stehen wir in regelmäßigem Kontakt.

Mitgliedschaften

WFD ist Mitglied im Arbeitskreis Lernen und Helfen in Übersee und bei der Informationsstelle Südliches Afrika, ASW ist Mitglied im Diakonischen Werk, Berlin. ASW und WFD sind Mitglieder im Bestehamer Kreis (Forum der „freien“ Träger der Entwicklungshilfe) und in der Arbeitsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AODF) sowie im Berliner Dachverband „Forum entwicklungspolitischer Gruppen (F.e.G.)“ und im „entwicklungspolitischen Arbeitskreis e.V.“, der den „Treffpunkt Dritte Welt“, Berlin trägt.

Auch die ASW/WFD-Arbeitsgruppen treten mit den jeweiligen regionalen Zusammenschlüssen/Dachverbänden in Verbindung und arbeiten ggf. im Rahmen von „Dritte-Welt-Informationszentren“ oder „Werkstätten“.

Weltfriedensdienst e.V. (WFD)

Finanzielle und personelle Hilfe für ländliche Entwicklungsprogramme

WFD wurde 1959 gegründet und später mit ASW und Aktion Südhessisches/Friedensdienste in den „Verbindungsstellen“ zusammengeschlossen. WFD stellt den einheimischen Partnerorganisationen Mitarbeiter zur Verfügung, die an der Verwirklichung ihrer Programme mitwirken. Je nach den am Ort vorhandenen Notwendigkeiten setzt WFD zusätzlich materielle Unterstützung ein. Dabei soll sichergestellt sein, daß weder die personelle noch die materielle Hilfe eigene Initiativen der betroffenen Bevölkerung behindert, sondern sie in Gang setzen hilft.

Mitarbeiter des WFD arbeiten in ländlichen Entwicklungsprogrammen mit praxisbegleitender Fortbildung einheimischer Mitarbeiter - z.Z. im Senegal, in Obervolta, Kap Verde und Palästina. Ein Programm zur Vereinigung von medizinischen und technischen Fachkräften nach Mosambik läuft an. Ende '79 wurde - gemeinsam mit der ASW - ein Programm zur Unterstützung von Flüchtlingen im südlichen Afrika gestartet. Die Mitarbeiter in den Projekten erhalten Dreijahresverträge.

WFD ist als Träger des Entwicklungsdienstes vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) anerkannt. Er erhält Zuschüsse von der Evangelischen Kirche, vom BMZ, von der Europäischen Kommission und der ASW.

Weitere Informationen erhalten Sie auf Anfrage.